Kriminal-Kommiffarad. Karl Pelz

HELLSEHEN

Kriminalfall

Das Hellsehen – ein Kriminalfall –

Mit 2 am Tatort begangener Verbrechen stenographisch aufgenommenen "Hellseherprotokollen"

Von

Earl Pelz Kriminalkommissar a. D. aus dem Memelgebiet verdrängt



Bur Beachtung!

Wir bringen die vorliegende Schrift des bekannten Kriminalisten — der übrigens vor Jahren den "berühmten" berufsmäßigen "Hellseher" Hanussen, richtiger, Herschmann Steinschneider, als Betrüger entlarvt hat — als den schlagendsten kriminalistischen Beweis des Schwindels einer "Kriminal-Telepathie". Gerade weil dieser Fall typisch ist für alle auf dem gleichen Gebiet liegenden, wird die Schrift des Kriminalkommissans C. Pelz immer ihre Bedeufung haben.

Für Deutsche, die sich die Erkenntnisse der Werke der Philosophin Dr. Mathilde Ludendorff über Seelengesetze und Seelenforschung zu eigen gemacht haben und die philosophische Grundlage der Deutschen Gotterkenntnis beherrschen, bedurfte es eines solchen kriminalistischen Beweises nicht. Wir wissen, daß es ein zeisliches Hellsehen nicht geben kann, weil es mit der Tatsächlichkeit unvereindar wäre, und daß es ein im Voraus bestimmtes Schicksal oder einen schicksalgestaltenden persönlichen Gott, eine Vorsehung nicht gibt. Wir wissen, daß ein räumliches Hellsehen nur in allerseltensten Fällen möglich ist, die in dem Werk von Frau Dr. Ludendorff "Des Menschen Seele", Abschnitt "Unterbewußtsein" und im Anfang, behandelt werden. Wir wissen somit, daß Telepathie, Hellsehen, Schwindel sein muß, wenn es überdies berufsmäßig ausgeübt und mit Erwerbsabsichten verbunden ist.

Denjenigen Deutschen jedoch, die die philosophischen Erkenntnisse über die Gesetze der Menschenseele, wie sie von Frau Dr. Ludendorff gegeben werden, noch nicht beherrschen, wird die Schrift von C. Pelz äußerst wertvolle Aufschlüsse geben. Jedem wird sie aber die Urteils- und Kritikfähigkeit schärfen für den Fall, wenn man zufällig mit ähnlichen Telepathen, wie die in der Schrift geschilderte Hellseherin, zu tun haben sollte.

Ludendorff Verlag.

Heft 3 des "Lfd. Schriftenbezugs 4"

Einzelpreis 1.30 RM.

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten Printed in Germany / Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München Druck der Buchdruckerei Eugen Göbel, Tübingen.

Ein Urteil über die Schrift:

Das Institut für gerichtliche und soziale Medizin der Universität Königsberg i. Pr., Leiter Prof. Dr. Nippe, schrieb dem Verfasser:

"... Ich habe mich über die objektive und auch geschickte Art Ihrer Darstellung gefreut. Ich kann Ihnen nur noch einmal mitteilen, daß der Abdruck dieses Manuskripts so, wie es ist, nicht nur eine wichtige Materialiensammlung für die Beurteilung dieses Hellseherprozesses und ähnlicher vergangener und sicher kommender darstellt, sondern auch deswegen erwünscht ist, weil Ihre Zusammenstellung eine unbedingt notwendige und nüßliche Ausklärung des Publikums bedeutet ..."

(L. S.)

gez. Professor Nippe.

Inhalt.

Anrze Borgeschichte und Einleitung	5
Die gerichtlichen Sachverständigen	6
Aus der Autobiographie der Hellseherin	7
Die Arbeitweise der ostprenßischen Hellseherin im allgemeinen	1 0
"Kastenmedium" 10 / "Wandelmedium" 10 / Am Tatorte! 10 / Die	
"Sitzungen" und die "amerikanische Kette" 10 / "Der Strom" 10 / Das	
Einschläfern 11 / Das Aufrichten des "Mediums" 11 / In "Trance" 11 / Das Aufwecken 12	
Einbrecher	13
Rätselhafte Brände	1 5
Erwärgt	17
Das "Hellseherprotokoll" in diesem Falle	21
Das tragische Ende einer Che	37
Das "Hellseherprotokoll" in diesem Falle	39
Wie find die angeblichen hellseherischen und telepathischen Fähigkeiten der	
Hellseherin zu erklären?	51
Was unter Hellsehen zu verstehen ist	52
Das gerichtliche "Kastenexperiment"	53
Was die Sachverständigen zur Frage der Existenz von hellseherischen	:
Aräften in Frau Günther=Geffers sagten:	
Professor Dr. Nippe=Königsberg, Pr. 52 / Professor Dr. Dess	
soir=Berlin 53 / Prosessor Dr. Kutzinski=Königsberg, Pr. 53 / Dr. med. Kröner=Berlin 54 / Dr. Thoma=Berlin 54	
Das rätselhafte Berschwinden eines Gespannknechts in einem Dorfe	
des Kreises Rastenburg Ostpr.	54
Die Wiedergabe von polnischen, jiddischen und litauischen Sätzen und	
Worten	59
Das Nennen von Ortsnamen	61
Das Nennen von Personennamen	62
Sind hellseherische Fähigkeiten festzustellen gewesen?	61
Was unter Telepathie zu verstehen ist	73
Professor Dr. Dossor 73 / Posessor Dr. Nippe 74 / Professor	
Dr. Kutzinski 74 / Dr. Thoma 74 / Dr. med. Kröner 75 Das telepathische Experiment im Insterburger Hellseherprozeß. —	
Sind telepathische Kräfte sestzustellen gewesen? — Trance oder	
Täuschung?	7 3
Schlußbemerkungen	89

Rurze Vorgeschichte und Einleitung.

Der Sensationprozeß gegen die ostpreußische Hellseherin, Frau Günther-Geffers aus Königsberg i. Pr., der in dem alten Ordensschlosse in Insterburg, dem Sitze des Landgerichts, 10 Tage lang geführt wurde und die Öffentlichkeit weit über Ostpreußens Grenzen hinaus in Spannung hielt, nahm am 13. Mai 1928 in später Abendstunde sein Ende. Unter einem großen Andrange des Publikums, das in seiner großen Mehrheit eine starke Sympathie der Angeklagten entgegenbrachte, verkündete der Vorsitzende des Gerichts, Landgerichtsdirektor Virkenhagen, das Urteil:

"Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird auf Kosten der Staatskasse verworfen. Die der Angeklagten erwachsenen Auslagen des zweiten Rechtszuges einschließlich der Kosten der Verteidigung werden der Staatskasse auferlegt."

In der mündlichen Begründung des Urteils wurde u. a. ausgeführt:

"Das Gericht steht auf dem Standpunkte, daß es die Frage des Hellsehens, der Telepathie und dergleichen nicht beantworten kann und daß es die Fähigkeiten der Angeklagten nicht nachzuprüfen hat. Dazu sind die wissenschaftlichen Institute da. Es ist nur eine kleine Anzahl positiver Fälle im Sinne der Angeklagten als Erfolg sestellt zu betrachten. Es war nicht zu verkennen, daß die objektiven Merkmale des Betruges gegeben sind. Es ist hier aus subjektiven Gründen geurteilt. Es kann der Angeklagten nicht nachgewiesen werden, daß sie in betrügerischer Absicht gehandelt hat. Das Gericht erachtet aus Freispruch, weil die subjektive Seite hier nicht nachgewiesen ist. Aus demselben Grunde mußte der Mitangeklagte, Detektiv Radtke, freigesprochen werden". 1)

Sensationprozeß! Als solchen muß man schon diesen Prozeß nicht nur wegen des nicht alltäglichen Prozeßgegenstandes, sondern auch deshalb betrachten, weil in ihm die weit über Ostpreußen hinaus bekannte Königsberger Hellseherin die Rolle der Hauptangeklagten spielen mußte und zu den Prozeßbeteiligten außer einem überaus starken Zeugenaufgebot — zu dem auch ich gehörte — prominente Deutsche Sachverständige hinzugezogen wurden. So sah man:

¹⁾ Entnommen aus der "Königsberger Hartungschen Zeitung".

- 1. den bekannten Berliner Universitätprofessor und Forscher auf dem Gebiete der Parapsychologie Dr. Dessoir, der auf Antrag der Staatsanwaltschaft als Sachverständiger geladen wurde und erst mit dem 8. Verhandlungtage dem Prozesse beiwohnte.
- 2. Professor Dr. Nippe-Königsberg i. Pr., der wie Professor Dessoir, der Telepathie und Hellseherei mit wohlwollender Skepsis gegenübersteht,
- 3. Professor Dr. Kutzinski-Königsberg i. Pr., der ebenfalls wohlwollender Skeptiker ist und erst mit dem 7. Verhandlungtage als Sachverständiger fungierte.
- 4. Dr. med. Kröner-Berlin, der zur Frage der Telepathie und Hellseherei positiv eingestellt ist und auch in dem, dem Leser wohl bekannten großen Bernburger Hellseherprozeß?) als Sachverständiger teilnahm.
- 5. Dr. jur. Thoma-Berlin³), früher in Wien wohnhaft, der ebenfalls wie Dr. Kröner zum Okkultismus eine positive Stellung einnimmt und gemeinsam mit diesem sich auch mit dem "Wunder von Konnersreuth", Therese Neumann, besaßt hat. Dr. Thoma, hat, wie nicht unerwähnt bleiben soll, auch ein Orama "Medium" versaßt und gehörte vor mehreren Jahren einem "Kriminaltelepathischen Institut" an, das in Wien seinen Sit hatte. Gemeinsam mit dem Wiener Regierungrat (Oberpolizeirat) Tartaruga hat er recht beachtenswerte Versuche mit einem Medium, einer ehemaligen Tänzerin Megalies (Deckname), angestellt, um Verbrechen aufzuklären.

Der bekannte Forscher auf dem Gebiete der kriminalistischen Hellseherei, Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig-Potsdam, war zwar ebenfalls als Sachverständiger geladen worden, konnte indessen nicht erscheinen, weil ihm der Herr Iustizminister aus Gründen, die nicht bekannt geworden sind, die Genehmigung versagt hatte.

Medizinalraf Dr. Geißler-Insterburg nahm nur am ersten Verhandlungtage an dem Prozeß teil und mußte dann abtreten, weil ihm von seiten des zuständigen Herrn Regierungpräsidenten die Genehmigung, dem lang dauernden Prozeß beizuwohnen, nicht erfeilt worden war.

Um 3. Verhandlungtage beantragte die Staatsanwaltschaft als weiteren Sachverständigen den ebenfalls weit über die Deutschen Grenzen

²⁾ Gegen den Lehrer Drost und sein Medium.
3) Später war dieser Sachverständige für den Okkultismus vorübergehend der Manager eines bis zum politischen Umbruch des Jahres 1933 sehr bekannten jüdischen Pseudohellsehers (!!). Im Jahre 1935 hat sich in Dr. Thoma offensbar eine innere Wandlung vollzogen. Er veröffentlichte eine Artikelserie "Der sechste Sinn entlarvt!" Eigenartigerweise kommt in dieser Abhandlung auch die "Hellseherin" Frau G.-G. ziemlich schlecht weg, obwohl Dr. Th. sie noch 1928 als den "seelisch dressierten Polizeihund" bezeichnet hat.

hinaus bekannten Berliner Geheimen Sanitätrat Dr. Moll, den jahrelangen Forscher auf dem Gebiefe okkulter Erscheinungen, zu laden. Von seifen des Gerichts wurde der Antrag jedoch abgelehnt, weil die vorhandenen Sachverständigen nach der Ansicht des Gerichtshofes genügten.

Der Vollkommenheit halber sei noch erwähnt, daß die Staatsanwaltschaft durch Oberstaatsanwalt Dr. Eiswaldt und Staatsanwaltschaftrat Dr. Dietrich vertreten war und außer dem Insterburger Landgerichtspräsidenten Ieep, weitere höhere Gerichtsbeamte, selbst aus Königsberg, zeitweise der Verhandlung beiwohnten.

Die Verteidigung der Angeklagten lag in den Händen des Berliner Rechtsanwalts Dr. Winterberg, dem Verteidiger in dem erwähnten Bernburger Hellseherprozeß.

Unter den Zuhörern sah man auch höhere Kriminalbeamte aus den umliegenden Städten.

Den vielen Pressevertretern, die zu dem umfangreichen Prozes herbeigeeilt waren, war ein besonderes Zimmer mit Telephon eingerichtet worden.

Aus der Alufobiographie der Alngeklagten, die sie am 1. Verhandlungtage dem Gericht gab, wäre folgendes anzuführen:

Frau Elsbefh Günfher-Geffers ist am 11. Juli 1871 in Gumbinnen in Ostpreußen geboren. Ihr Vafer war Postdirektor und wurde viel versetst. Aus diesem Grunde besuchte sie in verschiedenen Städten höhere Mädchenschulen. Frau G. war in ihrer Schulzeit oft krank und verließ mit 15 Jahren die Schule. Im 26. Lebensjahre heiratete sie. Ihr Mann war Kaufmann in Königsberg und wurde dann, nach einem landwirtschaftlichem Studium, Landwirtschaftlehrer und Direktor einer landwirtschaftlichen Schule. Der Ehe entstammen 3 Kinder. Nach einem Aufenshalte in verschiedenen Orfen Schlesiens und Ostpreußens erhielt ihr Mann 1914 in Osterwein, Kreis Osterode, Ostpr., eine Stelle als Gutsverwalter, die er 1917 aufgab. Später zog die Familie nach Königsberg. In der Inslationzeit verlor sie ihr gesamtes Vermögen. Im Kriege war Frau G. zeitweise als Helferin in einer Soldatenrast, einer Verpflegungstätte für Soldaten, tätig, während ihr Mann das Amt eines Mühlenrevisors versah. Zulekt war ihr Mann Kaufmann.

Seit ungefähr 1922 befaßt sich Frau Günther-Geffers, außer mit der Chiromantie und Prophetie, mit der Telepathie und Hellseherei, nachdem sie eine Reihe von Werken dieser Gebiete gelesen und schon in ihrer Kindheit übernatürliche Fähigkeiten in sich entdeckt haben will. Zu ungefähr derselben Zeit unternahm sie es auch, sich mit der Lufklärung begangener Straftaten zu befassen. Bald wurde sie fast in ganz Ostpreußen bekannt, wozu wohl in einem nicht unwesentlichen Maße der Umstand

beigefragen haben mag, daß der Glaube an übersinnliche Dinge besonders in der oftpreußischen Landbevölkerung ein recht verbreiteter ist. Eine besondere Reklame hat sie, wie sie durchaus glaubwürdig angegeben hat, nicht gemacht. Sie brauchte dieses auch garnicht zu tun, denn der Nimbus, mit dem heutzutage alle Medien umgeben sind, sorgte schon dafür, daß sie bald von Mund zu Mund und durch sensationell zugeschnittene Pressenotizen als Wunder betrachtet wurde. Nicht nur von vielen Angehörigen des Publikums, sondern auch von verschiedenen Gerichts- und Polizeibehörden wurde sie im Verlaufe der späteren Zeit herbeigeholt, um die verschiedensten Verbrechen und sonstigen Straftaten, hauptsächlich Eigentumsdelikte, aufzuklären. Es dauerte aber garnicht lange, als sie in mehreren Fällen Personen der Begehung von Straftaten bezichtigte, die unschuldig sein wollten und die Hellseherin wegen Beleidigung zur Anzeige brachten. Soweit ich informiert bin, mußten jedoch alle gegen sie eingeleiteten Verfahren eingestellt werden, da ihr nie Böswilligkeit nachgewiesen werden konnte.

Um 12. Mai 1927 sah man sie zusammen mit ihrem Mitarbeiter, Detektiv Radtke-Königsberg, erstmalig auf der Anklagebank des Schöffengerichts in Insterburg. Beiden Angeklagten war zur Last gelegt worden, in den Jahren 1923—25 im Landgerichtsbezirk Insterburg und im übrigen Ostpreußen durch 25 selbständige Handlungen Betrug verübt zu haben, indem sie durch Vorspiegelung der falschen Tatsachen, 1. aus der Hand die Vergangenheit und Jukunst zu deuten; 2. auf dem Wege des Hellsehens und der Telepathie strasbare Handlungen aufklären zu können, das Publikum bewußt fäuschte und in einen Irrtum versetze, bzw. es in diesem unterhielt und indem sie konsultierenden Personen zur Hingabe von Entgelt für ihre wertlosen Gegenleistungen bestimmte, oder indem sie mindestens mit solchem Entgelt als freiwillige Leistung rechnete. Sie sollte weiter das Vermögen eines Gastwirts dadurch um 250 M. geschädigt haben, daß sie in ihm durch Vorspiegelung salscher Tatsachen (Hellseherei) einen Irrtum erregte.

Unter dem Vorsitze des Landgerichtrats Brandtner-Insterburg wurde sowohl Frau Günther, als auch der Detektiv Radtke freigesprochen, weil beiden ein Betrug in subjektiver Hinsicht nicht nachzuweisen war. Von der Wiedergabe der Urteilsbegründung sehe ich ab, um nicht über den Rahmen der dem Leser vorliegenden kleinen Schrift hinauszugehen, erwähne nur noch, daß sich Frau G. bis zu der Verhandlung in der ersten Instanz einige Zeit in Untersuchunghaft befand.

Die Staatsanwaltschaft legte gegen das erwähnte freisprechende Urteil Berufung ein. Und so kam es dann zu dem gewaltigen Prozeß.

Wenn ich nun durch die dem Leser vorliegenden Zeilen versuche, meine Erfahrungen und Erlebnisse mit der rechtskräftig Freigesprochenen

niederzuschreiben, dann tue ich dieses, was ich vorweg bemerken möchte, nicht in der Absicht, mich an einem Kesseltreiben gegen Frau Günther Geffers, wie sich der Herr Verteidiger im Verlaufe der Verhandlung ausdrückte, zu beteiligen, sondern, um einmal dem Leser, der die Arbeit sogenannter Hellseher aus eigener Anschauung noch nicht kennt, — für diesen sind diese Zeilen in erster Linie bestimmt — in groben Umrissen ein Bild zu entwerfen, auf welche Art und Weise Frau G. arbeitete, um Licht in das Dunkel verschiedener Verbrechen zu bringen und andererseits zu dem Zwecke, um dem interessierten Leser Gelegenheit zu geben, nüchterne Kritik an der von ihr ausgeübten Tätigkeit zu üben. Der kritische Zuhörer der stattgefundenen Verhandlung, sowie auch insbesondere die Leser der verschiedensten Zeitungen, die über den Verlauf des Prozesses berichteten, werden und können eineinwandfreies Material als Grundlage für anzustellende Betrachtungen nicht erhalten haben, denn in einem Gerichtssaale läft sich schon mit Rücksicht auf die größtenteils lange zurückliegenden Fälle in vollkommen einwandfreier Weise die objektive Wahrheit kaum feststellen. während fast alle Zeitungen es an Objektivität fehlen ließen und mehr oder weniger die Partei der Angeklagten hielten.

Bei der Schilderung einiger Erlebnisse mit der Hellseherin in dem von unserem Vaterlande abgetrennten Memelgebiet, wo ich über 7 Jahre, zuleht als Kriminalkommissar und Leiter der Kriminalabteilung tätig war, werde ich mich teils an Protokolle, sogenannte "Hellseherprotokolle", halten, die amtlich in den in Betracht kommenden Kriminalfällen ausgenommen wurden und wort getreu zum Abdrucke gebracht werden, so daß dem Leser in diesen Fällen ein Material geboten wird, auf Grund dessen er sich getrost ein klares Bild von den angeblich übersinnlichen Fähigkeiten der Hellseherin machen kann, ohne Gefahr zu laufen, bei seinen Schlußfolgerungen und Meinungen auf den Gedanken zu kommen, unsicheren Boden unter den Füßen zu haben.

Ich selbst werde in dem vorliegenden Büchlein versuchen, die Arbeit der Frau Günther-Geffers in den einzelnen, in den folgenden Blättern geschilderten Straffällen, in denen ich teils als "geistiger Führer" der Hellseherin fungierte, mit der kriminalistischen Lupe zu betrachten, befürchte aber, daß nicht alle Leser mit meiner Kritik einverstanden sein werden. Das glaube ich jedoch annehmen zu dürfen, daß jeder der geschätzen Leser, gleichgültig, wie er sich zu der heißumstrittenen Frage okkulter Erscheinungen stellen mag, auch meine Meinung achten wird, wenn er sich nicht gar veranlaßt sehen sollte, seinen ursprünglich eingenommenen Standpunkt zu revidieren.

Der Verfaffer.

Die Arbeitweise der ostpreußischen Hellseherin im allgemeinen.

Im Gegensaße zu anderen Medien, die sich teils als "Kastenmedium" bezeichnen") und als solche ausschließlich in sißender Stellung auf Fragen Antworten geben, handelt es sich bei Frau Günther-Geffers um ein sogenanntes "Wandelmedium", also um ein solches, das in der Hauptsache gehend, ja sogar laufend, je nach Lage des Falles und der ihm gestellten Aufgabe, den Weg des Täters, des Aberfallenen oder Beraubten beschreibt und Angaben über den Hergang der Tat, den Verbleib von gestohlenem oder geraubtem Gut und des Täters usw. macht.

Am Taforte selbst will Frau G.-G. schon durch das Bewußtsein, sich am Orte eines begangenen Verbrechens zu befinden, in den somnambulen Justand verfallen. Man konnte dann beobachten, daß sie plöglich zusammenzuckte, die Augen scheinbar schloß, die Hände von sich streckte und mit diesen tastende Bewegungen machte. Man glaubte auch wohl wahrzunehmen, daß sich die Gesichtszüge veränderten und eine entstellte, "geisterhafte" Form annahmen. Die Selbsteinschläferung, wie ich sie kurz skizzierte, konnte in Umstehenden den Eindruck erwecken, als wenn sich die Seele aus dem Körper des Mediums loslöst, unsichtbar umherwandelt und nicht nur hellsehend, sondern auch hellhörend ist.

Tatsächlich gab die Hellseherin, wie ich später in einem Falle schildern werde, selbst Gespräche wieder, die beispielsweise zwischen 2 Tätern stattgefunden haben sollten. In einem anderen Falle sprach sie sogar litauisch, wobei sie allerdings aber über 2 Worte nicht hinauskam.

Anders geht das Einschläfern bei den "Sitzungen", die in den meisten Fällen in irgend einem Zimmer in der Nähe des Tatortes abgehalten werden, vor sich. Von selbst verfällt die Hellseherin hierbei nicht in den Schlafzustand, vielmehr wird zunächst eine sogenannte "amerikanische Kette" gebildet, was in der Weise stattfindet, daß sich mehrere Personen gemeinsam mit dem Medium in einen Kreis setzen, sich gegenseitig die Hände reichen und sich so mit dem Medium verbinden.

Sobald dieses geschehen war, hörte man aus dem Munde desselben, daß "ein Strom" in ihrem Körper zu bemerken sei, und dieser auch von

¹⁾ Ein solches wollte die eine der beiden "Leipziger Hellseherinnen" sein, die ich auch kennen lernte und über deren Tätigkeit ich einen Aufsat im "Deutschen Polizei-Archiv" (Heft 17 für 1927) veröffentlicht habe.

den anderen an der Sitzung teilnehmenden Personen sestzustellen sein müsse. Ich selbst nahm auch einige Male an solchen Sitzungen teil, verspürte aber nichts von einem Strom. Genau so erging es einigen anderen Sitzungteilnehmern, die dann, wie ich, ausscheiden mußten. Es vergingen so einige Minuten, die man dann feststellen konnte, daß Frau G. in sich zusammensank. Ihr Gesicht nahm wieder einen eigenartigen Ausdruck an. Die Augen schlossen sich. Die Arme hingen schlapp nach unten. Der Kopfsank allmählich nach hinten über. Die Beine schienen steif zu sein und wurden nach vorne gestreckt. Sobald Frau G. in der soeben angegebenen Weise in den somnambulen Justand gefallen war, mußte ich sie gemäß der mir vorher erfeilten Instruktionen mit behandschuht ein Hen Hand den von hinten aufrichten, dzw. ihr beim Ausstehen behilflich sein 2).

In einem Falle gelang es mir nicht, sie wieder auf die Beine zu bringen, trotz aller erdenklichen Mühe. Alls ich mich dann neben ihr hingesett und auf sie eingesprochen hatte, sagte sie stotternd "Beine weg". Wir Umstehende waren der Meinung, daß sich das Medium in dem Glauben befand, daß seine Beine den Dienst versagten. Frau G. bekamdann meine Beine zu sassen und sagte dann sichtlich freudig erregt "Beine wieder da". (Ich erwähne diesen Vorfall und muß auch in den folgenden Zeilen noch einige weitere gewisse Wahrnehmungen ansühren, um meinen Vorsat, streng objektiv zu bleiben, durchzusühren.)

War es nun gelungen, sie aufzurichten, dann bedurfte es nur noch einer kleinen Unterstützung, um sie vollends in eine stehende Haltung zu bringen. Genau so, wie am Tatorte, bei den "Tatbestands-auf nahmen", wie sie ihre Tätigkeit dort bezeichnete, konnte nun der Führer, oder "Inspirierende" an das Medium Fragen stellen. Die Antworten kamen dann teils in abgerissenen Sätzen, teils in gestammelten Worten und vielsach in einer Form heraus, die entweder unverständlich war, oder eine Auslegung auf verschiedene Weise zuließ. Namen sagte sie meistens silbenweise, manchmal auch nur buchstabenweise und in der Art, daß sie meistens die letzte Silbe zuerst nannte.

Oft habe ich weiter wahrgenommen, daß sie auf bestimmte Fragen, entweder zunächst keine, oder eine Antwort gab, die zu der Frage überhaupt nicht gehörte. In ihrem Schlafzustande ist sie oft lange Strecken weit gegangen, ja sogar gelaufen, wenn es sich darum handelte, die Spur des Täters zu verfolgen, oder zu zeigen, wie und wohin ein später Erschossener gegangen war.

Führte ihr Weg über Gegenstände aus Eisen (Zäune usw.), dann glaubte

²⁾ Auf meine Frage, die ich später einmal an sie richtete, weshalb ein Anfassen mit behandschuhten Händen erforderlich sei, sagte mir Frau G., daß "etwas von dem Strom" auf mich überspringen könnte und es schon vorgekommen sei, daß zemand einen steisen Finger behalten hätte. — Bis zum heutigen Tage kann ich jedoch meine Finger noch immer recht gut bewegen, trotzem ich bei späteren Sitzungen Handschuhe nicht mehr benutzt habe.

man zu bemerken, daß sich in dem Medium eine gewisse Furcht bemerkbar machte.

In einigen Fällen legte sie sich auf den Erdboden, um beispielsweise zu zeigen, wie ein erschossener Mann gelegen, bzw. wie der Täter auf seiner Flucht geschlafen hat.

Oft machte sie die verschiedensten Gesten, Gebärden und Grimassen, so daß man glaubte, daß das Medium das Verhalten des Täters, bzw. dessen Opfer nachmache. Man schloß aus diesem Verhalten Furcht, Angst, Grauen, Schmerzen, Trauer usw.

Manchmal verlangte Frau G. in ihrem Schlafzustande nach Papier und Bleistift, um hauptsächlich Namen aufzuschreiben.

Das Aufwecken, das meistens vereinbarunggemäß nach einer bestimmten Zeit erfolgte, geschah auf die Weise, daß man Frau G. mit den Worten anrusen mußte: "Medium wache auf!", wie man sie überhaupt im Schlafzustande mit dem vertraulichen Du ansprechen mußte. Ich habe sie fast in allen Fällen außerdem auf die Weise aufgeweckt, daß ich ihr auf ihr Geheiß hin Zigarettendampf ins Gesicht blies. Im wachen Zustande wollte sich Frau Günther auf nichts entsinnen können, was sie auch vor Gericht fortgesest beteuert hat.

Vor Beginn ihrer Arbeit hat sie stets gesagt, daß man sie über die näheren Tatumstände nicht informieren solle. In einem Falle, auf den ich in einem der nächsten Abschnitte noch näher zu sprechen komme, wurde sie aufgefordert, nicht zu sagen, wie das Feuer ausgebrochen ist, bzw. auf welche Weise der Täter zur Brandstelle gelangt ist und sich von dieser entsernt hat, sondern lediglich anzugeben, wer der Brandstifter ist und wo er wohnt. Sie lehnte es ab, unter diesen Bedingungen ihre Arbeit aufzunehmen, ohne aber stichhaltige Gründe hiersür anzugeben.

In einem anderen Falle benutte sie eine Lupe, mit der sie den Tatort absuchte und noch dazu, nachdem eine längere Zeit nach der Tat vergangen war.

Oft kam es vor, daß sie plötlich aus ihrem Trancezustande aufwachte, wenn an sie bestimmte Fragen, z. B. "Wer ist der Täter?" gestellt wurden. Sie gab dann auf Befragen über die Ursache ihres Auswachens an, daß die Sonne, der Regen, oder ein Anstoßen durch den Führer daran Schuld gewesen sei. In einem Falle sagte sie, als sie das Miauen eines Kätzchens vernahm: "Wirrung!" 3) und kam dann in ihrer Arbeit nicht mehr weiter.

Nicht wie andere Sterbliche nannte sich die Hellseherin einfach "Frau Günther", was ja eigentlich genügt hätte, um zu wissen, mit wem man es zu tun hat, sondern eben "Frau Günther-Geffers", wie sie sich auch oft und gern mit "Frau Doktor" und "Frau Direktor" bezeichnen ließ.

^{*)} In diesem Falle war ich selbst nicht zugegen.

Damit glaube ich diesen Abschnitt schließen zu können, da ich annehme, dem geschätzten Leser ein grobes Bild von der äußeren Arbeitweise der Hellseherin entworfen zu haben.

Bei der nun in den nächsten Abschnitten folgenden Behandlung der einzelnen Verbrechen, in denen Frau G.-G. teils zusammen mit mir tätig gewesen ist, werde ich allen denjenigen Angaben derselben, die einwandfrei widerlegt worden sind, die tatsächlichen Daten gegenüberstellen und entsprechende Erläuterungen machen, um es dem Leser zu erleichtern, Vergleiche zwischen ihren auf die einzelnen Fragen gegebenen Antworten und den im einzelnen getroffenen amtlichen Feststellungen anzustellen.

Einbrecher.

Es war im Mai 1923, als ich mich zusammen mit der Hellseherin in dem Kirchdorfe Schmalleningken an der Memel befand, um mit ihr dort einen Mord aufzuklären, der auf großlitauischer Seite verübt worden war. Im Anschlusse an ihre Arbeit in diesem Falle, die zu einem Erfolg nicht geführt hatte, erschien im Hotel, in dem wir Wohnung genommen hatten, unter den vielen herbeigeströmten Neugierigen ein Besitzer, bei dem vor einigen Monaten ein Einbruchsdiedstahl verübt worden war. Dem oder den Tätern war außer verschiedenen Wäschestücken ein Pelz in die Hände gefallen. Irgend eine Spur war nicht vorhanden und auch von der Polizei nicht festgestellt worden.

Vom Hotel aus fuhren wir — die Hellseherin, ein Polizeibeamter und meine Wenigkeit — zum Taforte. Die Hellseherin hatte, nachdem wir angelangt waren, kaum den Wagen verlassen, als sie noch im wachen Justande, mit einem Arme nach einem bestimmten Fenster des Wohnhauses wies und sagte: "Durch das Fenster ist der Täter hindurchgestiegen." Es stimmte, denn der von mir sofort entsprechend befragte Besisser bestätigte die Angaben der Frau G. Natürlich allgemeines Erstaunen. "Wie kann sie das wissen?" fragte sich jeder. Die Erklärung war aber einsacher, als man sich ansangs gedacht hatte. Das von dem oder den Tätern zum Einsteigen in das Wohnhaus benutzte Fenster war nämlich eingeschlagen worden, so daß der Geschädigte gezwungen war, die Fensterscheibe neu einzuseten. Der neue Fensterkitt hob sich deutlich von dem der anderen Scheiben ab, was mir selbst ansangs garnicht aufgefallen war. Das war also des Rätsels Lösung, was ich in diesem Falle gleich erwähnen möchte.

Im Wohnzimmer des Geschädigten wurde dann auf die früher geschilderte Weise die sogenannte amerikanische Kette gebildet und eine "Sitzung" abgehalten. Frau G. gab richtig an, daß den Tätern Wäsche

in die Hände gefallen sei. Eluf die wiederholt an sie weiter gerichtete Frage, was außerdem entwendet sei, gab sie anfangs an "Ein Mantel", was nicht der Fall war. Später sagte sie dann, daß ein Delz gestohlen worden sei. Diese Angabe war wiederum zutreffend. "Wo hat der Pelz gehangen?" wurde weiter gefragt. Alnfangs wieder keine Antwort. Dann hörte man aus dem Munde des Mediums: "Im Flur". Und das stimmte nicht. Der Pelz war nämlich, als er gestohlen wurde, von seinem Besitzer in einer recht eigentümlichen Weise in dem betreffenden Zimmer aufbewahrt worden. Er hing nämlich auf einem kurzen Holzstab, der wiederum zwischen Balken und Deckenbelag gesteckt worden war. Als wir uns zusammen mit der Hellseherin in dem Zimmer befanden, befand sich der in Frage kommende Stab nicht mehr an der erwähnten Stelle der Decke und überhaupt nicht mehr im Zimmer. Ich muß noch näher auf das Verhalten von Frau G. in diesem Falle zu sprechen kommen, wenn ich in einem späteren Albschnift den Versuch unternehmen werde, die angeblichen telepathischen Fähigkeiten der Frau zu erklären. Gerade dieser Fall bietet zu Betrachtungen in der angegebenen Richtung eine nicht unwesentliche Unterlage. Eluf die Elufforderung hin, uns den Weg zu zeigen, den der oder die Täter genommen hätten — ich war auch in diesem Falle Führer der Hellseherin —, stieg diese durch das Fenster, das sie sich selbst geöffnet hatte, ging über den Hof, durch die Hofeinfahrt auf den Weg, der an dem Grundstücke vorbeiführte, und bog auf diesem nach links ab. Wir waren kaum ca. 50 Schrifte weifer gegangen, als Frau G. plöglich aufwachte. Jedenfalls sahen wir, daß sie die Alugen öffnete. Sie sah mich dann an und sagte zu mir: "Sie haben mich angestoßen." Dies war nicht der Fall. Aluf meinen dann auch sofort erhobenen Einwand, daß ihre Behauptung unzutreffend sei, sagte sie ungefähr wörtlich: "Na, dann weiß ich auch nicht". Bevor sie aber noch aufwachte, hatte ich ihr gesagt, daß sie uns zu dem Versteck des gestohlenen Gutes führen sollte. Sie zeigte mit der Hand nach einer bestimmten Richtung, in der ein Wald zu sehen war und sagte: "Da, da". In dieser Hinsicht machte sie noch weitere derartig ungenaue und zweideutige Alngaben, die hier zu wiederholen sich erübrigt.

Resultat in diesem Falle? Ich überlasse es dem Leser, diese Frage zu beantworten. Nur erwähnen möchte ich, daß der geschädigte Besitzer meines Wissens noch heute auf seine ihm gestohlenen Sachen wartet und noch immer nicht weiß, wer sie gestohlen hat 1).

¹⁾ Ich habe die Arbeit der Hellseherin in diesem Falle auch in einem von mir in der Zeitschrift "Die Polizei" — Nr. 18/1927 — veröffentlichten Aufsatzuchiges von den "Erfolgen" einer Hellseherin" kritisch behandelt.

Rätselhafte Brande.

Es war im Jahre 1924 oder 1925, als eines Nachts eine größere Scheune des Gutes Bachmann bei Memel in Flammen aufging. Wie in sehr vielen Brandfällen konnten irgendwelche Spuren an der Brandstelle nicht mehr gefunden werden, um in der Lage zu sein, Ermittelungen nach einer bestimmten Richtung anzustellen. Gleich zu Beginn der kriminalpolizeilichen Nachforschungen war der Verdacht aufgetaucht, daß das Feuer aus Rache angelegt worden sein könnte, weil einige auf dem Gute tätige Arbeiter mit ihrem Arbeitgeber auf einem nicht besonders guten Fuße standen. Im Verlaufe der weiteren Ermittlungtätigkeit verdichtete sich dann auch der Tatverdacht gegen zwei Leute des Gutes, die später in Untersuchunghaft genommen wurden. Während sie noch im Gefängnis saßen, brach auf dem Gute erneut Feuer aus, dem eine weitere Scheune zum Opfer fiel. Die Sache wurde hierdurch immer rätselhafter, aber nicht nur das, sondern durch diesen zweiten Brand erlitt der Verdacht, der auf den beiden in Frage kommenden Leuten haftete, eine nicht unerhebliche Schwächung, weshalb dann beide auch bald wieder in Freiheit gesetzt wurden.

In derselben Zeit, in der die Hellseherin in der Mordsache Marie S... die ich im Anschlusse an diesen Fall schildere, tätig war, wurde sie auch von dem Pächter des oben genannten Gutes hinzugezogen, um Licht in die rätselhaften Ereignisse zu bringen. An die eine der beiden Brandstellen geführt, nannte die Hellseherin verschiedene Namen, auf die ich mich heute leider nicht mehr entsinne, von denen ich aber noch weiß, daß deren Träger sich nicht ermitteln ließen. Frau G. nannte auch u. a. den Namen Memel, woraus wir annehmen mußten, daß sie meinte, daß der Täter in Memel wohne. Natürlich konnte auch hier keine Spur gefunden werden, zumal die uns von Frau G. gemachten Angaben, sehr dürftig und so gut wie unbrauchbar waren. Das wäre aber noch immer nicht das Eigentümlichste in dem Verhalten der Hellseherin in diesem Falle, denn ich hatte ja schon in früheren Fällen nur zu oft erleben müssen, daß sie Angaben machte, deren Nachprüfung nicht das geringste positive Ergebnis zeitigte. Das Eigentümlichste und Verdächtige bei Frau Günther-Geffers, das wir im weiteren Verlaufe ihrer Arbeit feststellen mußten, war das, daß sie während ihres angeblichen Trancezustandes auf alles Obacht gab, was um sie geschah, und offensichtlich aus dem von ihr Wahrgenommenen ihre Schlußfolgerungen zog. Und gerade dieser Umstand, hat mir dazu Veranlassung gegeben, diesen Brandfall in das dem Leser vorliegende Büchlein aufzunehmen, beweist er doch, daß Frau G. während ihres Schlafzustandes und tropdem alle Anwesenden den Eindruck hatten, daß sie die Augen geschlossen hatte, doch hat sehen und Außeneindrücke in sich hat aufnehmen können, wie dieses eben Menschen tun,

die sich in einem vollkommen normalen Zustande befinden. Die Hellseherin stand nämlich zusammen mit anderen Personen an der einen Längsseite der Brandstelle, während ich zusammen mit einem uniformierten Polizeibeamten an der anderen Aufstellung genommen hatte. Ohne diesen Beamten einzuweihen, begab ich mich mit ihm auf die Brandstelle selbst und dort an ein mit Gittern versehenes Fenster des Kellers, der sich in der abgebrannten Scheune befunden hatte und der, weil er massiv gebaut war, vom Keuer verschont geblieben war. Ich nahm nun eine gebückte Haltung ein, drehte hierbei der Hellseherin meinen Rücken zu und erzählte unter entsprechenden Bewegungen mit meinen Armen, daß der Brandstifter zuerst im Keller gewesen sein und diesen durch das betreffende Fenster verlassen haben müßte. In Wirklichkeit war und konnte dieses nicht der Fall gewesen sein, denn die unversehrten Eisengitter der Fenster bewiesen nur zu deutlich, daß durch sie eine Person nicht hindurchgekrochen sein konnte. Außerdem ging dieses auch aus der Tatsache hervor, daß die Tür zu dem in Befracht kommenden Keller mit einer schweren Eisenstange versehen war, die von einem volkommen unversehrten Vorhängeschloß gehalten wurde.

Kaum hatte ich mich zusammen mit dem Beamten wieder an meinen früheren Platz begeben, als auch schon Frau G. in gebückter Haltung, die Hände tastend vor sich haltend, wie sie es auch sonst stets tat, auf das erwähnte Kellerfenster zuging, vor diesem stehen blieb und dann an diesem umhertastete. Von diesem Fenster, an dem sie offensichtlich ebenfalls festgestellt haben mußte, daß es in der ganzen Sache keine Rolle spielen konnte, ging sie alsdann an die ebenfalls erwähnte Tür, wo sie sich genau so einige Augenblicke lang verhielt, um alsdann über den Gutshof und den Hauptweg an einer Hecke entlang weiterzugehen. Man hatte den Eindruck, daß Frau G. die Spur des Brandstifters verfolgte. Sie machte dann noch verschiedene Angaben, auf die näher einzugehen ebenfalls zu weit führen würde, zumal sie vollkommen belanglos waren. Im Gutshaus selbst wurde dann eine der üblichen Sikungen abgehalten, wie ich sie schon früher ausführlich beschrieb. Auch was sie hierbei angab, interessiert hier nicht. Vielmehr muß ich hier einen weiteren Vorfall erwähnen, der auch vor Gericht zur Erörferung kam. Während sich Frau G. in ihrem Trancezustand befand, wurde sie durch den von der Kriminalpolizei hinzugezogenen Landesmedizinalrat untersucht. Diese Untersuchung erstreckte sich auch auf die Augen der Hellseherin. Als diese aber untersucht wurden, wachte Frau G. plötzlich auf und sah sich verwundert um. Zusammen mit ihr wurde dann im Gutshause Kaffee getrunken. Kein Worf kam von den Lippen der Hellseherin, daß sie gelegentlich der erwähnten Augenuntersuchung irgendwie verletzt worden sei. Erst in der Hauptverhandlung stellte sie diese Behauptung auf und gab noch weifer an, daß die Verlekung des Auges eine längere ärztliche Be-

handlung zur Folge gehabt hätte (?). Ich halte diese Behauptung, d. h. die Verletzung eines Auges durch den in Frage kommenden Arzt für ein Phankasieprodukt der Frau und habe auch vor Gericht nur aussagen können, daß ich irgend einen Gegenstand in der Hand des Arztes nicht gesehen habe. Bemerkenswert ist aber noch, daß Frau G. nur nach Bedingungen arbeiten konnte, die sie sich selbst machte. Es wurde an sie nämlich das Ersuchen gerichtet, uns ausschließlich Namen und Wohnort des oder der Täter zu nennen, was jedoch von Frau G. abgelehnt wurde. Sie hat sich in diesem Falle genau so verhalten, wie umberreisende "Hellseher und Telepathen", die auf Bühnen und Schützenfesten auftreten, denn auch diese versagen immer dann, wenn sie unter Bedingungen ihre Künste zeigen sollen, die ihnen von anderen gestellt werden. Ich möchte hierbei durchaus nicht behaupten, daß Frau G. zu dieser Sorte von Hellsehern 1) gehört, denn das können nur maßgebende Wissenschaftler feststellen. Allein ihr Verhalten auch in dieser Hinsicht war und bleibt verdächtig.

Schließlich sei noch zu diesem Falle erwähnt, daß sich an dem Tage, an dem die Hellseherin auf dem eingangs genannten Gute arbeitete, ein junger Mann in Polizeihaft befand, der sich selbst bezichtigt hatte, den Brand in dem einen Falle auf dem Gute angelegt zu haben. Von diesem Manne hat Frau G. jedoch nicht das geringste gesagt. Tatsächlich war der Mann unschuldig. Er hatte sich aus krankhafter Veranlagung der Begehung der Tat beschuldigt. Vielleicht hat Frau G. aus diesem Grunde nichts von dem jungen Manne gesprochen?

Die Tat ist, was ich noch zum Schlusse bemerken möchte, meines Wissens bis heute nicht aufgeklärt worden.

Erwürgt!

In der Nacht vom 21. zum 22. November 1924 wurde in dem Dorfe N..., Kreis Memel ein Mord verübt, dem die 33 Jahre alte Besitzertochter Marie S. 1) zum Opfer siel. Sie bewohnte eine "Klete", ein kleines fensterloses Gartengebäude, dessen einzige Tür sich nur auf die Weise von innen verschließen ließ, daß man den Riegel des alten Kastenschlosses vorschob. Eine Öffnung der so verschlossenen, schief in ihren Angeln hängenden Tür von außen war nur möglich, wenn man mit irgend einem spizen, flachen Gegenstand, vielleicht einem Messer, den Riegel zurückdrückte.

¹⁾ Andere gibt es nicht. Siehe Dr. M. Ludendorff "Des Menschen Seele", Abschnitt über Unterbewußtsein. Der Verlag.

¹⁾ Aus ohne weiteres erklärlichen Gründen sind nur die Anfangsbuchstaben von Namen angegeben worden.

Un dem krifischen Tage war die Ermordete zusammen mit ihrem ca. 22 Jahre alten Bruder Martin zum Pferdemarkt nach dem einige Meilen weit entsernten Kirchdorse P... gesahren und spät abends von dort zurückgekehrt. Zwischen beiden bestand schon seit längerer Zeit ein recht gespanntes Verhältnis, das sogar öfters zu Tätlichkeiten ausgeartet war. Die Ursache hierzu lag darin, daß der alte S. das Grundstück der Ermordeten "verschreiben" wollte, weil der erwähnte einzige Bruder dem Trunke ergeben war und sich deshalb nach Ansicht seiner Eltern zur übernahme des Grundstückes nicht eignete.

Die Ermordete unterhielt seit einiger Zeit mit dem bedeutend jüngeren Stiefsohn des Nachbars, Martin I., ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war.

Sie wurde dann am Morgen des 22. November in ihrem Bett erwürgt aufgefunden, nachdem man die Tür gewaltsam geöffnet hatte. Alle Tatumstände lenkten gleich zu Beginn der Ermittelungen den Verdacht der Täterschaft auf den erwähnten Bruder und den ebenfalls genannten Bräutigam der Ermordeten. Beide jungen Leute wurden dann auch sofort in Untersuchunghaft genommen.

Gegen den Bruder des Opfers der Mordtat konnte durch die weiter in der Sache angestellten Ermittelungen weiteres nennenswertes Belastungmaterial nicht herbeigeschafft werden, weshalb einige Wochen später seine Freilassung erfolgte, ohne daß aber der Verdacht der Mittäterschaft aufgegeben werden konnte.

Über den Mord, der im Memelgebief und über seine Grenzen hinaus ein nicht geringes Aufsehen erregte, erschien am 25. November 1924 — man beachte die Daten — in den Zeitungen des Memelgebiefs eine Pressenotiz, die wörtlich nachstehend abgedruckt ist.

"Mord!

Um 22. November wurde in einer Kammer der im Garten liegenden Klete des Anwesens des Besitzers S... in N... die ledige 33 Jahre alte Tochter Marie im Bett tot aufgefunden. Die nähere Untersuchung der Leiche ließ Strangulationsmerkmale am Halse erkennen. Nach Lage der Verhältnisse kann nur ein Mord in Frage kommen, und zwar muß der Mörder nach den gemachten Wahrnehmungen sehr raffiniert zu Werke gegangen sein, da die Tür zu der Kammer von innen verriegelt war, so daß sie von den Angehörigen aufgebrochen werden mußte. Die Ermittelungen wurden alsbald nach gemachter Entdeckung von der hiesigen Kriminalpolizei energisch aufgenommen. Ausführlicher Bericht folgt."

Im Anschluß an diese kurze Notiz, die in Fettdruck erschien, wurde am 26. November 1924 eine weitere und zwar ganz ausführliche Bekanntmachung zur Veröffentlichung gebracht. Da auch diese für die gesamte Beurteilung des Falles von Wichtigkeit ist, lasse ich den betr. Ar-

tikel ebenfalls wortgetreu folgen. (Leider fand ich diese beiden Pressenotizen erst nach meiner Vernehmung als Zeuge unter meinen Aufzeichnungen vor und habe ich sie aus diesem Grunde dem Gericht nicht vorlegen können.)

"Memel, den 26. November 1924.

Jum Mord in A . . .

Festnahme des Bruders und des Brantigams' der Ermordeten.

Zu dem vor kurzem gemeldeten Mord in N... erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Schon kurze Zeit nach dem Auffinden der Leiche durch die Angehörigen er= schien außer Wachtmeister Wolff = Dawillen die Memeler Kriminalpolizei, von der noch Landesmedizinalrat Dr. Hu we mitgenommen war, am Tatort. Der Tatort ist ein altes mit Stroh gedecktes kleines Gebäude im Garten des Besitzers S., eine sogenannte Klete, die nur einen Eingang hat und fensterlos ist. Dort wohnte die Ermordete, die 33jährige Tochter des S. Die Leiche lag im Bett, bis an das Kinn zugedeckt. Hierdurch und noch durch andere Umstände hatte man den Eindruck, als wenn die Marie S. ohne Todeskampf auf gewöhn= liche Art gestorben wäre. Bei näherer Besichtigung der Leiche wurden jedoch Bürgemerkmale am Hals gefunden, wodurch man zu der sicheren Annahme kommen mußte, daß die Unglückliche erwürgt worden ist. Nichts wurde gestunden, woraus man hätte schließen können, daß ein Kampf zwischen dem Wörder und dem Opfer stattgefunden hat. Die Außentür der Klete war auf die Weise verschlossen, daß der Riegel des sich an der Innenseite der Tür be= findlichen Kastenschlosses vorgeschoben war, was die Ermordete immer tat, wenn sie sich abends in die Klete begab. Da Marie S. an dem fraglichen Mor= gen sich nicht meldete, wurde die Tür von dem Bruder Martin der Ermorde= ten aufgebrochen. Dieser machte dann zusammen mit einigen seiner und der Ermordeten Angehörigen zuerst die grausige Entdeckung. Auf Grund aller bis= her gemachten, anfangs sehr rätselhaft erscheinenden Feststellungen mußte man zu der Überzeugung kommen, daß an der Marie S. ein Berbrechen begangen worden ist, wie es in Bezug auf Raffinesse und Geriebenheit in der memel-ländischen Kriminalchronik selten dasteht.

Die ersten unter Leitung der Kommissare Riechert und Pelzam Tatorte aufgenommenen Ermittelungen ergaben, daß der Täter aller Wahrscheinlichkeit nach auf gewöhnliche Weise, also durch die Tür, in die Alete gekommen
und auf demselben Wege diese wieder verlassen haben mußte, denn es konnte
sestgestellt werden, daß die Nöglichkeit, die in Frage kommende Tür auch von
außen zu verschließen, besteht und daß man auf eine andere Weise in daß

Schlafgemach ber Ermordeten nicht gelangen fann.

Gleich zu Beginn der Ermittelungen lenkte sich der Berdacht der Tä= terschaft auf den einzigen, 21 Jahre alten Bruder der Ermorde= ten, der dann auch noch am Sonnabend vorläusig sestgenommen wurde. Ein weiterer Verdacht siel auf den "Bräutig am" der durch Berbrecherhand umß Leben Gekommenen, einen 22 Jahre alten Besitzersohn, der in unmittelbarer Nähe des Tatortes wohnt und der ebenfalls am gleichen Tage vorläusig sestz genommen wurde. Der Umstand, daß die Marie S. allem Anschein nach in ans deren Umständen ist, scheint in mancher Hinsicht eine Rolle zu spielen.

Während des ganzen Sonntags weilte der den Fall bearbeitende Kriminal-Kommissar Pelz am Tatorte, um dort verschiedene Feststellungen zu tressen und photographische Aufnahmen zu machen. Bis in die späten Abendstunden sanden dann noch eine Reihe von Vernehmungen in Dawillen statt. Am Nontag wurden die beiden Festgenommenen einem längeren Verhör unterzogen, das sich bis abends hinzog und das lediglich eine Reihe von Widersprüchen ergeben hat. Während die Verhafteten heute dem Gericht zugeführt wurden, wird sich morgen eine Gerichtstom mission an den Tatort begeben, um die Obduttion der Leiche vorzunehmen. Die Ermittelungen sind noch in vollem Gange." Daß auf Grund dieser aussührlichen Berichte auch ostpreußische Zeitungen und darunter auch solche, die in Königsberg i. Pr., dem Wohnorte der Hellseherin, erscheinen, mehr oder weniger längere Artikel über den anfangs rätselhaften Mord gebracht haben, unterliegt für mich kaum einem Zweisel. Außerdem haben bestimmt diesenigen Zeitungen über die Bluttat berichtet, die in der unmittelbar an der Memel, der Grenze des Memelgebiets, liegenden Stadt Tilsit und somit in einer Gegend erschienen, in der die Hellseherin in der Zeit, in der die Tat begangen wurde, wiederholt tätig war. Man darf mit Recht vermuten, daß auch Frau Günther-Geffers durch Lesen der Zeitungen von dem begangenen Verbrechen und seinen näheren Einzelheiten ersahren hatte.

Ungefähr 8 Wochen nach der Veröffentlichung der beiden Pressenotizen schrieb der wiederholt erwähnte Bruder der Ermordeten an die Hellseherin einen Brief.

Dieser Brief datiert vom 26. Januar 1925. In ihm heißt es unter anderem wörtlich:

"... da bei mir ift eine Mordtat ausgeführt worden, ist ein Verdacht und Untersuchung da, da der Herr Richter nicht ausfindig kann. Die Untersuchungshaft geht weiter. Der Herr Untersuchungsrichter hat mir selbst den Rat gegeben, Ihren Person kommen zu lassen..."

Schon aus diesem Briese¹) konnte Frau Günther-Gessers deutlich genug entnehmen, daß sich jemand in Untersuchunghaft befand. Im Jusammenhange hiermit ist nun verdächtig, daß Frau G.-G. nicht gleich dem an sie gerichteten Ersuchen Folge leistete, vielmehr noch wartete, die sie dann eines Tages von dem Briesschreiber, der nach Königsberg gefahren war, in ihrer Wohnung ausgesucht wurde, um die Hellseherin nochmals, dieses Mal mündlich, zu ditten, nach dem Tatorte zu kommen. Es läßt sich zwar nicht klipp und klar beweisen, daß er bei dieser Gelegenheit gehörig ausgesragt worden ist, ich muß dieses aber angesichts meiner sonstigen Erlebnisse mit der Frau stark vermuten, troßdem der Bruder der ums Leben Gekommenen nach seiner Rückkehr mir auf Befragen erklärte, "nichts erzählt, oder er hat dieses getan, ohne es zu wissen, denn sast seder Mensch weiß aus eigener Ersahrung, auf welche Weise man seine lieben Mitmenschen ausstragen kann, ohne daß sie davon etwas merken.

Am 12. Februar 1925 sandte Markin S.... einen weiteren Brief an die Hellseherin, in dem er wörtlich unter anderem schreibt:

"... wenn sie kommen werden und wann wir sie vom Bahnhof Memel abholen können. Es liegt doch auch nicht in Ihrem eigenen Interesse, daß sie nicht zulange auf dem Bahnhofe Memel auf das Fuhrwerk zu warten brauchen ..."

¹⁾ Die wichtigsten Stellen in diesem habe ich in Fettdruck bringen lassen, und zwar unter Beibehaltung der Schreibweise.

Der Brief enthält ferner die Mitteilung, daß 250 Mk. Kosten — die Helseherin sollte gleichzeitig noch in anderen Fällen tätig sein, für die der Absender des Briefes den angegebenen Betrag gesammelt hatte — abgesandt worden seien. Ich erwähne dieses hier, um zu zeigen, daß es doch nicht so ganz stimmen kann, wenn im Verlaufe des Prozesses immer und immer wieder angegeben worden ist, daß Frau G.-G. so gut wie ohne Verdienst gearbeitet hätte.

Trotz dieser 2. Aufforderung und der nun stattgefundenen Abersendung von Geld, erschien die Hellseherin aber immer noch nicht gleich, so daß die Vermutung weiter an Voden gewinnt, daß sie erst eine genügende Zeit und Gelegenheit haben mußte, um sich zu orientieren, gewissermaßen zu präparieren.

Erst am 27. Februar 1925, also er st 4 Woch en nach der er st en Aufforderung, kam sie dann nach Memel, um auch in der erwähn-

ten Mordsache tätig zu sein.

Der Gang und das Resultat ihrer Tätigkeit veranschaulicht das in der Sache aufgenommene Hellseherprotokoll, das hier zunächst folgen soll.

H: bedeutet Hellseherin. B: "Beamter 1). L: "Landgerichtsrat. Protofoll vom 27. Februar 1925

Protokoll

über die Tätigkeit der Hellseherin Günther-Geffers.

Im Hausflur des S.'schen Wohnhauses:

Heraus, herein, aus einem Raum in den anderen . . .

(lebhafte Bewegungen)

Schlanker Mann kräftig streitet, Streit verläuft, geht heraus . . ."

(herauswerfende Bewegungen, Schlag gegen die Bruft, geht durch den Flnr, über die Schwelle zögernd, nach der Klete, taftet an den Wänden der Klete.)

B: Wer ist da?

H: "Kräftiger Mann, schlank, mittelgroß, verwirrtes Haar, in den Zwanzigern, Joppe, Müße bräunlich.. aufgesetzte Taschen, andere Stoffhosen, gewirkt, defekte Stiefel"

Bemerkungen des Verfassers:

Keine Übereinstim= mung mit dem späte= ren Geständnis des einen Täters.

Könnte ungefähr zu= treffend gewesen sein.

¹⁾ Ich selbst war in diesem Mordsalle nicht der "Führer" der Hellseherin. Dasgegen leitete ich die Ermittelungen in der Sache.

Bemerkungen des Berfaffers: B: Wo ist er gegangen? Das war ja deutlich H: "Durch den Zaun" . . . zu sehen. (geht an der Rlete entlang durch eine Zaunlucke tastend zu D... [Stiefvater des einen Täters], bleibt auf dem Hof stehen) Die Gehöfte liegen eng zusammen. B: Ist der Täter von D... gekommen? Zutreffend, jedoch ka-men beide Täter von H: "Gekommen". dort. B: Um wieviel Uhr? Butreffend, jedoch zu H: "Bei Nacht". ungenau. **B:** Genauere Zeit: H: "Auf 2 Uhr". Unzutreffend, denn die Tat wurde gegen (Geht die Straße entlang nach dem Gehöft S... zurück auf 8 Uhr abds. verübt. den Hof.) **B:** Was sucht er hier? H: "Unruhe... Verstecken, verstecken . . . Plak". Unverständlich. B: Was für Platz? H: "Versteckungsort . . . rumläuft, lange warten soll . . . Deckte sich nicht mit Handgemenge . . . " dem Geständnis und den Festellungen. B: Führe uns zum Tatort hin. (geht in das Wohnhaus S . . .) Dort war nicht der H. "Zimmer zuerst . . ." Tatort! V: Was ging hier vor sich? H: "Handgemenge groß . . ." Reine Übereinstim= mung mit dem Ge= (boxende Bewegungen) ständnis und den Fest= H: "Rausschleppt vor Tür". stellungen. B: Führe uns hin an den Takork. (Geften) Antwort auf Reine H: "Schlanker Mann geht zurück". die Frage. Außerdem unverständlich. B: Wo geht er jett? H: "Schleppt, schleppt" (?) (Geht vor das Haus S... nach der Klete, macht streuende Handbewegung)

B: Wer liegt da? Bemerkungen des Berfassers: S: "Verenden". B: Wer verendet? H: "Frauenröcke flattern rum, zusammenbricht". Aukerhalb des Mord= B: Wer bricht zusammen? hauses sind Gescheh= H: "Man hebt die Röcke, gewebt, bricht zusamnisse der hier geschil= derten Art nicht vor= men" gekommen. B: Wie bricht zusammen? Aukerdem sind diese H: "Auf Kopf . . . Angaben teils unver= ständlich und teils Sohn, Sohn, Sohn . . . zweideutig. Schrickt ... Taf . . . Mutter . . . Schleppf forf ..." (Reinwerfende Bewegnngen) B: Wo bleibt weiter? (geht in die Rlete binein) D: "Bettstatt". (?) B: In welchem? (Geht au dem Bett, wo die Ermordete gefunden murde) H: "Junger Mann mittelgroß, 1,68 m groß, kräf-Paßte auf den einen der Täter, aber auch fig, auf jeden dritten jun= Blutandrang, wird zornig, aen Mann. Gewölbte Stirn hat, Deckt zu. (wifchende Bewegung mit der Sand auf dem Geficht) Tat verwischt. Haare streicht". B: Kannte er sie? H: "Verkehrt" Ungenau bzw. unver= (liebevoller Gefichtsausdruck) ständlich. B: Wie lange verkehrt? H: "Belästigt ift Mädchen, wollte nicht". B: Weshalb nicht? H: "Handhabe, betrügerische Weise". B: Wer?

H: "Junger Mann . . .

B: Wo ist er?

D: "Nicht hier".

Spikbübische Absicht".

Stimmte, falls die Hellscherin den "Bräutigam" gemeint haben sollte.

B: Wo wohnt er? H: "Memel".	Bemerkungen des Berfassers: Stimmte nicht, sein Wohnort war N
B: Ist er in Haft?	I Wohnort war N
5: "Ja".	Traf zu.
V: Hat er Mithelfer?	3utreffend, doch spä-
Here de	ster widerrufen.
H: "Nicht hat".) Nach dem Geständnis hat er "mitgeholfen".
B: Weshalb nicht?	Das Gegenteil war
Her uicht wollte?" (schreibende Bewegung)	der Fall, denn der Bruder war der Anstitter.
B: Wer wollte das nicht?	·
H: "Junger Mann". B: Welcher junge Mann?	Welcher?
Here is the second of the seco	} Bruder der Ermor=
andere warnt mal Jähzorn "	beten.
(hinwerfende Bewegungen)	¹ Unverständlich.
B: Wo hingeworfen? H: "Pflaster, Wagen liefen".	
B: Wer wurde hingeworfen?	•
H: "Leibesgehörig".	Reine Antwort auf die Frage; außerdem
V: Bezeichne näher.	J unverständlich.
H: "Nicht hier".	(?)
B: Wo denn?	(0)
H. "Weit". B: Im Hause?	(?)
H: "Nein, kamen vom anderen Hofe"	Rönnte als zutreffend ausgelegt werden.
B: Mif wem?	Nein, zusammen mit
H: "Allein". B: Wann?	dem Komplizen.
H: "Nachts wars"	Zu allgemein.
B: Wie war die Person angezogen?	
Here is angehabt". B: Hat sie gesprochen?	Sehr richtig!
H. Mein".	} Könnte der Fall ge≠ } wesen sein.
	, wejen jein.

B: Was hat sie gemacht?	Bemerkungen des Berfaffers:
H: "Allein Jähzorn".	Traf auch zu.
V: Hat die Person mit dem Mädchen ein Ver- hältnis gehabt?	
H: "Abends abweist". B: Wo?	(?)
H: "Dorfstraße".	(?)
B: Wann?	Reine Antwort auf
H: "Sprach zulest mit ihm".	die gestellte Frage; außerdem nicht ver= ständlich.
B: Ist sie mit ihm verwandt?	
H: "Weitläufig verwandt".	Traf nicht zu!
B: Hat er noch andere Mädchen gehabt?	\ Fa, er hatte noch an=
H. Malde sind das	dere Mädchen.
B: Welche find das? H: "Im Hause sind".	(9)
B: Wer sind diese?	(?)
H: "In anliegenden Ortschaften verstreut".) Traf zu, jedoch zu all=
B: Wer hat das gewußt?	s gemein ausgedrückt.
Hrauen streiten wußten".	
B: Weshalb streifen die Frauen?	(?)
H: "Angst"	j
B: Wer wußte sonst noch?	
H: "Alterer Mann".	
B: Zeige uns ihn.	} Bater der Ermorde= ten.
(Zeigt den alten S) B: Was hat er mit der Sache zu tun?	, icu.
H: "Gehörf nicht hierher".	
B: War er befeiligt?	•
H: "Braucht nicht ängstlich zu sein".	der alte S. war an der Tat unbeteiligt.
B: Weshalb nicht?	, coo con concession
Hichts zu fun".	Mit welchem? (?)
B: Was hat er mit der Ermordeten zu tun?	
H: "Verwandt". (Gesten)	Reine Antwort auf die Frage.
H: "Zu Ende wars	} (?)
Schein erwecken "	J '''

B: Was für Strafe verdient er?	Bemerkungen des Berfaffers:
H: "Nicht so hart, weil unabsichtlich".	liche Tötung in Frage.
"Alein Gehirn gefallen Schwer verleßf"	Stimmte nicht! (?)
3: Auch am Halse?	
Hermangulation, vorgetäuscht (würgende Handbewegung am Hals)	(?)
Zugezogen (mit Schnur) Pfosten".	Unzutreffend. (?)
B: Wie alt war das Mädchen? (die Ermordete)	
H: "Mädchen 27".) Ilein, es war 33) Fahre alt.
B: Wie sah sie aus?) () () () () () () () () () () () () ()
H: "Kabuce".	(?)
3: Weshalb wurde sie ermordet?	
H: "Anfangs Überlegung	Keine richtige Ant=
leid, leid	wort, außerdem wi= dersprechend.
Iähzorn Klein wie er war".	
B: Wer?	,
H: "Junger Mann".	(?)
B: Wo ist sie mit ihm zusammengekommen?	• .
H: "Tanzen)
Stall	Traf nicht zu.
melken".)
B: Auch bei Nacht?) Das Gegenteil war
H. "Selfen".	der Fall.
B: Ist es zum Beischlaf gekommen?	
H. Manchmal Beischlaf".	Nein, oft!
B: Was hielt er von ihr? (Geld zählende Handbewegung)	
B: Haf sie Geld?	
H. "Sparen müssen".	
B: Was hat sie gespart?	
H: "Kleider".	
B: Wie ist er zu ihr hereingekommen?) Dagti ligh night mit
H: "Mädchen innen geöffnet".	deckt sich nicht mit dem Geständnis.
B: Weshalb geöffnet?) (Thanfall 2 fains ithan-
H: "Verabredung".	Sbenfalls keine Über= einstimmung mit dem Geständnis.

Bemerkungen des Berfaffers: B: Wie ist er zu ihr an dem Abend vor der Tat hereingekommen? Anhaltspunkte hier= H: "Gewaltsam". für konnten nicht fest= gestellt werden. B: Wie hat er das gefan? Das war zwar aus= führbar, jedoch konn= H: "Tür hochgehoben". ten in dieser Hinsicht Reststellungen nicht getroffen werden. "Zwischenschob Taschenmesser, Rückenklinge". Wie vor! B: Wurde Holz abgesplittert? Traf zu, man beachte jedoch die Art der 5: "Wenig Absplitterung, morsch". Fragestellung. "Bolzen beiseite . . . (?) Gelauscht . . . Schlafen gehört . . . geht hinein . . . verändert sich . . . manchmal zwei Personen schlafen . . . (?) Zank . . . (fest sich hin) (drohende Haltung) Angenommen, wenn sich das hier Ange= wach . . . gebene auf die Zeit (rüttelnde Beivegung) unmittelbar vor der Tat bezogen haben bose, nicht wollte, wie er wollte, sie schweigen follte, dann besteht foll, alle spüren . . . keine Übereinstim= belästigt ihn ..." mung mit dem Be= ständnis des einen B: Weshalb? der Täter. H: "Beischlaf . . . Viel vorgegangen in diesem Raum (Klete) Stimmte!! Jungen Mann sprechen mehrere ..." (?) B: Wer? S: "Gehörige". B: Nur Gehörige? Teils ungenau und teils Widersprüche! S: "Mehr Fremde, Geldbeträge Striftpunkt". B: Wann ist er am Abend vor der Tat zuerst bei ihr gewesen? Das konnte mit Si= cherheit nicht festge= stellt werden. hier verhandelt in der Klete . . . (3) geschimpft...

mit allen Kerlen freibe sich herum Zank und Sfreif	Bemerkungen des Verfaffers:
zornig herausgegangen Jank geht in Stube weiter (würgende und die Brust drückende Handbewegungen) Mädchen lange ruhig sißt".	Unzutreffend.
B: Was geschah mit dem Mädchen? H: "Mädchen draußen gewürgt".	Reine Übereinstim= mung mit dem Ge= ständnis.
B: Womit?	
H: "Bindfaden".	Nein; das Erwürgen hat mit den Händen stattgefunden.
B: Wie?	
H: "Schlinge um Hals".	Wie vor!
B: Wurde sie erwürgt?	
H: "Vortäuschen".	(?)
B: Was hat das Mädchen getan?	
Here in Here is de Bernste nicht mehr Stock geschlagen rechts zu links".	Unzutreffend.
B: Wo ist der Stock jetst?	
H: "Stock verbrannt im Herd".	(!?)
3: Wußte jemand von diesem Stock?	
H: "Gesehen niemand".	(!?)
B: Wann wurde der Stock verbrannt?	
H. Tag.	Am 4. Tage saßen beide Täter in Haft.
B: Für wen?	
H. "Verdacht auf zwei Einer selbst sich verdächtigt durch seine Redensarten"	} Wie es oft vorkommt.
B: Weshalb?	
H: "Aufgeregt gewesen".	(?)

Nachdem der Angeschuldigte Martin J... herbeigeholt und hinter dem Stallgebäude des S... in Begleitung eines Kriminalbeamten aufgestellt worden war, setzte die Hellseherin ihre Tätigkeit von dem Wohnhause des S... aus wie folgt fort. Anstelle von dem Beamten tritt jetzt der Landgerichtsrat, der die Untersuchung führte. Nachdem die Hellseherin aus dem Auto ausgestiegen war, verfiel sie sofort in ihren sogenannten Trancezustand, war sehr aufgeregt und stieß wiederholt hervor: "Täter, Täter."

6. M	30 ist der Täter?		Bemerkungen des Verfassers:
(gel ter Ern	ht tastend auf dem Hofe herum zum Auto und alsdann hin= das Stallgebäude auf den festgenommenen "Bräutigam" der nordeten zu, welcher neben einem Ariminalbeamten stand. S. bekam fortgesett Angstzustände und wollte vor J. wiederholt weglaufen)	}	Der betr. Ariminal= beamte war entspre= chend gekleidet und trug einen Klemmer.
H: "I	Da ist er".		
L: W	Ber?		
H: "I	Der Täter		Richtig!
	ngft	}	
_	lasiertes Gesicht		
_	irrierfe Mühe icke Backen	}	Der Täter stand ja vor der Hellseherin.
	irrierten Mantel		not net Kenlederin.
_	inkle Hose"	J	
(beg bar	gibt sich tastend durch den Garten des S nach dem Nachsgehöft D in die Nähe des Schlafzimmers des J. — lendert mit Händen in den Taschen den Auffahrtweg zurück und bleibt am Kreuzweg stehen)		
H: "I	Creffen sich, schon Streit "		(?)
L: W	Ben getroffen an diesem Abend?		
	unge Leute getroffen		Unzutreffend!
	reif mif jungem Mann vom Nachbar-		
	fe tht noch weiter		Unzutreffend!
	efrunken".		
L: W	as für Zigaretten hat er gewöhnlich ge- ucht?		
Ŋ: "Я	dork, dicke, kurze, Packung aus Papier,		
obe	en Sffnung		
	lb-weiß, rote Banderolle, Kopf, kleine		,_,
	rauenfigur"		(?)
	ias tut er an diesem Abend? Er gibt Geld aus		(?)
	hen"		(•)
•	- (Handbewegung wie beim Trinken)	`	Tilonita Manta Sia
" 21	Int sveikatos".	}	litauische Worte, die "Auf Dein Wohl" be= deuten.
	o sist er?		
	rug		(?)
	lädchen, groß wie er, fanzen".		(?)
	ie heißt das Mädchen?	,	
H: "L	ikauischen Namen, K—u—r—sch—u—s".		So hießen die beiden Dienstmädchen des Stiefvaters des einen Täters.

L: Wie oft ist das gewesen?	Bemerkungen des Verfaffers:
Helmb — geht in die Tür, klopft, hebt mit der Hand den Türriegel hoch)	Möglich!
L: Mit was macht er da auf?)
H: "Mit Klinge (torkelt hinein)	Unzutreffend, die Tür wurde von den Tä= tern mit einem Stück Zaundraht geöffnet.
wacht vom Poltern auf".	(?)
L: Um welche Zeit?	
Herbeiternacht". (Handbeivegungen wie beim Ausziehen der Kleider)	Traf zu, jedoch zu un= genau.
L: Zieht sie sich aus?	
H: "War im Begriff ringt, Mädchen weigert sich, zwingt"	(?)
L: War dies das erste Mal?	
H: "Vorher schon mehr".	Zutreffend.
"Mädchen starken Leib, über 3 Monate".	Traf zu, jedoch unge- nau. Schwangerschaft bestand im 6. Ndonat.
L: Von wem?	
Hört Verhältnis".	(?)
L: Wer?	
H: "Verwandt, Cousin".	(?)
L Fand öfter Verkehr statt?	
H: "Stall, melken".	Reine eigentliche Ant= wort auf die Frage!
L: Wann war das?	
Here is de de la constant de la cons	Nein! schon früher.
L: Wann ist er das letzte Mal bei ihr gewesen?	
H: "November".	Zu ungenau!
L: Und vorher?	
H: "Oktober, auslaufenden Monats".	(!?)
L: An welchem Wochentag?	
H: "Sonnabend zu Sonntag Nacht Mittwoch Nacht"	(?) (?)

Bemerkungen des Verfassers: L: Hat ihn jemand dabei gesehen? Eine bereits vorher H: "Frau gesehen, mittel . . . ermittelte Frau, die jedoch nicht in Memel Urbeitkleider " oder Tilsit, sondern in L: Von wo ist sie her? Großlitauen wohnte, H: "Zu Besuch aus der Stadt ... und in der betr. Zeit bei den Eltern der nicht weit ... Ermordeten gearbei= Memel . . . tet hatte, konnte in dieser Hinsicht tatsäch= L: Ist sie immer in Memel? lich belastende Anga= H: "Ständig in Tilsit — ..." ben machen. (fie ftotterte noch einen anderen unverständlichen Namen) L: Wie heißt die Frau? Die betr. Frau hieß ე: "Զա—ſф— — – Riaulikiene. L: Wo hat sie ihn gesehen? H: "Am Hause entlang streichend gesehen?" (?) L: Hat er mit ihr gesprochen? H: "Sie hat gerufen: was will! und er: kommen". (?) L: Wo war die Frau? Das muß der Fall H: "Gestanden außerhalb Haus, nicht weit weg sonst hätte sie ja nichts sehen können. L: Wie weit von der Klete entfernt? H: "30 Schriffe". **(?)** L: War das Mädchen mit der Frau zusammen? H: "Zusammen, dann trennten sich". (?) L: Wann war der lette Besuch? (Sandbewegung wie bei der Rüben= oder Rartoffelernte) L: Was wurde geerntet? H: "Kartoffeln". L: An welchem Tage war der letzte Besuch? An dem Abend dieses H: "21. November, regnet sehr". Tages wurde der Mord begangen. L: Was tut er? H: "Hut ab, sest sich . . . Hure, glaubst zahlen, meinst zahlen?" L: Was zahlen? Deckt sich nicht mit dem Geständnis. H: "Allimente, Geburtanerkennung . . . andere Männer da waren". (fclagende Bewegnng, Bürgen mit der Sand) "Rehlkopf durchgedrückt, dann betäubt

L: W	oran ist sie gestorben?		Bemerkungen des Berfaffers:
5 : "3	nnerlich verletzt, Knorpel verschoben".		
L: W	as geschah nach dem Ringen?		
	rst Ringen, dann angezogen seitlich ge- en		-
zui	echigerücki	}	Traf nach dem Ge- ständnis zu.
Ŋä	nde über Kreuz hinter Kopf gelegt "	,	Rein, auf die Bruft.
L: W	ar sie schon tot?		
H: "H	alb erst".	}	Das könnte der Fall gewesen sein.
L: W	as hat er weiter getan?	,	Bernelen letm
we Ag	lngezogen, wußte nicht, daß sterben wird, il Kampf ponie beginnt uckungen		
t: W	er hat sie zuerst gefunden?		
5: "E	rst Frau bei Tage		(?)
ચા	lmählich kommen mehr".		
L: Ist	der Täter verwandt?		
H: "H	alb verwandt, weitläufig".	}	Nein, das war nicht der Fall!
L: W	er ist der Täter?		
Б: "I	(ängstliche Bewegung, würgt) 3 der Täter?		Das stimmte.
	lauben alle nicht, daß I Täter".		(9)
			(?)
	ollte I sie heiraten? I nfangs ja".	J	Konnte zutreffend ge=
	eshalb hat er fie nicht geheiratet?	ſ	wesen sein.
_	onflikt, Kind trägt	J	Konnte zutreffend ge=
		{	wesen sein. Das Gegenteil war
	fersunterschied zu wenig".	Ì	der Fall.
1. 20	ieviel befrägt der Altersunterschied?)	Der Altersunter=
	Rädchen 6 Jahre nicht voll".	}	schied betrug über 10 Jahre.
	ar das Mädchen mit Izufrieden? einer half, öfter Schlägerei gewesen,		(?)
	llte nicht".		(?)
	eshalb hat das Mädchen nicht um Hilfe ge- en?		

Heshalb wurde sie mit dem Stock geschlagen?	Mit einem Stock ist, wie schon bemerkt, nicht geschlagen wor= den.
H: "Mit Stock geschlagen, weil Mädchen zornig wurde".	Wie vor.
L: Wem gehört dieser Stock? H. "Eigener Knüppel".	Wessen?
L: Wo ist der Knüppel denn geblieben?	
H: "Verbrannt". L: Was hat der Täter am Morgen nach der Tat	Traf, wie bereits be= merkt, nicht zu.
getan?	Mein, er stand früh
Here de	auf.
H: "Dann Stall gepußt Pferd raus, gefahren Feld".	Richtig! Zutreffend! Das stimmte nicht.
L: Was wurde auf dem Felde getan? H: "Geladen".	Das stimmte nicht.
C: Was wurde geladen, Kartoffeln oder Getreide?H. "Korn".Wer hat das Korn aufgeladen?	Dieses wurde auf dem Hose geladen.
Her Bern geholfen, mittel". L: Wo wurde das Korn gefahren?	Ungenau! Der Bater hatte geholfen.
Hendstraße gefahren, Memel". L: Wann kamen sie zurück?	Richtig!
H: "Albends".	Richtig!
L: Wo blieb der junge Mann, kam er zurück? H: "Nein, blieb in der Stadt". L: Blieb die Tür nach der Tat offen?	Ja, er wurde dort festgenommen.
Here de de de la constant de la cons	Nein, sie wurde zuge= macht.
Mit Messer zugemacht wie aufgemacht	Nein, wie schon ge= sagt,mit einem Draht= stiick.
L: Von wem stammt das Kind? H: "Beide schuldig am Kind	(?)
Streit wegen Kind	Könnte der Fall ge= wesen sein.

H: "Ja, Leufe fuschelten wegen Schwanger-schaft".

L: Wie wurde die Tür zugemacht?

H: "Draht, schlüpft ab
Stück unten lag im Schmuß".

L: Wo ist der Draht jetzt?

H: "Draht in Ledermappe" . . .

L: Was ist sonst noch in der Ledermappe?

L: Wo befand sich diese Flasche (die vorgezeigt wurde)?

S: "Neben Bett . . ."

L: Was war da drin?

H: "Zum Einreiben . . ."

L: Wo ift das Haar geblieben (wurde 3. It. nicht gefunden)?

H: "Zwischen Papiere ..."

L: Welche Farbe hat das Haar?

H: "Mittelblond"...

L: Was für ein Haar ist das? (nachdem es gefunden wurde)

H: "Haar, Geschlechtshaar des Täters".

Bemerkungen des Verfassers: Das könnte auch der Kall gewesen sein.

Zutreffend. Zutreffend.

Ja, er befand sich in der Aktentasche des Richters.

Stimmte bis auf Büscher und Block. Diese Sachen befanden sich nicht in der Tasche. Ein leeres, kleines Fläschchen war neben dem Bette der Ersmordeten gefunden worden.

Stimmte.

Gemeint war ein Härchen, das im Bette der Ermordeten ges funden worden war.

(?)

(?)

Durch die Untersuch= ung des vermutlichen Haares konnte m. W. nicht genau festgestellt werden, daß es sich tatsächlich um ein Haar gehandelt hat.

Die Hellseherin hat mit einer Schnur, die ihr gereicht wurde, auf die Frage, wie der Täter die Tür zugemacht hat, eine Schlinge gemacht, sie um den Riegel gelegt, die Türe zugemacht und die beiden Schnurenden von außen her angezogen, so daß der Riegel zugezogen wurde.

Weitere Fragen wurden nicht mehr gestellt. Nach wiederholten Versuchen wurde die Hellseherin aus ihrem Trancezustand aufgeweckt.

Geschlossen.²)

gez. Unterschriften.

34

²⁾ Soweit Antworten der Hellseherin nicht mit Erläuterungen oder Vermerke von mir versehen worden sind, hat es sich — was sich aus der Art und dem Wortlaut der betr. Angaben leicht ersehen läßt — um solche gehandelt, die ent= weder zweideutig waren, oder eine Auslegung überhaupt nicht zuließen.

Soweit das an Ort und Stelle sofort aufgenommene "Hellseher-protokoll".

Hinzu kommt nun

das Geftändnis,

das einige Monate später der eine der beiden in Betracht kommenden Täter, der Liebhaber der Getöteten, ablegte, nachdem ich mit ihm nochmals ein stundenlanges Verhör vorgenommen hatte.

Ich halte dieses Geständnis nach der Sachlage des ganzen Falles für echt und einwandfrei, zumal es zu einem Teile nachgeprüft wurde, wobei sich Widersprücke nicht ergaben.

Der Mörder gab über die Begehung der graufigen Tat ungefähr Folgendes an:

"Ich unterhielt mit der Ermordeten seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Schon früher hatte ich mit einem Mädchen verkehrt, das später ein Kind zur Welt brachte, das aber starb. Luch die Mutter desselben verstarb kurz nach der Entbindung. Dieserhalb hatte ich mit meinen Stiefeltern Streit bekommen, da sie sich anfangs geweigert hatten, für mich die Allimente zu bezahlen. Auf den Gedanken, die Marie zu ermorden, war ich eigentlich noch nicht gekommen, bis dann folgendes geschah:

Aln dem kritischen Albend befand ich mich im Wohnhause meiner Stiefeltern und nahm mein Albendessen ein. Nachdem dieses geschehen war, ging ich nach meiner in dem Hofgebäude liegenden Kammer, um aus ihr eine Müze zu holen, die ich dem im Wohnhause arbeitenden Schneider bringen wollte, damit er sie ausbessere.

Während ich mit dem Schneider sprach, — es kann ca. 8 Uhr abends gewesen sein — kam mein Freund und Nachbar Martin S... (der Bruder der Ermordeten) auf den Hof. Jedenfalls hörte ich, daß jemand auf diesem pfiff, was Martin immer dann tat, wenn er mich abholte oder besuchte. Auf die abgegebenen Pfiffe hin, ging ich aus dem Hause heraus und traf dann auch vor diesem den Martin S... an. Dieser sagte nun zu mir: "Komm, ich habe in P... Schnaps und Zigaretten gekauft, wir wollen trinken." Gemeinsam gingen wir dann den Weg herunter, der nach dem Schlafgemache der Marie führt, blieben in der Nähe desselben stehen und besprachen dort, während wir tranken und rauchten, den Plan,

die Marie zu ermorden.

Markin S... sagte zu mir: "Du weißt doch, daß sie von Dir schwanger ist, mich hat sie heute auch wieder auf dem Markt geärgert, weißt Du, wir werden sie umbringen."

Der Plan war bald serfig und wurde dann auch gleich ausgeführt.

Der Bruder des Opfers ging zunächst auf den elterlichen Hof und holte von diesem ein Stück Zaundraht, um damit die Tür der Klete aufzumachen. Durch eine der im Gartenzaune befindlichen Lücken gelangten wir, ohne von irgend jemand gesehen oder gehört zu werden, an das in Frage kommende kleine Häuschen. Mit dem erwähnten Stück Zaundraht schoben wir dann vorsichtig den Riegel der Tür zurück und gingen im Gleichschrift in die "Klete". Das Letztere taten wir, damit Marie, falls sie durch das entstandene Geräusch doch erwacht wäre, annehmen sollte, daß nur eine Person, in der sie nur mich vermuten hätte können, zu ihr komme.

Beide stürzten wir uns alsdann gleichzeitig auf die Schlafende und erwüraten sie.

Juerst habe ich gewürgt und dann auch der Bruder der Ermordeten. Nach Vollendung der Tat legten wir ihre Urme über Kreuz auf die Brust, brachten das Bett in Ordnung, um so einen natürlichen Tod vorzutäuschen (!?). Alsdann verließen wir das Häuschen, dessen Tür wir wieder mit demselben Stück Jaundraht zumachten, und begaben uns auf demselben Wege wieder nach unseren Schlafräumen."

Hauptsächlich auf Grund dieses seines Geständnisses, an dessen Glaubwürdigkeit auch das Schwurgericht keinen Zweisel hatte, wurde Martin J... zu 10 Jahren Juchthaus verurteilt, während der die Beteiligung an der Tat leugnende Bruder der Ermordeten freigesprochen wurde. Das Gericht erachtete das Geständnis des "Bräutigams" der Getöteten allein nicht für ausreichend, um zu einem "Schuldig" auch bei dem Bruder der Ermordeten zu kommen.

Unerwähnt darf hier nicht bleiben, daß der verurteilte Täter sein Geständnis später — noch lange vor der Gerichtsverhandlung — widerrusen hatte, und daß troßdem aber das Gericht Zweisel an der Echtheit des Geständnisses nicht gehabt hat. Es hat lediglich zu Gunsten des Martin I. nicht Vorsaß, sondern Tötung im Affekt angenommen. Aus diesem Grunde kam es zu keinem Todesurteil, mit dem eigentlich die Tat hätte gesühnt werden müssen.

Was war nun das Ergebnis der Tätigkeit der Hellseherin in diesem Falle?

Man braucht nur nochmals ihre gemachten Angaben, wie sie in dem Hellseherprotokoll niedergeschrieben worden sind, mit dem oben wiedergegebenen Geständnis zu vergleichen und muß alsdann gezwungenermaßen feststellen, daß das Ergebnis nicht nur teils falsch war, sondern auch dazu geeignet gewesen ist, die Untersuchung zu erschweren und Verwirrung in dieser anzurichten.

Das tragische Ende einer Che.

In den frühen Morgenstunden des 7. Februar 1923 suhr der Besitzer Sch. aus dem Dorfe Meischlauken mit seiner Frau nach dem von seinem Wohnorte ca. 15 Klm. entsernt liegenden Kirchdorfe Hendekrug, um dort Einkäuse zu besorgen. Seine Frau war über 14 Jahre älter als er und vermögend, als sie ihren Mann heiratete. Das Verhältnis zwischen beiden Cheleuten war in letzter Zeit kein gutes, weil die Frau ihren Mann im Verdacht hatte, daß er neben ihr mit einer weitläusig Verwandten im Alter von ca. 20 Jahren, die sich im Hause der Sch.schen Cheleute aushielt, ein Liebesverhältnis unterhalte.

An dem Morgen, der der unglücklichen Frau zum Verhängnis werden sollte, muß es zwischen beiden Cheleuten wahrscheinlich unterwegs wieder zu Streitigkeiten gekommen sein, in deren Verlauf der Chemann Sch. seine Frau mit einer Wagenrunge seines Fuhrwerks, das beide zu der Fahrt benutten, erschlug. Alnfangs konnte man dieses naturgemäß nur annehmen, denn zunächst mußte man nach Lage der Dinge dem Manne Glauben schenken, der nämlich an dem befr. Morgen bei einem in der Nähe des Tatortes, eines Wäldchens, unweit des Dorfes Paszieszen, wohnhaften Besitzer erschien und weinend angab, seine Frau und er seien soeben von zwei maskierten Räubern überfallen worden, die der Frau das gesamte mitgenommene Geld geraubt, sie erschlagen und ihn selbst mit der Wagenrunge an der Brust verlett hätten. Die Beschreibung, die der angeblich Überfallene von den Räubern angab, paßte ziemlich genau auf 2 bekannte Einbrecher, die in der in Betracht kommenden Zeit und Gegend ihr Unwesen trieben. Zunächst kam es also darauf an, diese beiden Räuber zu fassen, was schließlich nach längeren umfangreichen Ermittelungen auch gelang. Beide bestritten aber entschieden, die Mordtat begangen zu haben, und konnten auch in recht glaubwürdiger Weise ihr Allibi nachweisen, so daß der Verdacht bald fallen gelassen werden mußte. Alber immer wieder verstand es der im dringenden Verdacht der Täterschaft stehende Mann, der bald nach der begangenen Tat in Untersuchunghaft genommen worden war, die Ermittlungorgane auf weitere falsche Spuren zu lenken, die teils unter Mitnahme des Sch. nachgeprüft wurden. Man mußte immer mehr und mehr zu der Aberzeugung kommen, es mit einem recht gewandten Schauspieler zu tun zu haben, dem man nur nicht beikommen konnte. Einen Verkehr mit seiner erwähnten Verwandten stritt er natürlich hartnäckig ab, bis ihm aber das Gegenteil doch glatt bewiesen und ihm auch vorgehalten werden konnte, daß es zwischen beiden selbst kurz nach dem Tode der Frau zu einem intimen Verkehr gekommen war. Schließlich mußte sich Sch. unter dem Drucke der Beweise bequemen, den Verkehr mit der jungen

Verwandten zuzugeben. Die Begehung der Tat stellte'er aber nach wie vor energisch in Abrede.

In diesem Stadium befanden sich die Ermittelungen, als dann ein Vetter des mutmaglichen Mörders nach Königsberg i. Pr. fuhr, um die Hellseherin zu holen. Sch., dem ich in seiner Zelle gelegenflich eines Besuches gesagt hatte, daß man die Hellseherin holen werde, war nach anfänglichem Hin und Her damit einverstanden. Was nun eigentlich der Vetter der Hellseherin, sei es freiwillig oder auf Aufforderung der Frau Günther-Geffers, über die Tat und den mutmaklichen Täter erzählt hat. habe ich nie genau erfahren können. Ich weiß aber noch, daß der befr. junge Mann von Frau Günther-Geffers über nähere Einzelheiten der Tat befragt worden ift. Daß Frau G. Wesentliches für ihre spätere Tätigkeit von ihm in Erfahrung gebracht hat, vermute ich daher sehr stark. Wie in allen anderen derartigen Fällen, war auch über diesen Mord die Presse unterrichtet worden, die, soweit ich mich entsinne, auch feils längere Artikel brachte. Außerdem war eine Belohnung von 200 000 Inflationmark ausgesetzt worden, die später auf 500 000 Mark erhöht wurde. Frau Günther-Geffers kam in diesem Falle zunächst nicht, weil sie, wie sie später erklärte, auf weitere Aufträge gewartet habe, die sie gleich hätte miterledigen wollen. Nachdem einige Wochen vergangen waren, war ich wieder einmal mit dem im Verdacht der Tat stehenden Sch. unterwegs, um eine weifere Spur, die er eines Tages angab, zu verfolgen. Bei dieser Gelegenheit übernachtete ein Beamter mit ihm in seiner (des Täters) Wohnung, wo er nachts mit dem in Frage kommenden Verwandten zusammen kommen konnte. Wie sich später herausstellte, hatte Sch. bei dieser ihm gebotenen Gelegenheit seinem Vetter gegenüber sein Gewissen insofern erleichtert, als er zu ihm sagte, "daß er der alleinige Schuldige sei". Er brachte es an demselben Tage auch fertig, ein Telegramm an die Hellseherin zu senden, durch das er sie ersuchte, nicht mehr zu kommen. Auch der Vefter sandte dann einige Tage später ein gleiches Telegramm ab. Un den wiederholt erwähnten Vetter hatte Sch., was noch nebenbei erwähnt sein mag, das Ansinnen gestellt, den Knecht im Stalle aufzuhängen und der Leiche einen Zettel in die Taschen zu stecken, auf den er in verstellter Schrift ungefähr schreiben sollte: "Ich habe mir das Leben genommen, denn ich habe die Frau ermordet." Tropdem der Verwandte des Mörders, diesem gegenüber versprach, seinem Ersuchen nachkommen zu wollen, um so den Verdacht von ihm abzulenken, hat er dieses dann glücklicherweise doch nicht gefan. Ein Vorwurf fraf ihn aber doch. Er hatte es unterlassen, der Polizei Kenntnis von dem zu geben, was er von seinem mit so schwerer Schuld beladenen Verwandten erfahren hatte. Hierzu bequemte er sich erst viel später, als er nochmals in ein längeres Verhör genommen wurde. was aber erst stattfand, nachdem die Hellseherin in dem Falle bereits gearbeitet hatte.

Es vergingen wieder einige Wochen, bis dann die Hellseherin doch zu dem Falle zugezogen wurde, weil sie in anderen Fällen gerade im Memelgebief fätig war.

Über ihre Tätigkeit ist in diesem Falle ein Protokoll aufgenommen worden, das von einem mitgenommenen Stenographen an Ort und Stelle niedergeschrieben wurde, das also aufs genauste alle Einzelheiten wiedergibt.

"Protokoll

über die Befragung der Hellseherin Frau Direktor¹) Sünther-Geffers-Königsberg in der Mordsache Sch.

Unwesend waren die Herren Landespolizeidirektor Toleikis, Kriminalkommissar Pelz-Memel und Kommissaranwärter Lessing-Hendekrug, sowie als Protokollführer Pressechef im Landesdirektorium Bonin-Memel.

Ferner waren noch mehrere Herren von der Kriminalpolizei und aus der Bürgerschaft anwesend.

Nachdem man sich in zwei Automobilen nach P. begeben hatte, wurde Frau Günther-Geffers von Kriminalkommissar Pelz auf den Weg geführt, auf dem s. It. die Frau Sch... ermordet worden ist. Unterwegs wurde ihr erklärt: in dieser Gegend ist ein Raubmord passiert. Die näheren Umstände waren der Hellseherin unbekannt.

Bei Annäherung an die Mordstelle versetzte sich Frau Günther-Geffers in Trance und wurde nun von Kommissar Pelz als Inspirant dauernd befragt. Die Fragen, die Antworten des Nediums und seine wichtigsten Bewegungen sind im folgenden wiedergegeben:

Frage: Ist es hier richtig?

Untwort: Sier muß es fein.

Die Stelle, die sie zeigte, war nicht der Tatort.

Bemerkungen des Berfaffers:

Frage: Das stimmt nicht ganz genau?

Antwort: In der Nähe muß es gewesen sein.

Medium: Sier ift ein Wagen gefahren.

Das war ja deutlich

Frage: Können Sie den Wagen sehen? Von

wo ist der Wagen gekommen?

¹⁾ So ließ sie sich damals tatsächlich nennen.

Bemerkungen des Verfaffers: Untwort: hier muß der Wagen gekommen sein. Sehr richtia. Frage: Standen die Pferdeköpfe in der Richtung nach dem Dorfe? Antwort: Das Medium deutet rückwärts nach dem Orf zu. Das stimmte nicht. Frage: Von wo ist der Wagen gekommen? Antwort: Das Medium deutet in der Richfung vom Orte weg und fagt: Von Haufe ift er gekommen. Dieses traf zu. Frage: Wann? Untwort: Früh, morgens früh. Stimmte. Frage: Ungefähr um wieviel Uhr? Keine Antwort auf Untwort: Noch nicht reden. S die Frage. Frage: Wie sieht der Wagen aus? Untwort: Ein offener Landwagen, vorn ein Gefäß. Hinten ift der Wagen frei. Zwei Pferde Das traf ungefähr zu. sind daran. Frage: Wer sitt oben? Auch seine Frau saß Antwort: Ein Mann. oben. Frage: Was macht der Mann? Traf zu! Meistens Untwort: Gefahren der Mann den Wagen. s fährt aber der Mann. Frage: Ist noch jemand oben? Jest kam die richtige Antwort. Untwort: Der Mann seine Frau. Frage: Was machen die? Antwort: Sist. Zügel hält der Mann, festhält die Frau. Der Zaun und die (Das Medium macht ein Zeichen des Aussteigens und Wettergebens. Es verläßt die Straße und geht unter dem Spanndraht eines Drahtzauns hindurch an einem Zaun entlang.) Gegend hinter diesem spielten in der Sache keine Rolle.

Frage: Was macht jetst der Mann?

Antwort: Der Mann geht hier fort vom Wagen. Schlägt sein Herz. Sehr aufgeregt. Weide sucht er auf. Noch ist er nicht, wo Bäume sind. Noch ganz dunkel morgens. Er sucht jemand.

Frage: Wen sucht er?

Antwort: Junge Männer.

Frage: Einen oder mehrere.

Untwort: Ein junger Mann.

Frage: Wie heißt der junge Mann?

Antwort: Du Verwandter von Mann. Ist klein

junger Mann.

Frage: Wie sieht er aus: Wie alt ist er?

Antwort: Anfang zwanzig.

Frage: Wie ift sein Gesicht?

Antwort: Schmales kleines Gesicht. Dunkel-

blond. Leer ist. Kein Schnurrbart.

Frage: Wie heißt er?

Antwort: Dich kenne ich schon. Dich habe ich schon gesehen.

Frage: Wo?

(Das Medium lächelt.)

Antwort: In meiner Stube.

Frage: In wessen Stube?

Antwort: Fremder Mann in meine Stube kam. Fremder Mann ift der Mann.

Frage: Wie beißt der fremde Mann?

Untwort: Den habe ich schon gesehen. Der wollte was von mir.

Frage: Was machte der junge Mann?

Untwort: Läuft der junge Mann.

(Das Webium geht von der Weidengruppe an einen kleinen Teich, zu dem es hingeführt hatte, über den Acker wieder auf die Straße.)

Frage: Was macht der Mann?

(Das Medium antwortet mit einer grüßenden Bewegung. Darauf stellt es ein Ringen dar und macht eine Schlagbewegung, nach der es sich zu Boden fallen läßt.)

Frage: Wer liegt da?

Untwort: Frau im Wagen. Rückwärts.

(Das Medium macht mit dem Kopf Bewegungen eines Todeskampfes.)

Frage: Wo ift der Mann?

(Das Medium macht eine Bewegung nach dem Unterrock hin, hebt den Oberrock etwas auf und greift an den Unterrock.)

Untwort: Rock hebt. Geld nimmt. Unterrock.

Der "junge Mann", von dem man an= nahm, daß damit der Better des Eheman= nes der Ermordeten gemeint war, war an der Tat in keiner Weise beteiligt. Er war bei der Hellsche= rin gewesen, um ihr den Austrag zur Be= arbeitung des Falles zu erteilen.

Schauspielern?

Bekannte Tatsache, daß Bauernfrauen daß Geld im Untersrock und zwar in einer eingenähten Tasche tragen.

Frage: Was für Geld?

Antwort: Große Scheine. Viel.

Frage: Welche Arten?

Untwort: Dollar. Tausender. Eine Million.

Frage: Wo ist der Mann? Untworf: Nicht auf Wagen.

Frage: Wo ist er geblieben?

Untwort: Er kommt zurückgelaufen.

Frage: Von wo?

Antwort: Wo er ging.

Frage: Wo ift er gewesen?

Untwort: Im Gebüsch.

Frage: Was hat er da gemacht?

Untwort: Junger Mann gesehen.

Frage: Wie heißt der junge Mann?

Antwort: Nimmt Blut von Frau. Streicht Saut.

Frage: Wer macht das? Antwort: Mann der Frau.

Frage: Was macht er noch?

Antwort: Stößt sich.

(Das Medium zeigt auf Bruft und Kopf und markiert einen Stoß auf die linke Bruftseite und das Kreuz.)

Frage: Womit?

Untwort: Langes Holz, Gifenring.

Frage: Wo hat das Holz gelegen?

Untwort: Fehlt Pferd. Bös ift.

Frage: Wo hat das Holz gelegen?

Untwort: Un Wagen dran.

Frage: Wie hat er es weggenommen?

Untwort: Schwengel lösen.

(Das Wedium macht deutlich die Bewegungen des Absträngens und Abnehmens des Schwengels.)

Frage: Wer hat den Schwengel losgemacht?

Ungenaue und allge= meine Anaaben.

Unverständlich! Typissches Berhalten der Frau G.! Keine Antswort auf die Frage.

Der Chemann hatte sich tatsächlich an der linken oder rechten Brustseite eine kleine Berletzung beigesbracht, um seine Ansgaben, überfallen worsen zu sein, glaubwürdiger erscheinen zu lassen.

die Möglichkeit be=) stand.

Unklar und keine Ant=
| wort auf die Frage!

Die Möglichkeit be= stand.

Bei der Tat ist nicht ein Schwengel, son= dern eine Wagen= runge benutzt worden.

Ich erwähnte schon, daß ein junger Mann an der Tat nicht beteiligt gewesen ist.

Antwort: Junger Mann.

Frage: Was hat er damit gemacht?

Antwort: Totgeschlagen. Blut am Holz ist. Blutig.

Frage: Wie heißt der junge Mann? Wie ist sein Vorname?

Antwort: Angst vor dem Mann. N. No. No. No. No. Jst Wagen nicht mehr hier.

Reine eigentliche Antwort auf die Frage. Die beiden ersten Ansangsbuchstaben des Familiennamens sind nicht No. sondern Na.

Frage: Wo ift er denn geblieben?

Antwort: Fort ift er.

Frage: Kannst Du uns nicht sagen, wie der Mann heißt?

Antwort: Mann läuft von der Frau.

Wiederum keine Antwort auf die gestellte Krage.

Frage: Welcher Mann?

Antwort: Geschlagen der Mann sich. Läuft fort.

Wie vor.

Frage: Wohin?

Antwort: Leute holen, Polizei. Nahe ist. Rufen. Dickerer Mann.

Das erstere ist der Fall gewesen.

Frage: Wer?

Untwort: Toter Frau Mann. Toter Mann ist doch nicht, lebt doch. Sonne . . . Gefallen. Kommt einer. Alles leer.

Unverständlich.

Frage: Was macht der Mann?

Untwort: Leute wecken. Geht langsam, zögernd. (Das Medium bewegt sich tmmer zögernder.)

Es traf zu; der Ehe= mann ging nach der Tat Leute wecken.

Ist anderen Gang gegangen. Ist erst gelaufen. Hat anderer Richtung gelaufen.

Frage: Was macht der Mann?

Antwort: Am Wege ist er zurückgekommen. Spricht jemand an.

Das konnte nicht fest= gestellt werden.

Frage: Was spricht er?

Untwort: Laufen. Underer. Zurückgeht Mann an Wagen. Fuhrwerk kommt.

Frage: Von wo?

Antwort: Wo Mann fahren wollte. Gleichen Bemerfungen des Berfaffers: Weg nimmt Wagen. (?) Frage: Wie heißt der weggelaufene Mann? Vorname? Typisches Verhalten Untwort: Spricht Kauderwelsch. Tat. Tat. Tat. der Frau G. auf be= stimmte wichtige Fra= Tat. Leufe kommen. Frage: Wie heißt der Mann? Untwort: Leute kommen gegangen. Schnell gehen | Erneut feine wort auf die Frage. die Leufe. Frage: Was für Leute? Untwort: Laufen an Wagen. Sehen die Frau. Wie vor. Es traf zu, Frage: Wo gehen die Leute hin? daß Leute später zum Untwort: Jum Wagen. Kommen immer mehr Tatorte kamen. Leufe. Ich erwähnte schon früher, daß der Che= Frage: Wo ist der fremde Mann geblieben? mann der alleiniae Täter war. Jedenfalls ließen sich Anhalts= Untwort: Weg entlang gelaufen. Frage: Welche Richtung? punkte für die Täter= schaft eines zweiten Untwort: Stückchen Weg. Menschen nicht fest= Frage: Und dann? Untwort: Durch Gebüsch. Frage: Rechts oder links von der Straße? So heißt eine Bahn= Untwort: Rechts von dem Weg. Mede Mede station in der Nähe Mede Mede Medewald Medewald. j des Tatortes. Frage: Wo wohnt er? Antwort: Stückchen weiter wohnt er. Sehr ungenau. Frage: Wie heißt die Ortschaft? l Wieder keine Untwort: Durchgelaufen durch Ortschaft. s wort auf die Frage. Frage: Wo ist er geblieben? Untwort: Auf Hof gelaufen. Mit jungem Mann geredet. Frage: Wie heißt der? Ich bemerkte bereits, Antwort: No No No Naujok Naujoks Naujoks. daß dieser an der Tat nicht beteiligt war. Frage: Vorname? Der richtige Vorna= Untwort: Naujoks Karl Karl Willi. Kommt imme ist mir nicht mehr

mer näher.

Frage: Wer?

Antwort: Immer näher. Leute. Rufen Leute. So viel rufen.

Frage: Wer ist das?

Antwort: Sch. Llegat, Likat Llegat Llegat Llegat, Llegat Legat, Llegat Legat.

Frage: Wo ift der weggelaufene Mann?

Antwort: Graben vor Leuten weggelaufen in Wirtschaft.

(Diedium macht Trinkbewegung.)

Zieht Uhr. Schon vier vorbei. Geht nach Haus.

Frage: Wohin?

Antwort: Gaidel Gaidel Gaidel Geidelk Gaidelken Mede Mede Medewald Medewald. Läuft weiter.

Frage: Hat er noch alles bei sich von dem gestohlenen Gelde?

Antwort: Ins Haus gelegt.

Frage: Wo versteckt? Untwort: Verwandten.

Frage: Wo denn?

Antwort: Misch Misch Misch Misch Misch aufch Mischlauken Mischlauken. Mischlauken. Mischlauken. Kopf fresen.

Frage: Wie heißt der Mörder? Vorname und Kamilienname?

Antwort: Angst vor dem Mann. Angst. War zuhaus.

Frage: Bei wem?

(Das Medium macht eine stechende Bewegung auf die Bruft.)

Antwort: Königsberg.

Frage: Wo ist er heute?

Antwort: Nau Nau Nau Nau Nau Nau Nau Naujokat, Naujokat (ganz leise) Naujokat. kat.

Frage: Wie ist sein Vorname? (Das Medium zeigt sich febr ängstlich und muß geweckt werden.)

Der Chemann der Ermordeten hieß so ungefähr.

(?)

Geidellen und Mäde= wald sind Dörfer, die in der Nähe des Tat= ortes liegen.

Ein Teil des Geldes wurde auf einem We= ge in der Nähe des Tatortes gefunden.

Der Wohnort der Er= mordeten heißt so un= gefähr!

Wiederum keine Antwort auf diese sehr wichtige Frage. In Königsberg, dem Wohnsitze der Hellseherin war der wie-

derholt ermähnte Ver= wandte des Mörders gewesen, um sie zur Bearbeitung des Fal= les zu engagieren.

Reine Antwort auf die Frage.

Recht eigenartig und typisch.

Nach einer Erholungpause findet eine zweite Sikung in der Wirtschaft von . . . statt. Das Medium wird durch Bilden einer magnetischen Kette in Anwesenheit der gleichen Versonen in Trance versett. Im Nebenraum warten unterdessen sechs aus dem Publikum ausgewählte Versonen, darunter Naujoks, dessen Anwesenheit bemerkt worden war. von dem das Medium jedoch anscheinend nichts wußte. Es ergibt sich Folgendes:

Bemerkungen des Berfaffers:

Frage: Was ist da?

Untwort: Wagen fährt. Zanken zwei. Sist links im Gefäß neben Frau. Schimpft der Mann auf Frau. Frau will aus dem Wagen steigen nach Hause gehen. Sigen! Mann.

Frage: Weshalb will die Frau aussteigen?

Untwort: Festhält.

Frage: Weshalb will die Frau aussteigen?

Untwort: Streifen.

Frage: Was macht sie nun?

Untwort: Zählen.

Frage: Was macht sie jett?

Untwort: Frau Geld versteckt vor Mann.

Frage: Wo tut sie es hin?

(Bewegung nach dem Unterrock.)

Frage: Was passiert jest?

(Bewegung des Aussteigens.)

Untwort: Auf Wagen fest.

Frage: Wer?

Untwort: Bauersfrau.

Frage: Was geschieht?

Antwort: Fahren los.

Frage: Was weiter?

Untwort: Jum Markt fahren Leufe. Gang dunkel ist noch draußen.

Frage: Wie spät?

Antwort: 1/4 auf Vier.

Frage: Was geschieht?

Untwort: Ein Weidenbaum. Ein Graben. Gitterzaun. Steht.

Das wird der Fall s gewesen sein.

Weshalb?

Ganz allgemeine An= gaben.

Ungefähr in dieser Zeit wurde die Fahrt angetreten.

Unverständlich.

Keine Antwort auf

diese nicht unwesent=

liche Frage.

Frage: Wer?

(Räderbewegung, die den Bagen andeutet.)

Antwort: Halten.

(Bewegung des Zügelhaltens.)

Frage: Wer hälf die Leine?

Antwort: Frau hälf Leine.

Frage: Was macht der Mann? (Beivegung des Steigens.)

Antwort: Hinaufgeht. Graben steigt. Bäume sind. Stehen bleibt.

Traf nicht zu.

Frage: Sieh zu, was er da macht.

Antwort: Kann ich nicht machen. Das allein muß machen.

(?)

Frage: Wer soll es allein machen?

Antwort: Der Mann.

Frage: Was macht der Mann da?

Antwort: Kommf anderer Mann gelaufen über. Schnell rüber durch Graben läuft.

Reine Antwort auf Frage! Ein "anderer" Mann ist nicht gelau= fen gekommen.

Frage: Wo ist der Mann?

(Beiden von Furcht.)

Sieh Dir den Mann genau an!

Antwort: Kleiner Mann. Dunkelblond. Steht hier. Er war bei mir. Nau Nau Nau Nau Nau joch kat Naujoks. Weiß alles, was pafsiert ist.

(Das Medium geht ängstlich iveg.)

Es stimmte: Naujoks, der in der Wohnung der Helseherin gewesen war, befand sich unter mehreren anderen Personen im Gasthause, in dem die Sitzung stattsand.

Raus! Rausgehen!

(Die inzwischen hereingeführten sechs Personen, darunter Naujoks, werden wieder heraus und in den anstoßenden Saal
gebracht.)

Das Medium: Viele Männer sind hier. Hier hat der Mann gestanden.

(Ift auf den Plat gegangen, wo Naujoks tatfächlich geftanden hat. Tritt auf dem Fleck. Zeichen von Angst.)

Frage: Wie heißt er und was weiß er alles?

Untwort: Weshalb er die Frau totgeschlagen hat.

Frage: Wer hat sie totgeschlagen?

Alntwort: Junger Mann.

Aller Wahrscheinlichsteit nach hatte vorher Frau G. den ihr ja persönlich bekannten N. gesehen.

Unzutreffend, was ich schon wiederholt bemerkte. Frage: Wie beißt er?

Antwort: Da da da da dadada. Fort, fort fort fort fort fort. Mann im Haus. Draußen im Haus.

(Trampeln.)

Frage: Was macht er nun?

Antwort: Nichts.

Frage: Sage uns, Medium, wer die Frau totgeschlagen hat!

Antwort: Ein böser Mann. Schlimmer Mann. Gefrauf sich nicht heran.

(Bewegnng des Schämens.)

Befen, Befen.

Frage: Was will der Mann machen?

Antwort: Er leid ift.

Frage: Was macht er da?

Untwort: Rleiner Raum, kleines Fenster.

(Zeichen der Saft.)

Frage: Weshalb denn? Hat er etwas getan?

Antwort: Schuldig ist der Mann.

Frage: Wie ist er denn schuldig?

Antwort: Töten Frau.

Frage: Wieviel Geld hat er abbekommen dafür?

Untwort: Ver ver ver Versprechungen auf viel Geld. Teilen am Gewinn. Auf dem Lande Anteile, Pferde, Arbeit.

Frage: Was hat er versprochen bekommen?

Untwort: Frau Feindschaft mit Familie seinem Mann. Böse Leute. Einer schon versucht hat, Frau fortzubringen. Krank war Frau schwer.

Frage: Was hat ihr gefehlt?

Untwort: Doktor gewundert hat über Zustand.

Frage: Hat der Mann ein Verhälfnis gehabt

neben der Frau?

Untwort: Mit Weib verkehrt.

Frage: Wie heißt sie? Vorname?

Antwort: Ganz Schlechte.

Bemerkungen des Verfassers: Wie ich später noch näher ausführen wer= de, kam ein Mann namens Dudat in ei= ner Mordsache in Frage, in der Frau G. am Tage vorher tätig war.

Erneutes typisches Berhalten auf diese wichtige an Frau G. wiederholt gestellte Frage.

In Saft saß der Che= mann der Ermorde= ten.

Unzutreffend.

Unverständlich.

(?)

Allgemeine Angabe.

Keine Antwort auf die gestellte Frage. Bekanntes verdächtisges Verhalten der Frau G.-G. Frage: Wie heißt sie mit Vornamen? Ist sie vielleicht verwandt mit dem Manne?

Untwort: Bösen Wandel Mädchen führt.

Anmerkung wie vor.

Bemerkungen des Verfaffers:

Frage: Ist das Mädchen verwandt mit dem Manne der Frau?

Untwort: Elende Rage.

Anmerkung wie vor.

Frage: Sage uns, ob der Mann auch mit dem Mädchen zusammen geschlafen hat.

(Beichen des Liebhabens.)

Untwort: Beischlaf gehabt.

Frage: Wie oft?

Untwort: Bevor die Frau erschlagen wurde, schwerer Verkehr.

Frage: Auch nach der Ermordung?

Untwort: Klein bischen, doch nicht konnte. Hat Frau versprochen, sie heiraten werde. Muß heiraten, wenn nicht bestraft wird.

Frage: Weiß das Mädchen von der Geschichte? (Das Medium markiert Beschwörung.)

Frage: Weiß das Mädchen von der Geschichte?

Untwort: Im Dusel dumm geredet. Mädchen Scherz geglaubt.

Frage: Ist das Mädchen noch bei dem Manne? Untwort: Nähe war.

Frage: Wo wohnt das Mädchen?

Untwort: Umgegend von Mann sein Haus.

Frage: Auch heute noch? Antwort: Wiederkommen.

Frage: Wie ist der Vorname?

Untwort: Dicke, Dicke.

Frage: Wie alt ungefähr?

(Das Medium macht Handbewegungen, die auf Andeutungen der Bahl 25 schließen laffen.)

Frage: Wie alf ungefähr?

Untwort: Kannst Du nicht gählen.

Das traf zu.

Ein öfterer Verkehr hatte stattgefunden.

Traf zu.

Das Mädchen hat von der Tat nichts ge= wußt.

Das Mädchen hielt sich dauernd in der Wohnung des Mör= ders auf.

Das traf, was aus den früheren Bemer= kungen bereits her= vorgeht, nicht zu.

Das Mädchen war garnicht fortgegan= gen.

Wichtige Frage, rviederum nicht be= antwortet wurde. Die= ses besonders ver= dächtige Verhalten tritt auch hier wieder in Erscheinung.

Diese Frage wurde also wiederholt. Das betr. Mädchen war damals 20 Jahre Frage: Wo ist der Mann, der die Frau erschlagen hat?

Antwort: Im Hause ist hier.

Frage: Willst Du ihn sprechen?

(Zeichen der Angft.)

Frage: Du brauchst keine Angst zu haben. In welchem Hause ist er denn?

Antwort: Bier im Baufe.

Wie vor.

Frage: Wir wollen zu ihm gehen!

(Erneute Zeichen der Angit, die sich auf nochmalige Aufsorberung wiederholen. Schließlich bewegt sich das Medium zögernd auf die nach dem anstoßenden Saal führende Tür zu, stößt diese auf und betritt stockenden Fußes den Saal. Das Medium geht auf die Bank zu, auf der die erwähnten 6 Personen aus dem Publikum, darunter Naujoks sitzen und sagt:

Da sitst er:

(Erneute Zeichen von Angft.)

Ich habe Angst, da sitzt er, da, der Driffe.

Das stimmte nicht, der Dritte war nicht N.

Bemerkungen des Berfaffers:

Sie meinte offensicht= lich den N., der, wie

ich schon erwähnte,

unschuldig war.

Frage: Sieh noch einmal genau hin Medium, welcher ist es?

(Das Medium bleibt vor Naujoks stehen.)

Du bist Naujoks 2).

Der Angeredete erwidert: Ja, ich bin Naujoks.

(Das Medium erwacht darauf aus der Trance und verläßt eilig den Saal.)

Damik war die Vernehmung in Sachen Sch... beendet.

Für die Richtigkeit des Protokolls.

gez. Pelz, Karl Bonin."

Soweit das Protokoll, auf das später noch zurückzukommen sein wird.

Der in dem dringenden Verdachte der Tat stehende Chemann wurde, nachdem die Hellseherin den Ort ihres Gastspiels verlassen hatte, im Gerichtsgefängnis einem erneuten Verhör unterzogen, da sich durch die weiter in der Sache angestellten Ermittelungen der Verdacht gegen ihn derartig verstärkt hatte, daß Zweifel an seiner Schuld kaum mehr bestanden.

Das Verhör, das sich bis spät in die Nacht hinein ausdehnte, ergab lediglich deutliche Anzeichen auf eine Geständnisbereitschaft des Mörders, dessen Vernehmung am nächsten Morgen fortgesetzt werden sollte. Diese Arbeit im Interesse der Lüftung des Geheimnisses, das über der Bluttat ruhte, sollte mir erspart bleiben, denn Sch... beging in den

²⁾ Ich hatte Frau Günther=Geffers vor Beginn ihrer Arbeit in dem Gastshause gesagt, daß sie im Trancezustande den N. unter 6 Personen heraussuchen solle. Daß diese Personen in dem anstoßenden Saale aufgestellt wurden, hat sie meiner Überzeugung nach, noch bevor sie in Trance versiel, oder auch während ihres angeblichen Schlafzustandes gemerkt.

Morgenstunden des nächsten Tages in seiner Zelle durch Erhängen Selbstmord, ohne sein schwer belastetes Gewissen erleichtert zu haben.

Er hatte sich selbst gerichtet und damit das Schlußglied in der Beweiskette selbst geliefert, denn daß der von ihm unternommene Schrift nur für seine Schuld sprach, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

Das anfangs dunkle Geheimnis lag nun klar zu Tage.

Um sich seiner bedeutend älteren Chefrau zu entledigen, erschlug er sie, spiegelte einen begangenen Raubmord vor in der Hoffnung, als Unschuldiger aus der Untersuchung hervorzugehen und alsdann seine junge Verwandte, mit der er ja schon lange neben seiner angetrauten Frau ein Liebesverhältnis unterhielt, zu ehelichen.

Wie es nun aber mit der Hellsehekunst der Frau Günther-Geffers in diesem Kriminalfalle beschaffen gewesen ist, ergibt sich ja zur Genüge schon aus dem Protokoll und daraus, wenn man einen Vergleich mit dem objektiven Resultat der Ermittelungen und dem Verlauf des Falles anstellt.

Wie sind die angeblichen hellseherischen und telepathischen Fähigkeiten der Hellseherin zu erklären?

Solange es Menschen gibt, soll es auch schon Menschen geben, die mit hellseherischen oder anderen übernormalen Fähigkeiten ausgestattet zu sein glaubten, oder glauben.

Vor dem großen Weltkriege hat man eigentlich recht wenig von derartigen Menschen gehört. Dagegen sah man sie in der Nachkriegszeit, in der damals herrschenden Zeit von Not, Elend und gesteigerter Nervosität auf der Bildsläche. Ia selbst heute noch ist es nicht gelungen, hier einschneidenden Wandel zu schaffen. Zwar sind die Straßenastrologen und andere gewerbsmäßige Okkultbetrüger verschwunden, doch nun tarnten sich die Geschicktesten unter den Okkulten mit dem Mantel der "Wissenschaftlichkeit" und arbeiten auf diese Weise weiter. Wie Pilze wachsen sie förmlich aus der Erde, verstehen es, ihre Mitwelt durch sabelhafte Leistungen der mannigsaltigsten Art in Erstaunen und Bewunderung zu versehen, und tragen hierdurch in einem ungeheuren Maße dazu bei, daß der uralte Glaube an okkulte Dinge in den verschiedensten Variationen sich weiter und weiter verbreitet.

Und so ist es weiter nicht verwunderlich, daß sich sogenannten Kriminaltelepathen, oder wie man sie sonst bezeichnen will, ein recht günstiger Boden für eine Betätigung auf dem Gebiete des Kampfes gegen das Verbrechen bietet, behaupten sie doch, imstande zu sein, durch mediale Kräfte Straftaten aufdecken zu können.

Gerade während der Niederschrift dieser kleinen Schrift 1) konnte man über das "Sensationelle Experiment einer Hellseherin" in Iserlohn in Westfalen lesen. Spaltenlange Artikel brachten die Zeitungen über angebliche "Neue telepathische Versuche der Kriminalpolizei" im Zusammenhange mit jahrelang zurückliegenden Bluttaten, die sich in Westfalen abgespielt haben. Eine Düsseldorfer Hellseherin soll in "geradezu unfaßbarer Weise den Hergang der grauenvollen Morde bis in alle Einzelheiten geschildert und auch die Täter genau beschrieben haben." Davon, ob überhaupt die Möglichkeit besteht, ihre Angaben nachzuprüfen und was evtl. diese Nachprüfung ergeben hat, schweigen jedoch die Zeitungen. Sie sagen auch nichts darüber, weshalb man dann die Täter, die doch "genau beschrieben" worden sein sollen, nicht schon ermittelt, oder festgenommen hat. Der Leser derartiger Nachrichten wird auf fun, solche Notizen nicht als Grundlage einer Kritik zu nehmen, denn das zeitunglesende Publikum verlangt nicht die Mitteilung von Geschehnissen in sachlichen und nüchternen Formen, sondern liest hierüber weit lieber, wenn sie in sensationeller Aufmachung gebracht werden. Und eben deshalb fährt derjenige am besten, der sich zu derartigen Zeitungberichten abwartend einstellt, oder zum mindesten recht vorsichtig urteilt, wenn er sich eine Meinung über ein Obwalten übernatürlicher Kräfte bilden will.

Wasist nun unter Hellsehen zu verstehen?

Über den Begriff des Hellsehens im allgemeinen konnte in dem Prozest eine Übereinstimmung der positiv mit den negativ zum Okkultismus eingestellten Sachverständigen festgestellt werden.

Allle in Betracht kommende Forscher brachten nämlich ihren Standpunkt hierüber dahingehend zum Ausdruck, daß man unter Hellsehen

die Wahrnehmung von Dingen und Vorgängen, die im Gedächtnis irgend eines lebenden Menschen nicht enthalten sein können, also ein Phänomen, zu verstehen hat, das selbst nach der Ansicht namhafter Alnhänger okkulter Erscheinungen äußerst selten vorkommt, ja selbst von Forschern, die zur Frage der Existenz okkulter Dinge eine bejahende Haltung einnehmen, als noch nicht erwiesen betrachtet wird.

Die Frage wird nun aufzuwerfen sein, ob im Verlaufe des Prozesses in irgend welchen Fällen die angeblichen parapsychischen Fähigkeiten der Frau G.-G. als Hellsehen zu erklären gewesen sind.

Professor Dr. Nippe-Königsberg i. Pr., der einzige der 3 negativ eingestellten Sachverständigen, der der Hauptverhandlung von Anfang an beiwohnte, hat, wie er in seinem vor Gericht abgegebenen Gutachten erklärte,

¹) 1928.

keinerlei Anzeichen für ein Hellsehen im Verlaufe des Prozesses finden können.

Ju denselben Feststellungen kamen auch Professor Dr. Dessoit - Berlin und Professor Dr. Kutzinski-Königsberg i. Pr., bezüglich derjenigen Fälle, die während ihrer Funktion als gerichtliche Sachverständige aufgerollt wurden. Hierbei soll noch kurz auf das

"Rastenerperiment"

zurückgekommen werden, das mit Frau G.-G. unter Lusschluß der Sffentlichkeit und der Presse vor den Schranken des Gerichts veranstaltet wurde, um einen Versuch zu machen, ihre angeblichen hellseherischen Linlagen zu prüfen.

Soweit später bekannt geworden ist, wurde der Vorschlag zu dem erwähnten Versuch von Professor Dr. Dessoir gemacht. In ein Kästchen wurden in Abwesenheit der Hauptangeklagten einige mit verschiedenen Worten beschriebene Zettel gelegt. Niemand von den im Gerichtssale anwesenden Prozesbeteiligten wußte, welche Worte auf den Zetteln standen. Frau G.-G. wurde im Trancezustande die Aufgabe gestellt, die Aufschriften zu entzissern. Sie buchstabierte im Verlaufe der Sitzung das Wort "Vampnr" heraus, das jedoch auf keinem der in Fragekommenden Zettelenthalten war und selbst noch nicht einmal eine Ahnlichkeit mit einem der Worte hatte.

Der Versuch war also vollkommen negativ ausgefallen, woraus jedoch nach den später von den Sachverständigen gemachten Llusführungen Schlußfolgerungen nach irgend einer Richtung hin nicht gezogen werden durften, zumal das Experiment unter ungünstigen Bedingungen stattgefunden hatte. Wäre es aber positiv ausgefallen, dann hätte man einen sicheren Beweis für die hellseherische Gabe der Frau G.-G. gehabt.

Was ich schon bei einer früheren Gelegenheit erwähnte, konnte aber durch diesen gerichtlichen Versuch wieder einmal gebucht werden: Frau G.-G. versagte, als sie nach Bedingungen arbeiten sollte, die ihr von den Sachverständigen vorgeschrieben wurden. Sie sollte nicht eine längere Geschichte über irgend ein Geschehnis erzählen, sondern ausschließlich angeben, was auf den Zetteln stand. Und das konnte sie nicht! Sie hat im Gegenteil sichere Anhaltspunkte dafür geliesert, daß sie sich auf den Versuch gelegt hat, die Worte zu erraten, denn allein das von ihr genannte Wort "Vamppr" läßt Schlüsse nach dieser Richtung hin zu. Paßte nicht die Bedeutung dieses Wortes zu der Situation, in der sie sich besand, als man mit ihr das Experiment machte? Sagte sie nicht einmal, als sie auf der Anklagebank saß und wieder einmal in Erregung geraten war: "Sie wollen mir nur mein Brot nehmen, von dem ich lebe, weiter nichts"?

Im Gegensatz zu den soeben erwähnten 3 Sachverständigen haben sich

die anderen beiden Sachverständigen Dr. Kröner-Verlin und Dr. Thoma-Verlin bezüglich der Frage des Vorliegens von hellseherischen Kräften bei Frau V.-G. auf einen anderen Standpunkt gestellt.

Beide Herren haben nämlich in dem von ihnen vor Gericht abgegebenen Gutachten zum Ausdrucke gebracht, daß zum mindesten in einigen Fällen die von der Hellseherin entwickelten Fähigkeiten als Hellsehen gedeutet werden können. Dr. Kröner hat hierbei u. a. an einen im Verlaufe der Hauptverhandlung zur Sprache gekommenen Kriminalfall erinnert und zwar an

das rätselhafte Verschwinden eines Gespannknechtes in einem Dorfe des Kreises Raftenburg (Ostpr.).

Da dieser Fall recht interessante Einzelheiten ausweist und geeignet ist, Untersuchungen nach der Richtung hin anzustellen, ob es der Hellseherin tatsächlich gelungen ist, vermöge von hellseherischen oder telepathischen Fähigkeiten eine Klärung herbeizusühren, oder irgend etwas anzugeben, was sich später mit den Tatsachen deckte, habe ich ihn zu einer Betrachtung von kriminalistischen Gesichtspunkten herangezogen. Hören wir zunächst, was sich ereignet hat.

Im Herbst 1925, eines Sonntags, fand im Gasthaus des in Frage kommenden Dorfes ein Vergnügen statt, das auch von dem bei einem dort ansässigen Gutsbesißer wohnenden Knecht namens Kaschniski besucht wurde. In angetrunkenem, oder gar betrunkenem Justande verließ dieser in vorgerückter Stunde das Vergnügunglokal, um aber nicht mehr nach seiner Wohnung zurückzukehren. Alles Suchen, sowohl von den Angehörigen, als auch durch die zuständigen Polizeibeamten war vergebens. Der Mann war auf rätselhafte Weise verschwunden und konnte, trozdem auch die ganze Umgegend abgesucht wurde, nicht aufgefunden werden.

Eine kurze Zeit später verbreitete sich im Dorfe das Gerücht von einem abgeblendeten Auto, durch das K. überfahren und von den Autoinsassen dann irgendwo verscharrt worden sei. Nach einem weiteren Gerücht, das ebenfalls kursierte, sollte der Verschwundene durch ein Autofür die französische Fremdenlegion mitgenommen worden sein.

Ungefähr 14 Tage später benachrichtigte der Arbeitgeber des Vermißten die Königsberger Hellseherin. Wie fast stets, kam diese nicht sofort an den Ort des geheimnisvollen Geschehnisses, sondern wie ich nach meiner Rückkehr von Insterburg erfuhr, erst am 19. November 1925. Da die Inkenntnissetzung der Hellseherin um den 1. Oktober desselben Jahres herum stattgefunden hatte, waren also über 6 Wochen verstrichen, bis sie mit ihrer Arbeit in dem Falle begann.

Inzwischen war auch von Einwohnern des Ortes davon gesprochen worden, daß der offensichtlich auf recht tragische Weise ums Leben Ge-

kommene in dem in der Nähe des Dorfes befindlichen See liegen könne. Dieser See war nun auch das Ziel des im Schlafzustande befindlichen "Wandel-Mediums", das unterwegs den es begleisenden Personen eine recht phantastische Geschichte über das Verschwinden des Gespannknechts erzählte. Kaschniski sei durch ein abgeblendetes Auto übersahren worden. Die Wageninsassen hätten den Schwerverletzten mit ins Auto genommen und seien dann mit ihm nach dem kleinen Städschen Christburg gesahren, (das von dem Wohnorte des K. 120 Km. entsernt liegt). Dort hätte man ihn durch einen Arzt verbinden lassen. Insolge der schweren Verletzungen sei der übersahrene aber verstorben. Aus diesem Grunde hätte man die Leiche nach dem in Vetracht kommenden Dorfe — dem angegebenen Wohnorte des Vermisten — geschafft und sie dort in den See geworsen. Die Hellseherin ließ sich selbst mit einem Kahne auf den See sahren, um die Stelle zu zeigen, an der die Leiche liegen sollte.

"Dort liegt er, er wird später gefunden werden (!?)",

soll sie ungefähr wörtlich gesagt haben. Man suchte den See ab, fand aber die Leiche nicht. Das war zunächst einmal das Resultat der Arbeit der Frau Günther-Geffers in diesem Falle.

Eines Tages im Februar 1926 fand man dann auch die Leiche — durch einen Jufall. Ein Arbeiter, der das Schilf des gefrorenen Sees mähte, stieß auf sie. Wie Zeugen in dem Hellseherprozeß bekundet haben, habe man die Leiche in einer "gebückten" Haltung, "mit dem Hute auf dem Kopfe" und "mit nach unten gerichteten Händen" aufgefunden. Alles dieses, so bezeugten der Finder und einige später hinzugekommene Personen, hatte die Hellseherin vorausgesagt. Und hauptsächlich auf Grund dieser vor Gericht beeideten Tatsache glaubte der eine der beiden Sachverständigen aus dem okkultistischen Lager zu der Annahme berechtigt zu sein, daß Frau Günther-Veffers die soeben erwähnten Angaben infolge ihrer hellseherischen Kräfte habe machen können.

Darf man diesem Sachverständigen folgen?

Ein "Nein" kann nur die Antwort auf diese Frage sein, denn solange man rein natürliche Wege beschreiten kann, um sich die Fähigkeiten der Frau G.-G. zu erklären, kann und darf man doch eigentlich keine Ursache haben, seine Juflucht zu übersinnlichen, unerforschten Dingen zu nehmen.

Und rein nafürliche Wege bieten sich. Man muß nur vollkommen unvoreingenommen diese beschreiten und sich nach allen Richtungen umsehen, dann kommt man schon zum Ziele und zur Überzeugung, daß alles auf ganz normale Weise vor sich gegangen ist.

Zunächst einmal erscheint es zweifelhaft, ob die Hellseherin überhaupt Angaben über die Haltung, in der man die Leiche auffinden werde, ge-

macht hat. Daß mit dieser Wahrscheinlichkeit gerechnet werden muß, entnehme ich einer mir leider erst nach dem Prozesse zugegangenen Nachricht, nach der der wichtigste Zeuge kurz nach der Tätigkeit der Hellseherin kein Wort davon gesagt hat, daß diese auch gesagt hätte, daß man den Kaschnitke in der geschilderten Weise auffinden werde, so daß man sich nun umso leichter das Zustandekommen der gerichtlichen, sogar mit dem Eide bekräftigten, Aussagen psychologisch erklären könnte. Als man die Leiche fand, wird, was ich stark vermute, jemand von den Anwesenden gesagt haben: "Hat die Hellseherin nicht damals gesagt, daß man ihn mit dem Hute auf dem Kopfe und mit nach unten gerichteten Känden usw. auffinden werde?" Ein anderer hat sich nun "entsinnen" können, daß dem so gewesen ist. In Wirklichkeit wird er jedoch nur geglaubt haben, sich darauf entsinnen zu können, sagte sich dann aber wiederum später, "daß es so gewesen ist", und suggerierte sich so selbst etwas, was sich in Wirklichkeit gar nicht ereignet hat 2). In der Folgezeit konnten er und auch alle diejenigen, die er suggestiv beeinflußte, nicht mehr die Kraft aufbringen, um Meinungen von Tatsachen zu unterscheiden, insbesondere dann nicht mehr, als diese Leute dann nach längerer Zeit vor Gericht erschienen, um dort "die Wahrheit" zu sagen. Hinzu kommt, daß irgend welche Aufzeichnungen über die von der Hellseherin gemachten Angabe nicht gemacht worden waren, und daß auch ferner der Umstand hierbei eine Rolle spielt, wie der einzelne zu okkulten Fragen eingestellt ist.

Was aber nun noch weiter von Wichtigkeit für die Prüfung dieses Falles ift, das ift der bestehende Widerspruch zwischen den Angaben, die die Hellseherin tatsächlich gemacht hat und denjenigen, die sie gemacht haben foll. Wir haben bereits aus dem vorher Gesagten entnommen, daß Frau G.-G. angegeben hat, daß man die Leiche im See finden und dann noch angegeben haben soll, daß sich der Hut auf dem Ropfe der Leiche befinden werde. Diese Angaben würden, wenn sie tatsächlich gemacht worden sein sollten, jeder Logik entbehrt haben, so daß dieser Umstand auch dafür spricht, daß Frau Günther-Geffers überhaupt nichts über das Wie des Auffindens gesagt hat.

Aber selbst dann, wenn man sich dazu entschließen sollte, anzunehmen, daß die in Frage kommenden Zeugen wirklich die objektive Wahrheit vor Gericht ausgesagt haben, dürfte eine ganz natürliche Erklärung des Rätsels Lösung enthalten. Und das ist die Kombination, oder die kriminalistische Schlußfolgerungkunft 3), die der Kriminalist anwenden muß. um irgend einen Tatbestand zu rekonstruieren.

²⁾ Hierzu kommt u. E. psychologisch der unterbewußte Wunsch okkultgläubi=
ger Zeugen, daß die Hellseherin "recht gehabt habe". Der Berlag.

8) Nach dem bekannten Berliner Kriminalkommissar Dr. Anuschat auß
seinem überauß interessanten Werke "Die Gedankenarbeit des Kriminalisten"— 1921. Gerstmanns Berlag Berlin B. 10, Lüpowufer Nr. 5. —

Man darf mit Recht voraussetzen, daß die Helseherin bereits vor ihrem Eintreffen an Ort und Stelle genau wußte, worum es sich handelte. Sie hatte in den verstrichenen 6 Wochen Zeit genug gehabt, um sich über alles zu orientieren. Es besteht in mir auch darüber kein Zweifel, daß es ihr bekannt war, daß der Mann im angetrunkenen oder betrunkenen Zustande das Gasthaus verlassen hatte und man ihn nicht habe auffinden können, so daß man ohne weiteres annehmen mußte, daß der Mann nicht mehr lebte, vielmehr als Leiche irgendwo liegen mußte. Da man diese aber, wie erwähnt, nicht gefunden hatte, lag die Vermutung doch in recht greisbarer Nähe, daß sie an einer Stelle liegen mußte, an der sie nicht gesehen, oder nicht so leicht gesehen werden konnte. Und so war es kein Kunststück, daß Frau G.-G. angeben konnte, daß die Leiche "im See" liege.

Bekannflich lag sie dort aber nicht, konnte auch garnicht in ihm — zum mindesten nicht unter der Wasseroberfläche — gelegen haben, weil sie den Hut auf dem Kopfe hatte, als sie gefunden wurde. Es war also ein Fehlschluß, den die Hellseherin gezogen hat, was weiter nichts besagen will, weil man bei jedem Kombinieren Schlüsse zieht, die sich später als falsch herausstellen.

Genau so konnte sie aus bestimmten Umständen vermuten, daß sich der Hut auf dem Kopfe der Leiche befinden und man dieselbe in gebückter Haltung auffinden werde. Man muß hierbei in der Hauptsache an einen Umstand denken, auf den der Laie wahrscheinlich überhaupt nicht kommen wird, nämlich an das Weffer. Es wird doch wohl auch der Hellseherin bekannt sein, daß es im Herbst — das Verschwinden des Mannes siel bekanntlich in diese Jahreszeit — kühl und windig, wenn nicht gar stürmisch ist. Kann man nicht auf Grund dieser Erfahrungtatsache auf den Gedanken kommen, daß der Mann den Hut recht fest auf den Ropf gesetzt hat, um ihn nicht zu verlieren, ja den Hut so fest aufgesetzt hat, daß er noch nicht einmal vom Kopfe fiel, als der Träger desselben zu Boden gestürzt ist, oder sich auf diesen gelegt hat? Übrigens kann man von einem Betrunkenen oder Alngetrunkenen eher annehmen, daß er sich irgendwo hin legt, um seinen Rausch auszuschlafen, als daß er hinstürzt. Nach meinen Erlebnissen mit der Hellseherin bin ich der festen Meinung, daß sie in diesem Falle so, oder ähnlich "kalkuliert" haben wird und so auch zu der Angabe gekommen ist, daß man den Verunglückten in gebückter Haltung auffinden werde, was man aus dem Umstande folgern konnte, daß ein Mensch, der sich draußen irgendwo hinlegt, kaum lang ausgestreckt liegen wird, zumal nicht dann, wenn kalte Witterung herrscht. Wer im Felde gewesen ist, weiß es, daß man sich bei kaltem Wetter in zusammengekauerter Stellung hinlegte, um mehr Körperwärme zu haben. Daß die Leiche in "gebückter" Haltung aufgefunden worden ist, erscheint außerdem sehr unwahrscheinlich, zumal man sich nur schwer vorstellen kann, daß jemand in gebückter Haltung mit dem Hute auf dem Kopfe aufgefunden werden kann. Es muß vielmehr angenommen werden, daß sich die Finder der Leiche nur falsch ausgedrückt haben.

"Mit nach unten gerichteten Händen" werde man die Leiche des Kaschniski vorsinden, soll nun aber Frau G.-G. ebenfalls noch vorausgesagt haben. Das war leichter zu sagen, als man sichs vielleicht denken könnte. Wenn man sich nämlich diese Alngabe näher betrachtet, dann fällt es auf, daß die Hellseherin lediglich von den Händen gesprochen hat, nicht etwa von Handrücken und Handslächen. Sie hat sich also recht vorsichtig ausgedrückt, denn man braucht wirklich nicht hellsehen zu können, um anzugeben, "daß die Hände nach unten gerichtet sind". Wie sollten wohl die Hände der im Freien liegenden Leiche einer unter den erwähnten Umständen umgekommenen Person meistens liegen, als nach unten gerichtet? Es kommt hierbei außerdem darauf an, wie die Hände in Wirklichkeit gelegen und wie die Finder die eigentliche Lage der Hände besichtieben haben. Iedenfalls war diese Voraussage so allgemein, daß sie zu 90 Prozent zutreffen mußte.

Damit glaube ich genügend vor Augen geführt zu haben, daß die Kunst der Hellseherin in weiter nichts, als in einem Ziehen von Schlüssen bestanden hat, allerdings an Hand von anscheinend ganz nebensächlichen Umständen, auf die, wie gesagt, der Laie gar nicht kommen mag.

Nur eins fällt dabei auf. Die Hellseherin und auch alle anderen angeblich mit übersinnlichen Kräften ausgestatteten Personen, die bekanntlich in der Nachkriegszeit wie Pilze aus der Erde wachsen und sich anmaßen, imstande zu sein, Verbrechen ausklären zu können, sprechen nie Vermutungen oder Meinungen aus. Sie tun das eben nicht, um nicht selbst dem Laien Gelegenheit zu geben, sich zu sagen, daß er einen Menschen vor sich hat, der normale Gedankenarbeit leistet. Sie operieren ausschließlich mit Tatsachen. Und wenn solche angegebenen "Tatsachen" tatsächlich sich als Tatsachen herausstellen, dann sagen sich die vielen Unausgeklärten, daß diese Menschen "Sellseher" sind. Kommt es nun aber vor, daß von irgend einem derartigen Sellseher "dunkelgesehen" wird, ja, dann haben die Okkultisten und ihre Alnhänger passende Erklärungen auf Lager; beispielsweise: "Das Medium ist schlecht geführt worden"; "Erakt können Medien überhaupt nicht arbeiten" usw.

Man würde die angestellten Betrachtungen in diesem Falle als beendet ansehen können, wenn nicht noch etwas darüber zu sagen wäre, auf welche Weise nun wirklich Kaschnitzki ums Leben gekommen ist. Die gerichtliche Obduktion hat keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß er von irgend einem Fahrzeug angefahren und verletzt worden ist. Man sand überhaupt keinerlei Spuren einer gewaltsamen Einwirkung. Nach den Gesamtumständen, unter denen der Mann verschwand und später

als Leiche gefunden wurde, bleibt nur die eine Möglichkeit offen, daß er in seinem angetrunkenen oder gar betrunkenen Justande sich verirrte, in das Schilf des Sees geriet, sich hinlegte und infolge des dort vorhandenen seichten Wassers erstickt ist, wenn nicht ein Herzschlag oder ein ähnlich plößlich eingetretener Krankheitzustand seinem Leben ein unerwartetes Ziel gesetzt hat.

Was hat man also nun von der Geschichte selbst, die von der Hellseherin über das Verschwinden des Mannes erzählt worden ist, zu halten? Hellsehen? Telepathie? Nichts von alledem kann natürlich die Rede sein. Die rege Phantasie der Frau Günther-Gessers oder vorher erhaltene Insormationen waren diejenigen Kräste, die die mysteriöse Geschichte entstehen ließen, die jedoch von der angeblich mit okkulten Fähigkeiten ausgestatteten Frau mit dem mystischen Mantel umhüllt wurde, um nicht ihr "Geschäftsgeheimnis" zu verraten. Nicht eine Klärung brachte die Hellseherin in die Untersuchung des hier geschilderten Kriminalsalles, sondern eine Verwirrung richtete sie in ihm an.

Damit kommen wir zu dem anderen positiv eingestellten Sachverständigen Dr. Thoma.

Laut der Königsberger Hartungschen Zeitung hat dieser über die hellseherischen Fähigkeiten der Frau Günther-Geffers u. a. gesagt:

"Verschiedene Zeugen haben ausgesagt, daß sie (die Hellseherin) absolute Namen nannte, die ihrem Sprachschaße vollkommen fremd gewesen sein müssen. Dies ist der erste Beweis, daß sie die Fähigkeit hat, hellzusehen".

Gleichzeitig, zusammenhängend mit der Frage, ob sich die Fähigkeiten der Frau G.-G. durch Telepathie — über die später noch eingehender zu sprechen sein wird — erklären lassen, möchte ich auch hierzu einige Einwendungen geltend machen, da man auch diesem Sachverständigen nicht gut folgen können dürfte. Wie wiederholt gesagt, nach meiner Meinung, die durchaus nicht maßgebend sein soll.

Zunächst sei aber Folgendes vorausgeschickt:

Die Hellseherin hat, wie im Laufe der Hauptverhandlung festgestellt worden ist, oder besser gesagt, als erwiesen angesehen werden könnte, in einem Falle mehrere Worte polnisch, in einem anderen 2 Worte litauisch und in einem dritten einige Worte jiddisch gesprochen und wiederholt beteuert, keine von diesen Sprachen auch nur teilweise zu sprechen.

Soll und kann man ihr das glauben?

Ich möchte diese Fragen verneinen und diese Meinung damit begründen, daß sie, wie sestgestellt worden ist, sich nicht nur unter Menschen bewegt hat, die sich in den angegebenen Sprachen verständigen, sondern auch in Gegenden gewohnt hat, in denen polnisch und auch jiddisch ge-

sprochen wird. Frau G.-G. müßte eine Ausnahmeerscheinung sein, wenn das zutreffen sollte, was sie in dieser Hinsicht angegeben hat.

Besonders typisch hiersür ist der Fall bezüglich der Ermordung der Besitzertochter Marie S..., den ich in dem dem Leser vorliegenden Büchlein unter der Überschrift "Erwürgt" näher behandelt habe. Im Berlause ihrer Alrbeit in diesem Mordfalle hat sie — man vergleiche das "Hellseherprotokoll" —, als sie anscheinend ein Gespräch wiedergab, das zwischen dem einen Täter und anderen Personen stattgefunden haben soll, die litauischen Worte: "Ant svaikatos" gesagt, die zu deutsch "Auf Dein Wohl!" bedeuten. Weitere litauische Worte hat sie nicht ausgesprochen, troßdem das in Betracht kommende Gespräch ausschließlich und zwar deshalb in der litauischen Sprache geführt worden sein muß, weil in der Gegend, in der die Bluttat verübt worden war und das Gespräch geführt worden sein soll, nur litauisch gesprochen wird.

Weshalb sprach die Kellseherin nicht weitere Worte in der erwähnten Sprache?

Eine Antwort auf diese Frage kann nicht schwer zu finden sein. Die Hellseherin beherrschte diese Sprache eben nicht und kannte nur die beiden angegebenen Worte, die in den Gegenden, in denen litauisch gesprochen wird, fast jedes Kind, gleichgültig, ob es litauischer oder Deutscher Serkunft ist, aussprechen kann. Selbst Deutsche, die mit Litauern nur wenig oder garnicht zusammenkommen, sagen auf Scherz: "Ant svaikatos", wenn sie beim Glase Vier am Stammtische sitzen.

Sollte nun ausgerechnet die Hellseherin diese beiden bekannten Wörtchen nie in ihrem ganzen Leben gehört und gesprochen haben?

Objektiv und vollkommen nüchtern denkende Menschen glauben ihr das nicht. Und wenn ihr vor Gericht das Gegenteil von ihrer diesbezüglichen Behauptung nicht bewiesen worden ist, dann kann man wirklich hieraus noch lange nicht folgern, daß sie nur infolge von okkulten Kräften zum Hersprechen der beiden Worte in der Lage gewesen ist. Nein!

Die Hellseherin hat, wovon ich überzeugt bin, die beiden angeführten, auch ihr durchaus bekannten litauischen Wörtchen gesagt, um zu zeigen, daß sie hellsehen kann. Und so wird es sich auch mit den polnischen und jiddischen Worten verhalten, die sie, wie ich bereits erwähnte, in anderen Fällen in ihrem angeblichen somnambulen Justande ausgesprochen hat, denn es ist und bleibt verdächtig genug, daß sie auch in allen diesen Fällen nicht über gewöhnliche Redewendungen hin ausgekommen ist.

Hauptsächlich handelt es sich aber um das Nennen von Namen durch

die Hellseherin im Verlaufe ihrer Arbeit am Tatorte, oder bei den "Sitzungen", die zur weiteren "Klärung" abgehalten wurden.

Frau G.-G. hat bekanntlich in wiederholten Fällen nicht nur Orts-, sondern auch Personennamen genannt. Vielsach sprach sie die Namen richtig aus, öfters aber auch nicht. Oft nannte sie Namen wie Schulze usw., also solche, die auf eine Menge von Personen paßten, mehrsach aber auch solche, deren Träger überhaupt nicht existierten, bzw. nicht zu ermitteln waren. Sie hat aber auch Namen von Menschen genannt, die nicht nur existierten, sondern tatsächlich auch später als Täter oder Mittäter, resp. Hehler usw. ermittelt wurden, wenn es sich nicht herausstellte, daß sie vollkommen unschuldig und somit von der Hellseherin falsch verdächtigt worden waren, was sich ja in der Hauptverhandlung in mehreren Fällen herausgestellt hat.

Wie der zuleht erwähnte Sachverständige hieraus folgern kann, daß die Namen ihrem Sprachschaße vollkommen unbekannt gewesen sein müssen und in dem Umstande, daß sie troßdem in der Lage gewesen sei, die betr. Namen zu nennen, einen Beweis erblicken kann, daß Frau G.-G. hellseherische Fähigkeiten hat, wird wohl Vielen unerklärlich bleiben.

Bei unserer Betrachtung kann von vornherein

das Nennen von Orfsnamen

ausscheiden, denn hierfür gibt es natürliche Erklärungen, die in so greifbarer Nähe liegen, daß es sich eigentlich erübrigen könnte, auf sie noch näher einzugehen.

Die Hellseherin ist, wie man in dem Prozest oft genug feststellen konnte, sehr viel herumgekommen, was nicht vielen Menschen ermöglicht gewesen sein wird. Sie hat, was mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, wie jeder Mensch, der Reisen macht, Fahrpläne, Landkarten und Zeitungen pp. gelesen und so die beste Gelegenheit gehabt, sich Namen von Städten und Dörfern einzuprägen. Bei ihrem sabelhaften Gedächtnis kann ihr das nicht besonders schwer gefallen sein. Man muß hierbei nur einmal an die auf Bühnen pp. auftretenden "Gedankenleser" denken, die, um ihre Künste mit ihren "Medien" zeigen zu können, sich hunderte von Worten einpauken müssen (was sie durch die "Mnemotechnik" zustande bringen), um in der Lage zu sein, "ihre Gedanken auf das Medium übertragen zu können."

Hinzu kommt, daß Frau G.-G. in den allermeisten Fällen erst nach verschieden langer Zeit der an sie ergangenen Aufforderung, die Aufklärung einer verübten Tat zu übernehmen, Folge leistete, also Zeit genug gehabt hatte, um sich über die örtlichen Verhältnisse ihres späteren Arbeitseldes etwas näher zu orientieren. Sie brauchte ja nur vor Beginn der Reise die Landkarte zur Hand zu nehmen, sich diese anzusehen und sich Notizen zu machen. Mehr brauchte sie ja garnicht zu tun, um

entsprechend präpariert an Ort und Stelle zu erscheinen. Außerdem hatte sie ja auf der Reise, im Eisenbahnwagen, während Wagen- und Autofahrten, sowie auf Fußmärschen Zeit und Gelegenheit genug, sich im Verlaufe von Gesprächen über die Ortslage Kenntnis zu verschaffen, ohne daß sie hierbei Gefahr lief, daß ihr hierbei jemand in die Karten sah. Etwas anderes könnte es mit

dem Nennen von Personennamen

sein. Es gibt aber auch hierfür eine ganze Reihe rein normaler Erklärungmöglichkeiten, die teils auch bezüglich des Nennens von Ortsnamen in Betracht kommen dürften.

Forschen wir zunächst einmal nach solchen Erklärungen, bei der Angabe von Namen, wie Schulze, Lehmann,

Müller usw.,

also von Namen, die in fast jeder Gegend häufig vorkommen, soweit nicht Personen mit diesen Namen in einer Sache irgend eine Rolle spielten. Man muß hierbei zwangsläufig auf den Gedanken kommen, daß die Kunst der Hellseherin in diesem Punkte in der Hauptsache auf reine Phantasie zurückzuführen gewesen ist.

Dasselbe wäre zu sagen, bezüglich

des Nennens von Namen, deren Träger sich überhaupt nicht feststellen ließen,

wie dieses in einer ganzen Reihe von Fällen vorgekommen ift.

Undere Erklärungmöglichkeiten müssen dagegen herbeigezogen werden, wenn man sich über

das "Wie" des Nennens von Familiennamen Klarheit verschaffen will, deren Träger tatsächlich existierten,

gleichgültig, ob diese Personen mit einer Tat in einem Zusammenhangestanden, oder nicht.

Hierbei kommen in der Hauptsache in Betracht:

- Vorherige Information, sei es durch die Hellseherin selbst, oder durch einen ihrer direkten oder indirekten Mitarbeiter an Ort und Stelle der späteren Tätigkeit der Hellseherin.
- Lesen von Zeitungen d) und Fahndungblättern pp., in denen ja Namen von gesuchten, sestgenommenen und entwichenen Verbrechern veröffentlicht werden.
- Erfahren von Verbrechernamen im Verlaufe der Tätigkeit der Hellseherin in vorher von ihr bearbeiteten Fäl-

^{&#}x27;) Frau G.=G. hat vor Gericht selbst angegeben, die "Königsberger Allge= meine Zeitung", die eine der größten und am besten unterrichteten Zeitungen Ostpreußens ist, gehalten und gelesen zu haben.

len, entweder durch offenes, oder durch unauffälliges Befragen von Menschen aus ihrer Umgebung außerhalb ihres angeblichen Schlafzustandes.

- Geschicktes Aushorchen von Auftraggebern und Personen ihrer Umgebung sei es vor, während oder nach den
 angeblichen Trancezuständen, wobei der Umstand in Betracht zu
 ziehen ist, daß schon der Nimbus, mit dem eine Hellseherin im
 Volke umwoben wird, dafür sorgt, daß ihr Gelegenheit gegeben
 worden ist, fast stets inmitten einer verschieden großen Anzahl von
 Menschen zu arbeiten. Verdächtig ist aber noch, daß Frau G.-G.
 immer geduldet hat, daß sich Neugierige in ihrer Nähe aushielten,
 die sich, was allgemein bekannt ist, von dem, der es versteht, leicht,
 und ohne daß jemand etwas merkt, ausfragen lassen.
- Bewußtes oder meistens wohl unbewußtes Mithelfen durch Gläubige und Einfältige, die Zeugen bei ihrer Arbeit, sei es am Tatorte, oder bei den "Sitzungen" waren, bei dem fast immer stattgefundenen silbenweisen Aussprechen von Personennamen, sei es durch Hinzufügen weiterer zu einem bestimmten Namen passender Silben, oder sofortiges Aussprechen ganzer Namen, von denen nur irgend eine Silbe von der Hellseherin genannt worden war.

Man muß, wie ich, es selbst erlebt und beobachtet haben, wie gespannt und erwartungvoll Menschen (insbesondere das in diesen Dingen unaufgeklärte Landvolk), die nie eine Hellseherin gesehen haben und sich in ihr ein übernatürliches Wesen viel leichter vorstellen, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt, das ganze Verhalten und Gebaren der Hellseherin, hauptsächlich dann, wenn sie in ihrem Trancezustande umherwandelte, verfolgten. Wie geistesabwesend starrten diese Menschen hin. Durch den ungewohnten Unblick des im Trancezustande befindlichen Mediums mit den geschlossenen Augen, dem verzerrten Gesicht, den nach vorn gestreckten Armen und tastenden Händen, befanden sich alle diese Menschen in einem Banne, in dem sie größtenteils unbewußt selbst die eigentliche Führung übernahmen, sich gegenseitig ansahen, sich zunickten, bei nicht zutrefsenden Angaben den Kopf schüttelten usw. und so als Mittel zum Zweck dienten.

Im Jusammenhange mit dem sonstigen Verhalten der Frau G.-G., wie ich es in der dem Leser vorliegender Schrift verschiedentlich geschildert habe, erscheint gerade auch das silbenweise Aussprechen und Buchstadieren von Namen, wie es ebenfalls fast immer geschehen ist, sowie die abwartende Haltung, die zwischendurch von der Hellseherin eingenommen wurde, verdächtig. Dieses Gebahren unter der Voraussetzung, daß sich das der Arbeit beiwohnende Pu-

blikum so verhält, wie ich es oben angeführt habe, läßt nämlich auf die Anwendung eines gewissen Systems schließen, wie solches in den verschiedensten Arbeiten durch Bühnenhellseher zur Anwendung gebracht wird. Doch hierüber muß später noch etwas gesagt werden.

Kombination — von der schon einmal die Rede war — je nach Lage des einzelnen Falles und u. a. auf Grund von Arbeitweisen bestimmter Verbrecher, die der Hellseherin aus früher von ihr bearbeiteten Fällen bekannt geworden sein müssen.

Man bedenke doch! Die Hellseherin ließ sich stets, wenn man sie aus ihrem "Trancezustande" aufgeweckt hatte, erzählen, was sie denn eigentlich alles gesagt hätte.

Zu welchem Zwecke erkundigte sie sich danach? Sie hatte hierzu alle Veranlassung, denn sie konnte auf diese Weise, ohne in ihren Anhängern Verdacht zu erregen, nicht nur ihr Wissen über die verschiedenen Arbeitweisen der Verbrecher, sondern auch insofern erweitern, als sie auch darüber fortgesetzt Näheres erfuhr, welche Verbrecher zu den verschiedensten Urbeitweisen paßten. Sie brauchte sich nur die in Erfahrung gebrachten Namen einzuprägen, um dann für die nächsten Källe präpariert zu sein. War sie dann in der darauf folgenden Zeit in einer Sache tätig, die gleiche oder ähnliche Tatbestandsmerkmale aufwies, dann brauchte sie nur ein wenig nachzudenken, um auf Grund der zu ihrer Kenntnis gelangten Arbeitmethode des Täters, auf den Namen desselben zu kommen. Daß sie in mehreren Straffällen ein und denselben Täter namentlich angab, der zwar in einem vorher begangenen Falle in gleicher oder ähnlicher Weise vorgegangen war, jedoch eine später verübte Tat nicht begangen hatte, troßdem diese gleiche oder ähnliche Merkmale aufwies, spricht deutlich genug für weiter nichts, als ein rein natürliches Kombinieren, denn auch der Kriminalist haut hierbei oft vorbei.

Besonderer Erwähnung verdient auch hier wieder die Taktik, nach der Frau G.-G. am Tatorte vorging.

Bekanntlich mußte sie zuerst eine "Tatbestandsaufnahme" am eigentlichen Orte des begangenen Verbrechens machen. Hierbei wird sie schon genügend darüber erfahren haben, wie die Tat ausgeführt worden ist. Bis dann die "Sitzungen" in irgend einem Hause in der Nähe des Tatortes stattfanden, verstrich in der Regel eine Zeit von mindestens einer halben Stunde. Meistens wurde, bevor dann die Sitzungen ihren Unfang nahmen, noch Kaffee getrunken, was diejenigen, die sie engagiert hatten, schon aus dem Grunde taten, um ihr eine Erholung nach der "anstrengenden" Trance am Tatorte zu gewähren. Alles war aber von Wichtigkeit und erforderlich, um

je nach der Lage des einzelnen Falles gensigend Zeit zum Nachdenken und evtl. zu einem weiteren Aushorchen ihrer Umgebung zu haben, falls sie dieses oder jenes noch wissen mußte, um dann entsprechend gewappnet mit der ersten "Sitzung" beginnen zu können.

In einem Falle, in dem ich mit ihr tätig war, benutzte sie, was ich bei einer früheren Gelegenheit bereits einmal kurz erwähnte, die eingelegte Paufe, um in ihrem Hotelzimmer in ihrem Notizbuche nachzuschlagen und wahrscheinlich ihr Gedächtnis etwas aufzufrischen.

Ein weiteres Beispiel aus meinen Erlebnissen mit Frau G.-G. mag als Illustration dienen.

In einem Mordfalle (Mord an dem Rentier Szogs, den ich in der dem Leser vorliegenden Schrift nicht geschildert habe, da dieser Fall noch seiner Aufklärung harrt) nannte sie neben anderen Namen den eines gewissen Naujoks. Ein Mann dieses Namens kam jedoch in der erwähnten Mordsache allein deshalb nicht in Befracht, weil er von dem Tatorte ca. 50 Km. entfernt seinen Wohnsitz hatte. Dagegen spielte dieser Naujoks in einer anderen Mordsache eine Rolle, die sich in der Nähe seines Wohnorts abgespielt hatte, in der Frau Günther-Geffers aber erst am nächsten Tage arbeitete. Den Namen Naujoks hatte sie schon, bevor sie am Tatorte des ersten Falles eintraf, durch Telegramme erfahren, die sie von dem N. erhalten hatte. Alukerdem war sie von diesem Manne in ihrem Wohnorte aufgesucht worden. Alls sie nun am Tage darauf in der in Frage kommenden anderen Mordsache arbeitete 5), nannte sie umgekehrt, als sie den Versuch machte, auf entsprechendes Befragen bin den Namen des Mörders zu nennen, die Silben: "Da da da da", auffallender Weise genau dieselben, die sie angab, bevor sie in der am Tage vorher von ihr bearbeiteten Mordsache den Namen Dudat aussprach 6), der tatsächlich nur in dieser Sache als Täter in Frage kommen soll.

Ein gutes Gedächtnis, das durch Alufzeichnungen unterstützt worden ist und schon einmal erwähnt werden mußte. Hier soll nur noch hinzugefügt werden, daß Frau G.-G. troß ihrer vielseitigen Tätigkeit und der gewaltigen Fülle an Material, das in dem Prozesse besprochen wurde, sich noch in vielen Fällen genauester Einzelheiten entsinnen konnte, wenn sie auch manchmal ihre rege Phantasie spielen ließ. Daß sie sich in einem Notizbuche auf ihren Reisen Auf-

6) Man beachte das Hellseherprotokoll im Falle "Das tragische Ende einer Ehe".

⁵⁾ Es handelt sich um den Mord, den ich unter dem Titel "Das tragische Ende einer Che" in diesem Büchlein schilderte.

zeichnungen gemacht haben dürfte, erwähnte ich schon einmal kurz. Alls ich diese meine damals gemachte Wahrnehmung vor Gericht bekundete und auch angab, daß Frau G.-G. ein Notizbuch bei sich geführt hätte, in dem sie in ihrem Hotelzimmer blätterte, und das sie verschwinden ließ, als ich das Zimmer plößlich betrat, wurde dem Gericht von dem Verteidiger der Frau G.-G. ein kleiner Notizbl och vorgelegt mit der Angabe, daß dieser in Frage käme. Das stimmte aber nicht, denn ich habe, was ich noch weiß, kein Notizbl och, sondern ein Notizbuch in den Händen der Hellseherin gesehen.

Im Zusammenhange mit allen hier bisher zusammengetragenen Erklärungmöglichkeiten möchte ich nicht das Experiment unerwähnt lassen, das an einem der ersten Verhandlungtage mit der Hauptangeklagten vor Gericht veranstaltet wurde.

Das telepathische Experiment im Insterburger Hellseherprozeß.1)

In großer sensationeller Aufmachung berichtete ein Teil der Presse in dem bekannten letzten großen Hellseherprozeß, der sich in den Mauern des alten ehrwürdigen Schlosses in Insterdurg, dem Sitze des Landgerichts, abspielte, über ein mit der Hauptangeklagten, der Königsberger Hellseherin, vorgenommenes Experiment, das von dem Verteidiger vorgeschlagen worden war und zu dem Zwecke veranstaltet wurde, um den Sachverständigen Gelegenheit zu geden, die angeblichen übersinnlichen Fähigkeiten der Angeklagten dahingehend zu prüsen, od Anhaltspunkte sür das Vorhandensein telepathischer Kräfte sestzustellen waren. Eine größere Deutsche illustrierte Zeitung, die auch mehrere im Gerichtssaale gemachte photographische Aufnahmen, u. a. einzelner Phasen des Trancezustandes der Hellscherin²), veröffentlicht hat, berichtete sogar, daß das Experiment "voll und ganz" gelungen sei, verschweigt aber, in welchem Sinne dieses Gelingen ersolgt ist. Allerdings sügt das betreffende Blatt hinzu, daß das Rätsel von Insterdurg "ungeklärt" geblieden sei.

Aber selbst das kann, wenn man sich die Geschichte etwas näher betrachtet, nicht der Fall sein. Im Gegenteil, man hat auch durch diesen

2) S. auch Umschlagbild.

¹⁾ Ich lasse hier meine Abhandlung zum Abdrucke bringen, die im "Deutsschen Polizei-Archiv", Heft Nr. 13 für 1928, zur Veröffentlichung gelangt ist, wobei ich die Genehmigung hierzu durch den Verlag voraussetze.

gerichtlichen Versuch kaum Veranlassung sinden können, den Weg der Parapsychologie zu beschreiten, um sich das zu erklären, was die Angeklagte über den Kriminalfall, der zum Gegenstande des telepathischen Versuches gemacht worden war, angegeben hat. Alles läßt sich nämlich auf ganz natürliche Weise erklären, um so mehr, als daß mir nach meiner Rückkehr von Insterdurg — ich nahm in dem Prozeß als Zeuge teil, da ich die Hellseherin aus mehreren im Memelgebiet bearbeiteten Fällen kenne, selbst in einigen Fällen ihr Führer war — Nachrichten zugegangen sind, die hauptsächlich Veranlassung dazu gegeben haben, das Experiment kurz zu besprechen.

Nachdem sich die Hellseherin durch das Anstarren eines Streichholzes. das ihr von einem der Pressevertreter gereicht worden war, in den sogenannten Trancezustand versetzt hatte, wurde ihr von dem einen der beiden positiv eingestellten Sachverständigen gesagt, daß sie ein Verbrechen aufklären solle, dessen Voraussekungen ihr gleich gesagt werden sollten. Ein Oberlandjäger, der mit der Hellseherin früher in mehreren Fällen gearbeitet hatte, übernahm alsdann die Rolle des Führers und sagte dem Medium, daß auf einem Gute, Geißeln, das in seinem Kreise belegen ist, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden sei. Auf seine Frage, wann die Tat verübt worden sei, vernahmen die Anwesenden aus dem Munde des Mediums "fbrer — wann, wlamm — blamm blamm", also Bruchstücke von Worten, die man nicht verstehen konnte. Der erwähnte Führer wird wahrscheinlich Februar d. Is. verstanden haben, weshalb er sich veranlaßt fühlte, etwas nachzuhelfen. Er sagte nämlich dann weiter zu dem Medium: "Es ist ein weiter zurückliegender Diebstahl". Die Hellseherin gab sodann an, daß die Tat "im Jahre 1927" passiert sei, und machte somit eine Angabe, die als äußerst ungenau zu bezeichnen ist. (Die Tat ist tatsächlich im Jahre 1927 verübt worden.) Im weiteren Verlaufe des Versuches fragte alsdann das Medium: "Wo führst Du mich?", worauf der Oberlandjäger sagte: "Nach Geißeln, Kreis Mohrungen". Auf diese Weise erfuhr also die Hellseherin bereits zum zweiten Male den Namen des Tatortes. Ich vermute sehr stark, daß das Medium alle Ursache gehabt hat, diese Frage zu stellen, hatte sie doch aus dem Munde des Führers zunächst nur gehört, daß der Ort Geißeln "in seinem Kreise" gemeint sei. Die Hellseherin wußte, daß der Oberlandjäger in der Zeit, in der sie mit ihm arbeitete, in einem anderen Kreise wohnte. Meine Vermutung geht dahin, daß die Frage gestellt worden war, um nur zu erfahren, in welchem Kreise Geißeln liegt. Es ist wichtig, dieses hier gleich zu erwähnen, denn das soeben angegebene Gebaren der Hellseherin muß in Betracht gezogen werden, wenn man sich erklären will, wie sie dazu gekommen sein mag, später richtig den Namen des Besitzers des genannten Gutes zu nennen. Doch davon später.

Es wurde weiter gefragt: "Wie heißt der Gutsbesißer?" Medium: "Du kennst ihn doch." Führer: "Ich kenne ihn, aber Du sollst mir den Namen nennen." Medium: "Name — Vorzeichen — zu — sammen — von — zr — zur — viele Zimmer, ganz dunkle Möbel hat er — Schnißerei — großer Saal — da Schränke — Gegenstände — tiefer Sessel — sißt vor langem Gegenstand — sißt immer dort — älterer Herr — Mittelgröße — er saß dort schon einmal — Ausklärungmomente — und er hört auf meine Frage auf Gut —". Es muß also sesstellt werden, daß das Medium zunächst nicht in der Lage war, den Namen anzugeben und vermutlich nur zu dem Zwecke abschweisende Angaben gemacht hat, um Zeit zu gewinnen, nachzudenken, um auf den Namen zu kommen.

Hierbei handelt es sich um ein typisches Verhalten der Hellscherin, wie ich es oft an ihr beobachtet habe. Es ist ihr in diesem Falle dann auch tatsächlich gelungen, eine kleine Pause zum Aberlegen gewährt zu erhalten, denn der Führer stellte nicht etwa sofort und vielleicht etwas energischer die erwähnte nicht unwesentliche Frage, sond ern fragte wie folgt weiter: "Wie alt ist er?" Medium: "Fast 70". Führer: "Nein älter". Medium: "Er geht aber noch ganz elastischen Gang". Hierauf trat der eine der beiden Sachverstän digen aus dem okkultistischen Lager an das Medium heran und saste zu diesem: "Der Heht jest vor Ihnen, jest sehen Sie ihn". Darauf das Medium: "Kurz vor 80, dunkle Figur, langer Rock." Auch diese Angabe stimmte nicht, weshalb der Oberlandjäger auch weitere Fragen über diesen Punkt nicht stellte, sich vielmehr zu den Umstehenden wandte und zu diesen saste: "Der Hert ist 89 Jahre alt."

Es würde nur unnötig Zeit vergeudet werden, wollte man sich mit Prüfungen abgeben, ob man in diesem Punkte die Eristenz telepathischer Kräfte anzunehmen hat. Selbst der überzeugteste Anhänger der Telepathie muß, wenn er sich die Sache mit objektiven Augen besieht, zu einem "Nein" kommen, denn es kann keinem Zweisel unterliegen, daß der erwähnte Oberlandjäger, der wiederholt die Frage nach dem Alter an das Medium richtete, an das richtige Alter unwillkürlich gedacht hat. Troßdem aber ist das Medium nicht in der Lage gewesen, die Gedanken des Führers aufzusangen, oder sein Gedächtnis anzuzapsen. Es kann meiner Meinung nach nur eine Erklärungmöglichkeit in Betracht kommen, nämlich der von der Hellseherin unternom men en e Versuch, das Alter zu erraten. Dieser Versuch wäre vielleicht auch geglückt, wenn sie von dem erwähnten Führer noch weiter so, wie dieses ansänglich geschah, "gesührt" worden wäre.

U. a. wurde nun das Medium weiter nach dem Namen des Täters befragt. Die diesbezügliche von dem Führer gestellte

Frage lautete: "Wie ist der Name des Täters?" Es wurde also nicht gefragt: "Wer hat die Tat begangen?", oder etwa: "Wieviel Täter kommen in Frage?", sondern es wurde eben eine Frage gestellt, aus der man allein schon Alnhaltspunkte entnehmen kann, daß man nur einen Täter im Auge hatte. Die Antwort, die das Medium gab, war dann auch eine dementsprechende. Es sagte nämlich: "Baum — ist nicht mehr da — kurzer Name — (nach längerer Pause) zwo Silben — Drum — Drum — Drum — Dum Sm Dumm — Dum — (mit erhobener Stimme) — ke — Dumke —.

Nun reichte man dem Medium ein großes Stück Vapier und forderte es auf, den Namen aufzuschreiben. Es schrieb dann langsam in großen Buchstaben unklar, aber doch leserlich, den Namen "Dumke". Der Oberlandjäger erklärte hierauf, daß ihm dieser Name vollkommen unbekannt sei, und berichtete später — er hatte vom Gericht den Auftrag erhalten, entsprechende Ermittelungen anzustellen —, daß er keinerlei Anhaltspunkte dafür habe ermitteln können, daß ein Mann mit dem angegebenen Namen als Täter in Betracht komme. Daß der Name Dumke im Gedächtnis irgend einer im Gerichtssaal bei dem Experiment anwesenden Personen vorhanden gewesen ist, halte ich für ausgeschlossen, so daß eine sogenannte Unwesenheittelepathie nicht in Frage kommen kann. Im Bereiche der Möglichkeit liegt es dagegen, daß irgend ein Mensch außerhalb des Gerichtssaales, gleichgültig wo, den Namen im Gedächtnis gehabt hat, so daß man sich die Angabe des Namens durch die Hellseherin durch die sogenannte Abwesenheittelepathie erklären könnte. Aber selbst an ein Vorliegen solcher wird man schwerlich glauben können, wenn man sich die Gesamtleistungen der angeblich mit okkulten Kräften ausgerüsteten Frau näher betrachtet. Die Phantasie kann vielmehr nur diejenige Kraft gewesen sein, die den Namen hervorbrachte, und nicht die Telepathie.

Nach dem Namen des Besitzers des in Rede stehenden Gutes wurde nun weiter gefragt: Das Medium gaban: "Zwo Silben — von Gr. — sch — sch — ". Man reichte ihm nun wiederum Papier und Bleistift, und forderte es erneut auf, den Namen aufzuschreiben. Das Medium schrieb dann zitternd den Namen auf, den die Umstehenden als "von Reibnitz" entzissern konnten. Schließlich fragte der Führer dann noch: "Wie ist der Vorname?", worauf das Medium auch eine Untworf gab, die wiederum aber keine war. Es sagte nämlich: "Seines Großvaters Name, ein Name wie Großvater ist." Bemerkt wird hierbei, daß der als Führer fungierende Oberlandjäger erklärte, den Vornamen selbst nicht zu wissen, dagegen hätte die Hellseherin den Familiennamen richtig angegeben.

Das wird wohl in der Hauptsache der Punkt gewesen sein, auf Grund dessen die Allermeisten derjenigen, die dem Prozesse, sei es als Zuhörer

oder Zeitungleser, folgten, an das Vorhandsein übernatürlicher Fähigkeiten auch bei dem hier geschilderten gerichtlichen Experiment glaubten. Es war überhaupt interessant zu beobachten, wie der weitaus größte Teil des im Gerichtssaale anwesenden Publikums Partei für die Angeklagte ergriff, und immer dann abfällige Bemerkungen machte, wenn einer von den Zeugen auf die entsprechende Frage erklärte, an ein Vorhandensein übersinnlicher Kräfte in der Hellseherin nicht glauben zu können. Als ich vor dem Gericht die Erklärung abgab, daß ich das Gebaren der Angeklagten für unecht halte, glaubten einzelne Zuhörer sogar, allen Anlaß zu haben, über meinen Standpunkt zu lachen, was mich natürlich nicht hat abhalten können, meine zum Ausdruck gebrachte Ansicht nach wie vor und nachdrücklichst zu verteidigen.

Ich möchte selbst den Versuch unternehmen, gerade in bezug auf das erwähnte richtige Nennen des Namens des Gutsbesitzers, eine Reihe von Umständen ins Treffen zu führen, durch die vielleicht so mancher Unhänger der Hellseherin eines Besseren belehrt, zum mindesten aber meine Meinung achten wird.

Man überlege sich doch einmal Folgendes: Die Hellseherin wohnte, was sie selbst vor Gericht angab, früher längere Jahre auf dem Lande in Ostpreußen, wo ihr Mann Landwirt war. Nicht nur das war der Fall, sondern ihr Wohnort lag in einer nicht allzu weiten Entsernung von dem Wohnsitze des genannten Herrn, der schon damals in fast ganz Ostpreußen als Reiter und Pferdezüchter bekannt war und in dieser Hinsicht eine Führerrolle bekleidete. Sollte nun die Hellseherin den Namen desselben nie gehört haben?

Aber weiter. Der Ehemann derselben war später Direktor oder Lehrer an einer ostpreußischen Landwirtschaftschule und in dieser seiner Eigenschaft noch mehrere Jahre mit der Landwirtschaft eng verwachsen. Sollte die Hellseherin auch dann nie einmal den Namen erfahren haben? Ich überlasse es dem geschätzten Leser, diese Fragen zu beantworten.

Die Hellseherin ist nun aber ferner seit dem Jahre 1922 sehr viel in der Provinz Ostpreußen herumgekommen, um ihrer Tätigkeit, der Aufklärung strafbarer und sonstiger Handlungen, nachzugehen und hat auch, soweit ich informiert bin, in der Gegend des Gutes Geißeln Gastrollen gegeben. Könnte sie wirklich auch hierbei nie den Namen des in Frage kommenden Gutsbesißers erfahren haben?

Ju allem, was ich bereits hier hervorhob, kommt nun ein weiterer Umstand hinzu, dem noch eine größere Bedeutung beigemessen werden muß. Leider wurde ich auf ihn erst durch einen Zufall aufmerksam, als ich Insterburg bereits verlassen hatte. Der alte Herr feierte erst im Februar 1928 seinen 89jährigen Geburttag, was bei seiner Popularität der Anlaß dazu war, daß fast die gesamte ostpreußische Presse teils längere Artikel über den Jubilar brachte und diesem Glück- und Segenswünsche übermittelte, wie dieses gewöhnlich aus gleichen oder ähnlichen Anläs-

sein stattfindet. Selbst Zeitungen, die in Königsberg i. Pr., dem Wohnort der Hellseherin, erscheinen, brachten längere Notizen über das seltene Ereignis. Es gelang mir, eine dieser Notizen aus einer Königsberger Zeitung zu beschaffen. Sie trägt in Fettdruck die Überschrift: "von Reibniß-Geißeln 89 Jahre alt", und ist in nachstehender Form gebracht worden:

Beilage der "Ostpreußischen Zeitung" Freitag, den 3. Februar 1928.

Rönigsberger Nachrichten.

Königsberg, den 3. Februar.

Erweiferung des Flugverkehrs im Offen.

(pp.)

Neue Dienstkleidung der Postbeamten.

(pp.)

von Reibnig-Geißeln 89 Jahre alf.

Herr von Reibnits-Geißeln, der sein 89. Lebensjahr vollendet, ist vom Landwirtschaftlichen Berein Saalseld zum Ehrenmitglied ernannt worden. Auf den
dringenden Bunsch der Remontezüchter-Bereinigung wird der einst in Ostpreusen und im Reich viel genannte Reiter und Pferdezüchter seinen Geburtstag
in Berlin verleben, wo große Ehrungen sür ihn geplant sind. Das Reibnitssche Haus, eine Pflegestätte der Kunst, ist still geworden durch den Tod des
einzigen Sohnes, der einem Unglücksfall zum Opfer siel. Der Stolz der Familie war dieser Herrenreiter, der eine Unmenge von Preisen auf den Kennbahnen einheimste. — Gern gedenkt Ostpreußen heute des Jubilars, dem auch
wir unsere herzlichen Wünsche entgegenbringen.

Sollte nun eine derartige Notiz nicht auch die Hellseherin gelesen haben, die doch meiner Überzeugung nach sonst die Zeitungen verfolgt hat, um sich über alle Ereignisse auf dem Laufenden zu halten? Man kann dieses nun zwar nicht klipp und klar beweisen, es dagegen aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen.

Solange man an alle diese hier kurz zusammengetragenen Erklärungmöglichkeiten denken muß, könnte man keine Veranlassung haben, Zuflucht zu einem Gebiet zu nehmen, dessen Erforschung noch in den Kinderschuhen steckt, bzw. von dem sogar Forscher angeben, daß es gar
nicht existiert. Als die Sellseherin genau erfahren hatte, welches Gut
gemeint ist, hat sie auch den Namen des Besitzers nennen können. Das
ist die natürlichste Erklärung. Es kann somit kein Raum für die Annahme übrig bleiben, daß eine Gedankenübertragung durch den Oberlandjäger stattgefunden hat, was übrigens von keinem praktischen
Werte wäre.

Darüber, wie die Tat ausgeführt, und was von dem Täter gestohlen worden ist, hat die Hellseherin die verschiedensten Angaben gemacht, die aber derartig allgemein und so zweideutig waren, daß sie auf fast jeden Diebstahl passen, der auf einem Gute ausgeführt wird. Aus diesem Grunde erübrigt es sich, sich noch näher hiermit zu befassen.

Wenn man nun aber das sonstige Gebaren des Mediums in seinem Trancezustand betrachtet, wie es durch die vorliegenden Zeilen teils geschildert worden ist, dann kann man sehr leicht zu der Meinung neigen, daß es sich lediglich um ein Schauspielern gehandelt hat, vorgeführt, um

der Sache den mystischen Mantel umzuhängen.

Man lese sich nicht nur die vorstehend wiedergegebene Notiz durch, sondern betrachte auch die Stelle, an der sie in der erwähnten Zeitung steht, und die Drucksorm, in der der Artikel gebracht worden ist. Allein die in Fettdruck gehaltene Überschrift, die dem Leser förmlich in die Augen springt, dürfte geeignet sein, im Gedächtnis eines Menschen mit einem einigermaßen guten Gedächtnis hasten zu bleiben, was insbesondere von allen denjenigen Nenschen angenommen werden muß, die, wie Frau Günther-Geffers, mit der Landwirtschaft eng verwachsen sind.

Hat nun die Hellseherin wirklich den Namen nicht wissen können, bevor sie in ihren angeblichen Schlafzustand verfiel, und hat sie ihn wirklich erst durch Anwendung okkulter Kräfte hervorbringen können?

Sollte ihr wirklich der Name nicht eingefallen sein, als ihr der "geistige Führer" den Namen des Gutes des in Betracht kommenden Besitzers nannte, so daß sie nur etwas nachzudenken brauchte, wie dieses jeder, mit übersinnlichen Fähigkeiten nicht ausgestattete Mensch tut, der sich irgend etwas in sein Gedächtnis zurückrusen will?

Ich erwarte von der Hellseherin, die diese Schrift wahrscheinlich zu Gesicht bekommen wird, keine Antwort, würde mich indessen aber doch

freuen, eine solche zu bekommen, um meinen eingenommenen Standpunkt evtl. revidieren zu können.

Inzwischen möchte ich es dem geschätzten Leser überlassen, nach der Lösung des Rätsels zu suchen. Ich glaube nicht sehl zu gehen, wenn ich annehme, daß er sich meiner vorhin angegebenen Meinung anschließen wird.

Damit glaube ich aber, dem Leser genügend vor Augen geführt zu haben, wie man sich das Nennen von Namen durch die Hellseherin auf rein natürliche Weise erklären, und daß man die Ansicht des zuleht genannten Sachverständigen nicht teilen kann. Allerdings gab dieser im Verlause seiner weiteren gutachtlichen Aussagen dann auch ungefähr wörtlich an: "Wissen tun wir eigentlich alle nicht viel über die ganze Materie. — — Wir tasten alle noch im Dunkeln."

Wenn wir uns nun die Kriminalfälle, die ich in diesem Büchlein näher schilderte, daraushin betrachten, ob die Tätigkeit der Hellseherin in ihnen auf ein Hellsehen zurückzusühren gewesen ist, dann müssen wir zu einer präzisen Untwort kommen, die nur ein "Nein" sein kann. Noch nicht einmal Unhaltspunkte, aus denen man hätte solgern können, daß Frau Günther-Geffers Vorgänge erkannt, gewissermaßen seelisch wahrgenommen hat, die in keines Menschen Gedächtnis enthalten gewesen sind, sind in den einzelnen Fällen zu erkennen gewesen.

Aun sollen sich aber die "übernormalen" Fähigkeiten der Hellseherin hauptsächlich nach der Ansicht der positiv eingestellten Sachverständigen durch

Telepathie

erklären lassen.

Nach der von Professor Dr. Dessoir eingenommenen Stellung zur Frage der Telepathie versteht man hierunter allgemein einmal das übertragen von Vorstellungen von dem Bewußtsein des Einen in das Bewußtsein des Inderen und zwar eine übertragung ohne jegliche Zeichengebung. Eine zweite Irt der Telepathie ist die sogenannte diffuse Telepathie, wobei die Versuchspersonen die Fähigkeit haben, anderen Personen Bewußtseinsinhalte abzuzapfen?). Iuf entsprechende Fragen, die im Verlaufe der Vernehmung dieses Sachverständigen von Seiten des Gerichts weiter an ihn gestellt wurden, hat dieser noch Folgendes über die Telepathie gesagt: "Die Teilnehmer glauben aus einem ganz anderen Bewußtsein heraus die Ingaben zu erhalten, während sie schließlich nur aus dem Bewußtsein des Fragestellers kommen. Diese sist ein e

³⁾ Diese Art der Telepathie erachtet der genannte Sachverständige bei Frau Günther=Geffers nicht sür vorliegend.

sermaßen ein Resonanzboden." — — Es sei möglich, daß auch entfernte Leute von dem Medium angezapft werden können. (Abwesenheittelepathie.) Man müsse jedoch annehmen, daß Anwesende stärker angezapft werden können. Das telepathische Unzapfen habe die Gefahr, daß es einen falschen Verdacht bestärken kann. "— — Es ist auffällig, daß in bezug auf Angabe von Namen und Orte präzise Angaben gemacht werden. Man mußbei dem schnellen Nennen von Namen auf den Verdacht kommen, daß eine vorherige Information stattgefunden hat. Wenn dieser Verdacht jedoch ausschaltet, dann spricht dieses für das Medium. — — Es ist gang ausgeschlossen, daß das Medium in unbekannten Sprachen spricht. Wenn das Medium im Trancezustand polnisch gesprochen hat, dann ift dieses nur dann möglich, wenn sich Erinnerungen an die polnische Sprache bei ihr im Unterbewußtsein befanden. Daß eine fehlende fremde Spracheins Unterbewußtsein eines Menschen hineinkommt, kann ich mir nicht vorstellen. — — Ich halte es theoretisch für möglich, daß das Medium Gespräche, die in fremden Sprachen stattgefunden haben, wiedergeben kann, wenn die Gespräche auch wirklich in dem Bewußtsein anderer Personen enthalten sind. Sonst hätte ich keine Erklärung dafür. — — Wenn Frau Günther in Schlesien und in Ofterwein gewohnt hat, dann müßte sie polnisch e Laute aufgenommen haben. — — Wenn Frau G. in der litauischen Sprache nicht über zwei Worte hinausgekommen ist, dann stimmt dieses zu dieser meiner Auffassung. — — Wenn Frau G. in ihrem Trancezustand ein Gespräch in plattdeutscher Sprache wiedergegeben hat 4), das überhaupt nicht stattgefunden haben soll, dan n muß es ein Phantasieprodukt von Frau Günther-Geffers sein. — — Wenn die Medien Wahres mit Unwahrem durcheinanderwerfen, dann braucht dieses den Medien nicht bewußt zu sein. Ich bin davon überzeugt, daß jemand trok seiner Mißerfolge von seinen Fähigkeiten durchdrungen sein kann, das ist rein menschlich." Ungefähr in demselben Sinne äußerten sich die anderen beiden negativ eingestellten Sachverständigen Professor Dr. Nippe und Professor Dr. Rutzinski, weshalb es sich erübrigen dürfte, näher auf diese Gut-

große Gefahr. Das Medium ist in diesem Kalle gewis-

achten einzugeben.

Dagegen muß ich wenigstens das Wichtigste aus dem Gutachten im Nachfolgenden wiedergeben, das der wiederholt genannte Sachverständige Dr. Thom a abgegeben hat.

⁴⁾ Bas sie in einem Falle, der auch in diesem Prozeß zur Sprache kam, ge= tan hat.

Dr. Thoma hält Frau Günther-Geffers für eine ausgesprochene Kriminaltelepathin und bezeichnet ihre Fähigkeiten als die eines seelisch dressierten Polizeihundes. In einer anderen Stelle seiner gutachtlichen Außerung bezeichnet er die Kraft, die in Frau Günther-Geffers steckt, mit "transzendentale Potenz" oder "daslallende Spalt-Ich". Ungefähr wörtlich fuhr Dr. Thoma alsdann fort: "Frau G. hat eine spstematische Einstellung auf ein bestimmtes Arbeitsgebiet, nämlich das der Kriminalistik. Wie bei jedem Menschen ist auch für ihre Arbeiten ein bestimmter Affekt-Impuls notwendig, das heißt, sie muß den unterbewußten Willen haben, etwas aufklären zu wollen, oder aber sie muß ein gewisses Sensationsbedürfnis besitzen. — — Sie ist ein hypnotisches Medium. — -Man muß sehr darauf bedacht sein, die Arbeiten der kriminaltelepathischen Medien, die jest wie Pilze aus dem Boden schießen, nicht zu überschätzen. Ich persönlich möchte Frau G. raten, im Interesse der Wissenschaft weitere Experimente zu machen, doch muß sie hierbei unbedingt einen telepathisch geschulten Führer haben, um den großen Gefahren, die hierin liegen, vorzubeugen. — — Leider ist noch immer nicht der seelische Röntgenapparat erfunden worden. Im Trancezustande ist das Medium für seine Handlungen und Ausführungen nicht verantwortlich zu machen und gerade hierin ruht eine große Gefahrenquelle. Wenn 3. B. das Medium im Trancezustande einen Mann anfaßt und diesen als Täter bezeichnet, so ist dieser evtl. für sein ganzes Leben gestempelt. Wissen tun wir eigentlich alle nicht viel über die ganze Materie. Hier muß ich der ärztlichen Wissenschaft den Vorwurf machen, daß sie die Hypnose viel zu spät ernst genommen hat. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß im Jahre 1928 die Vincho-Analyse noch ein Baby ist. Wir tasten alle noch im Dunkeln." (Ich erwähnte bereits teils diese hier wiedergegebenen gutachtlichen Auslassungen dieses Sachverständigen.) "— — Ich bin der Ansicht, daß das Medium bei normaler Begabung nur Stücke oder Brocken einer fremden Sprache herausbringen kann. Ein völliges Beherrschen einer fremden Sprache ist auf die Dauer meiner Meinung nach nicht möglich.

Damit komme ich zu dem zweiten ebenfalls positiv eingestellten Sachverständigen Dr. Kröner, dessen Ansicht über den Begriff der Telepathie fast dieselbe ist, wie die des Dr. Thoma und der anderen schon vorher erwähnten Sachverständigen. U. a. gab er in dem von ihm erstatteten Gutachten an: "Unter Telepathie verstehen wir ganz allgemein eine Bewußtseinskommunikation zwischen verschiedenen Personen unter Ausschluß der normalpsychologischen Sinneswege." Dr. Kröner sagte u. a. ferner:

[&]quot;Wir können aber auch von aktiver und passiver Telepathie sprechen.

Ich kann als Sender aktiv und passiv sein, d. h. das eine Mal übertrage ich mit Bewußtsein und Willen ganz bestimmte geistige Inhalte auf ein passives Medium, das andere Mal bin ich nur passiv angezapft von einem aktiven Gedankenleser, der beliebige von ihm gesuchte Gedankeninhalte aus meinem Ober- oder Unterbewußtsein herausholt. Entfernungen spielen bei der Telepathie keine Rolle. — — In der Regel wird durchaus nicht das übertragen, woran der Sender im Moment scharf denkt. — — Das frei arbeitende auf einen bestimmten Ermittelungszweck angesetzte Medium entnimmt sogar Bewußtseinsinhalte, an die der Agent überhaupt nicht denkt, vielfach solche, die er verdrängt oder überhaupt vergessen hat, die also gewissermaßen aus seinem Unterbewußtsein herausgeholt werden. — — Wir sehen, wie schwierig es ist, diese Dinge im einzelnen zu beurteilen und müssen anerkennen, daß wir dazu überhaupt nur in bescheidenem Mage und nur vermutungsweise imstande sind. — — Von einer direkten und erakten Feststellung kann keine Rede sein. Die mediale Wahrnehmung erfolgt unterhalb des Bewuftseins und ist daher weder für das Medium, noch für den Außenstehenden direkt erfaßbar und bewußtseinsfähig. -Ich muß nun noch auf eine Besonderheit der medialen Psyche hinweisen. Es ist dies die Tatsache, daß in der Regel dann, wenn der 6. Sinn aussett, automatisch die unbewußte Kombination oder das freisteigende Spiel der Einbildungskraft einsetzt. Das Medium selber hat in solchem Falle keine Ahnung, daß es unter Umständen die größten Romane erzählt. Es weiß überhaupt nicht, daß es auf der richtigen Fährte ist, oder ob es von seiner Phantasie genasführt wird. Darin liegen wieder große Fehlermöglichkeiten. — — Wir erkennen ohne weiteres das große Unheil, das eine unrichtige Führung mit der Stellung von Suggestivfragen anstellen kann. Wir haben es in einer ganzen Reihe von Fällen sehen können, wie das Medium durch falsche Einstellung der Versuchsteilnehmer und falsche Fragetechnik auf falsche Spuren gedrängt wurde. — — Vor allem aber ist dringend zu warnen vor dem sogenannten Fallenstellen, wie es unerfahrene negativistische Experimentatoren gerne tun. Es ist eine Kleinigkeit, das Medium bewußt zu irritieren und irrezuführen, ja, wer gut Mentalsuggestion zu geben versteht, kann sogar ein Medium vollkommen lähmen, er kann es sogar auf diesem Wege ruinieren. — — Ich trete wissenschaftlich dafür ein, daß Frau G.-G. telepathische und hellseherische Begabung besitzt. — —

Nachdem ich nun den wesentlichsten Inhalt der gerichtlichen Gutachten der in dem Prozeß tätig gewesenen Sachverständigen über den Begriff der Telepathie und die Frage, ob die Fähigkeiten der ostpreußischen Hellseherin auf Telepathie zurückzuführen sind, wiedergegeben habe, glaube ich dazu übergehen zu können, in dieser Hinsicht Kritik in denjenigen Fällen zu üben, die ich in dem dem Leser vorliegenden Büchlein

geschildert habe.

Wenn man sich in jedem einzelnen Falle die von der Hellseherin gemachten Angaben nochmals betrachtet, dann kann man sich schwerlich dazu entschließen, die Existenz telepathischer Kräfte bei Frau Günther-Geffers anzunehmen, denn wenn Frau Günther-Geffers Telepathin wäre, dann hätte sie beispielsweise in dem Falle "Einbrecher" doch wenigstens annähernd richtig sagen mussen, wo sich der in Betracht kommende, dem Täter in die Hände gefallene Pelz befunden hat, als er gestohlen wurde. Ich bin davon überzeugt, daß während der Arbeit der Hellseherin in diesem Falle bestimmt eine ganze Reihe von Personen ganz fest daran gedacht haben, daß der Pelz, wie ich bereits früher ausführte, an einem Stab gehangen hatte, der wiederum zwischen einen Balken und den Deckenbelag gesteckt worden war. Trokdem aber sagte Frau G.-G., daß der Pelz im Flur gehangen hätte. Sie war somit nicht in der Lage, Gedanken anderer aufzufangen, bzw. das Gedächtnis eines anderen anzuzapfen. Vielleicht hat sie dieses in anderen Fällen vermocht, die vor Gericht zur Sprache kamen. Aber auch daran glaube ich nicht.

Die Arbeit der Frau G.-G. in der soeben zitierten Einbruchsdiebstahlssache hat aber noch weitere deutliche Anzeichen dafür ergeben, daß sie weiter nichts gefan hat, als aus Wahrnehmungen Schlußfolgerungen gezogen. Aur so kann man sich auch ihre Angabe erklären, daß der Täter durch das von ihr gezeigte Fenster gestiegen sei. Das konnte man ja deutlich genug an der neueingesetzten Fenster-scheibe sehen.

Von Wichtigkeit ist hierbei aber noch zu erwähnen, daß Frau Günther-Geffers das in einem vollkommen wachen Zustande and eangab, was weiter als Beweis dafür dienen dürfte, daß sie lediglich kombiniert hat. Oder sollte sich Frau G.-G. in einem "Einfühlungstadium" befunden haben, als sie auf dem Hofe des betr. Grundstückes angelangt, mit einer Hand nach dem Fenster zeigte und sagte: "Durch das Fenster ist der Täter eingestiegen"? Vor Gericht hat sie nämlich von einem solchen Stadium gesprochen, als in verschiedenen Fällen ein ähnliches Verhalten festgestellt wurde.

Nein! Das kann man schwerlich glauben. Recht verdächtig war ihr Verhalten in diesem Falle aber noch weiter insofern, als daß sie in ihrem Trancezustande auf die Aufforderung hin zu zeigen, wohin der oder die Täter mit den gestohlenen Sachen gegangen waren, selbst den in Frage kommenden Fensterslügel öffnete und alsdann durch das Fenster stieg. Auch im Verlaufe des Prozesses kamen Fälle zur Sprache, in denen sie sich ähnlich benommen hat, wenn sie entsprechende Fragen beantworten sollte. Grenzt ihr Verhalten in dieser Hinsicht nicht recht stark an Schauspielerei?

Interessantes Material enthält auch der Fall "Rätselhafte Brände", denn aus ihm geht zur Genüge hervor, daß Frau G.-G. auf alles ge-

nau Obacht gab, was um sie während ihrer Arbeit im "som nambulen" Zustande vor sich ging und dann ebenfalls aus gemachten Wahrnehmungen Schlußfolgerungen zog.

Aber weiter. Der Leser erinnert sich wohl, daß Frau Günther-Geffers in dem von mir geschilderten Mordfalle "Erwürgt" angegeben hat:

- 1. daß die Ermordete zunächst mit einem Stocke, der später verbrannt worden sein soll, geschlagen worden sei;
- 2. daß man die Ermordete schon draußen gewürgt;
- 3. daß das Würgen mit einem Bindfaden stattgefunden hätte;
- 4. daß nach geschehener Tat ihre Arme unter den Kopf gelegt worden seien;
- 5. daß die Tat gewissermaßen in einer plötzlichen Erregung ausgeführt worden sei.

Alle diese Angaben stellen Vorgänge dar, die nie passiert sind. Mithin kann man schwerlich annehmen, daß sie im Gedächtnis irgend eines Menschen vorhanden gewesen sind, sei es, ob solche Menschen anoder abwesend waren. Klar genug geht also aus dem in diesem Falle festgestellten Verhalten der Hellseherin hervor, daß von irgend welchen telepathischen Fähigkeiten keine Rede gewesen sein kann. Sie hat lediglich Vermutungen ausgesprochen, dabei jedoch vorbeigehauen, wie es oft genug vorkommt, wenn man irgend einen Tatbestand zu rekonstruieren versucht. Frau Günther-Geffers hat aber in diesem Falle nicht nur zur Benüge bewiesen, daß es mit ihren angeblichen telepathischen Fähigkeiten sehr schwach aussieht, sondern durch ihr Verhalten dazu beigetragen, daß auch die in dem Mordfalle geführte gerichtliche Untersuchung unnötig erschwert wurde. Der die Voruntersuchung führende Untersuchungrichter hat nämlich lediglich auf Grund der Angaben von Frau Günther-Geffers mehrere Personen als Zeugen vernehmen müssen, um die Angabe bezüglich des Schlagens mit dem Stocke nachzuprüfen, was außer einer nicht geringen Menge Alrbeit dem Staate Geld gekostet hat. Das Auffallendste ist aber, daß Frau Günther-Geffers den eigenen Bruder der Ermordeten der Beteiligung an der Tat nicht bezichtigt hat, troßdem dieser nach dem wiedergegebenen Geständnis seines Freundes zusammen mit diesem den Mord begangen hat. Sollte dieses etwa aus dem Grunde geschehen sein, weil er der Auftraggeber und derjenige war, der die 250 Mark an die Hellseherin nach Königsberg absandte? Ich muß es dem Leser überlassen, diese Frage zu beantworten! Die Tätigkeit der Hellseherin in diesem Falle hat aber außerdem meiner Meinung nach insofern auch mit dazu beigetragen, daß die Bluttat nicht die gerechte Sühne gefunden hat, denn die Geschworenen, die im Jahre 1926 kurz vor Oftern zum Gerichtsforum gehörten, standen nach den Eindrücken, die ich schon damals bekam, unter dem Einfluß der Angaben

der Hellseherin, die dem Gericht vorgetragen wurden. So kam es, daß die Tat nicht die Strafe fand, die das Gesetz vorschreibt und das menschliche Gerechtigkeitgefühl auch verlangt, nämlich die Todesstrafe.

Noch einige weitere Beispiele aus dieser Mordsache möchte ich anführen, um meine bereits zum Ausdrucke gebrachte Meinung, daß von einem Obwalten sogenannter medialer Kräfte in diesem Falle nicht die Rede gewesen sein kann, zu begründen.

Der Leser erinnert sich, daß Frau G.-G. nach der "Klete" ging und an den Wänden derselben herumtastete. (Siehe Hellseherprotokoll!) Zu welchem Zwecke tat sie das, wird man doch fragen miissen. Etwa deshalb, weil auch der oder die Täter dasselbe getan haben? Das war aber, was einwandfrei festgestellt worden ift — und auch ohnehin gar nicht anzunehmen war, weil ja die Täter die "Klete" genau kannten —, nicht der Fall gewesen. Somit konnte aber auch in keinem Gedächtnis ein derartiger Vorgang vorhanden gewesen sein. Und was ergibt sich nun weiter hieraus? Hellsehen? Telepathisches Erfühlen? Nein! Von alledem kann auch hierbei keine Rede gewesen sein. Die Hellseherin tat das ausschließlich zu dem Zwecke, um Wahrnehmungen zu machen, auf Grund deren ihr es dann ermöglicht gewesen wäre, Schlußfolgerungen zu ziehen, d. h. sie wollte einfach feststellen, ob der oder die Mörder vielleicht durch eine evtl. in den Wänden vorhandene Öffnung eingedrungen sein könnten. Von einem Menschen, der, wie Frau G.-G., die ziemlich alte und baufällige "Klete" zum ersten Male sah, mußte eine derartige Möglichkeit ins Auge gefaßt werden. Ich selbst und meine Kollegen haben die Wände des Mordhäuschens in der gleichen Weise abgetastet, um schließlich festzustellen, daß die Wände troß ihrer Brüchigkeit vollkommen intakt waren. Es waren also nichts weiter, als normale Vernunftschlüsse, die von der Hellseherin gezogen wurden, obwohl sie im wachen Zustande angab, nichts mehr wissen zu wollen.

Aber hören wir weiter.

Wer das über den Mordfall aufgenommene Hellseherprotokoll aufmerksam gelesen hat, wird festgestellt haben, daß die Hellseherin auch auf den Hof des Grundstückes der Eltern der Ermordeten gegangen ist. Man wird in dem Protokoll aber nichts darüber finden, daß Frau G.-G. auch etwas von dem unmittelbar an den Hof grenzenden Schlafraum des einen Mörders erwähnt hat, vielleicht in ihn hineingegangen ist, wie sie das doch sonst zu tun pflegte.

Sie hat aber auch ferner kein Wort darüber gesagt — insbesondere nicht, als sie auf dem Hofe des Stiefvaters des anderen Mörders arbeitete —, daß sich der Bruder der Ermordeten auf diesem Hofe mit seinem Komplizen traf, um ihn abzuholen und mit ihm die Ausführung der Tat zu besprechen. Das alles war aber doch in dem Gedächtnis der Täter vorhanden! Und doch: die Hellseherin war nicht imstande, diesen einwandfrei festgestellten Tatbestand mitzuteilen. Von Wichtigkeit scheint

noch zu sein, das enge Zusammenliegen der beiden Grundstücke zu erwähnen. Denn daraus erklärt sich, wie Frau G.-G. im "somnambulen" Zustande dazu gekommen ist, von dem einen auf das andere Grundstück zu gehen. Unerwähnt soll aber weiter nicht bleiben, daß die Hellseherin auch nicht die Stelle hat zeigen können, an der der scheußliche Mordplan ausgeheckt wurde. (Diese Stelle befand sich auf dem Wege, in der Nähe der Rückwand der "Klete".)

Daß Frau G.-G. lediglich vollkommen normale Gedankenarbeit geleistet hat, weiter nichts tat, als logisch folgerte, und nicht die geringsten hellseherischen oder telepathischen Fähigkeiten entwickelt haben kann, geht in diesem Falle so einwand frei und zwingend hervor, daß ich wirklich nicht verstehen könnte, wenn sich irgend jemand finden würde, der troßdem in diesem Falle das Obwalten supernormaler Kräfte annehmen sollte.

Uberlegen wir doch nur weiter, was Frau G.-G. sonst noch über das Eindringen der Täter angegeben hat. Das Protokoll bietet ja, was ich eingangs befonte, eine vollkommen einwandfreie Unterlage.

Zunäch st wurde im Zusammenhange hiermit gefragt:

Frage: Wie ist er zu ihr hereingekommen?

Untwort: Mädchen innen geöffnet (was nicht zutraf! Vor der Tat kann dieses dagegen stattgefunden haben).

Frage: Wie ist er zu ihr an dem Abend vor der Tat hereingekommen?

Untwort: Gewaltsam. (Also das Gegenteil von dem, was sie vorher angegeben hat. Außerdem stimmte das nicht.)

Frage: Wie hat er das getan?

Untwort: **Tür hochgehoben.** (Was möglich und mit der Tür ausführbar war. Es traf jedoch nicht zu.)

Zwischen schob Taschenmesser, Rückenklinge. (Auch die Öffnung der Tür auf diese Weise war möglich. Die Angaben fraf aber ebenfalls nicht zu. Außerdem stellten sie einen Widerspruch dar.)

Frage: Mit was macht er da auf?

Untwort: Mit Klinge. (Unmerkung sinngemäß wie vor).

Frage: Blieb die Tür nach der Tat offen?

Untwort: Ungelehnt. Mit Messer zugemacht, wie aufgemacht. (Unmerkung sinngemäß wie vor).

Frage: Wie wurde die Tür zugemacht?

Untwort: Draht schlüpft ab (was schon, wie vorhin gesagt, zutraf).

Daß zum Eindringen in das Mordhaus ein Stück Draht (Zaundraht) benutzt worden war, fraf also fatsächlich zu. Aus den oben wie-

dergegebenen Fragen und Antworten geht aber auch zur Genüge hervor, daß auch diese Angabe auf eine rein natürliche Kombination zurückzuführen ist, denn gleich am Morgen nach der Tat hatten die Beamten der Kriminalpolizei und auch ich genau so kombiniert, zumal in dem Mordhaus, gleich links auf einem Kasten liegend, eine ganze Rolle Oraht gesunden wurde, von der man ein Stück zum Eindecken des Daches genommen hatte. Außerdem lagen Orahtstücke in der Nähe der "Klete", während dem niedrigen Strohdache noch angesehen werden konnte, daß es unter Benutzung eines Teiles des Orahses neu eingedeckt worden war. Es waren also Anhaltspunkte in einem reichlichen Maße vorhanden, um zu folgern, daß die Tür unter Zuhilsenahme ein es Stück es Oraht geöffnet worden sein konnte.

Hinzu kommt das weitere Verhalten der Hellseherin im Jusammenhange mit dem mit ihr unternommenen Versuch, die Frage des Öffnens der in Rede stehenden Tiir zu klären, wie es zum Schlusse des Hellseherprotokolls geschildert worden ist.

Man siberreichte ihr eine Schnur mit der Frage, wie die Tür zugemacht worden ist. Frau G.-G. machte eine Schlinge, legte diese um den Riegel, machte dann die Tür zu und zog die beiden Schnurenden von außen an, so daß sich der Riegel von innen vorschob. Auch hieraus geht unzweideutig hervor, daß sie den ihr erteilten Auftrag in ihrem Gedächtnis aufnahm, dort auf Grund des von ihr schon vorher Festgestellten verarbeitete und alsdann die "Glanzleistung" vollbrachte. Wenn irgend ein anderer gewöhnlich Sterblicher unter den gleichen Umständen den Vindfaden in die Hand gedrückt bekommen und die erwähnte Aufforderung erhalten hätte, dann müßte dieser Mensch wirklich nicht ganz normal sein, wenn er sich anders verhalten hätte, als die Hellseherin.

Daß der Hellseherin auch durch die Art und Weise der Stellung von Fragen nicht unwesentliche Anhaltspunkte zum Finden der richtigen Antwort in die Hände gespielt worden sind, kann nicht unerwähnt bleiben.

Ein gutes Beispiel hierfür enthält das im Falle "Erwürgt" aufgenommene Hellseherprotokoll, von dem schon oft die Rede war.

Der Leser dürfte sich daran erinnern, daß man an Frau G.-G. im Jusammenhange mit der unternommenen Klärung der Frage, auf welche Weise die Läter in das Mordhaus gelangt sind, auch die Frage gestellt hat:

"Wurde Holz abgesplittert"? und daß die Hellseherin hierauf die Antwort gab:

"Wenig Absplitterung, morsch."

Was ich schon wiederholt befonte, fritt auch hier wieder in einer allzu deutlichen Form in Erscheinung, nämlich, daß von einem Hellsehen, oder wie man sonst die Fähigkeiten

der Frau G.-G. bezeichnen will, nicht die geringste Rede gewesen sein kann, denn die Antwort wurde ihr ja förmlich in den Mund gelegt. Daß eine Absplitterung von Holz stattgefunden hatte, entnahm sie schon aus der Frage. Und daß "wenig" Holz abgesplittert sein konnte, enthält ja schon allein das Wort "abgesplittert". Ieder andere Mensch, an den man dieselbe Frage gestellt hätte, hätte sich gesagt: "Wenn nicht Holz abgesplittert ist (beim gewaltsamen Offnen der Tür), dann wird man die Frage in der Art, wie dieses geschehen ist, nicht stellen. Also muß ich annehmen, daß tatsächlich Holz abgesplittert ist. Mithin kann ich sast bedenkenlos auch die Frage entsprechend beantworten." So war es wirklich kein Kunststück, daß durch die Antwort das Richtige getroffen wurde.

Zutreffend war nun aber nicht, daß das in Frage kommende Stückchen Holz abgesplittert ist, weil es morsch war. Und auch dieser Umstand stellt einen nicht unwesentlichen Faktor für unsere Betrachtungen dar, troßdem er eigentlich recht harmlos aussieht.

Dem Leser, der das Hellseherprotokoll las, wird wahrscheinlich garnicht aufgefallen sein, daß die oben angegebene Frage an das Medium gerichtet wurde, als es sich zusammen mit der Gerichtskommission im Innern der Klete befand und dis zum Zeitpunkte, zu dem man die in Betracht kommende Frage stellte, nur ganz oberstächlich sich die Tür und ihre Umgebung von außen angesehen haben kann. Erst wenn man sich draußen an die Tür stellte, konnte man sehen, daß ein Stückchen Holz abgesplittert war und daß dieses Absplittern nur durch irgend eine gewaltsame Einwirkung erfolgt sein konnte. Insbesondere das Letztere konnte man vom Innern des Mordhauses aus nicht feststellen, was auch die Hellseherin nicht hat tun können, denn sonst hätte sie wohl kaum gesagt, daß das Stückchen Holz abgesplittert sei, "weil es morsch war". Andererseits hatte sie keine Zeit und nicht Gelegenheit im Moment erst Feststellungen zu tressen siere Logik entsprach.

Wenn Frau Günther-Geffers auch in dem in diesem Büchlein zuletzt geschilderten Mordfalle bab und zu auch Angaben gemacht hat, die sich mit den Tatsachen teils deckten, teils annähernd zutrasen, dann kann man auch hieraus noch lange nicht folgern, daß sie das infolge von okkulten Kräften gekonnt hat.

So hat sie beispielsweise den Wagen, den der in Betracht kommende Besitzer und spätere Mörder zusammen mit seiner Frau benutzte, annähernd richtig beschrieben, ja sogar gesagt, daß derselbe von 2 Pferden gezogen worden sei, was auch zutraf. Die Beschreibung paßte eben auf

1) "Das tragische Ende einer Che".

⁵⁾ Wie sie das durch das Betasten der Wände des Mordhauses tat, um ganz offensichtlich zu ermitteln, auf welche Weise der oder die Täter in die "Klete" gelangt sein könnten.

jeden Marktwagen, wie er in der Gegend, oder überhaupt in Ostpreußen und dem Memelgebiet, von Bauern benußt wird, wenn sie zum Markt sahren, um Einkäuse zu besorgen. Ebenso weiß man aus Ersahrung, daß die Bauern, insbesondere dann, wenn sie nicht allein zum Markt sahren, um von diesem mit Einkäusen zurückzukommen, nicht mit einem ein-, sondern zweispännigen Wagen sahren. Hinzu kommt aber auch in dieser Beziehung wieder einmal die jeweilige Witterung. Man bedenke doch! Es war Herbst, als die Tat passierte, es waren also nicht gute Wegeverhältnisse, die es eben erforderlich machten, daß für den langen Weg 2 Pferde benußt wurden. Man muß sich nur Mühe geben, an alle diese anscheinenden Nebensächlichkeiten zu denken, dann kommt man schon auf den Kern der Sache. Und so erklären sich auch alle weiteren zutreffenden Angaben, die Frau G.-G. in dieser Sache gemacht hat, auf eine rein natürliche Weise.

Besonders deutlich tritt in diesem Falle aber noch eins bei der Hellseherin in Erscheinung, nämlich etwas, was ich schon erwähnte, als ich im II. Albschnitt darüber einige Ausführungen machte, wie Frau Günther-Geffers es machte, um Licht in das Dunkel eines begangenen Verbrechens zu bringen. Die Beantwortung von Kardinalfragen mit Angaben, die nicht zu den betr. Fragen gehörten!

Das ist neben anderen Eigentümlichkeiten ein besonders typisches und recht verdächtiges Verhalten der Hellseherin, das, wenn man sich die Gesamtleistungen und ihr Gesamtgebaren ansieht, nur zu ihren Ungunsten ausgelegt werden kann. Man kann hierbei sehr leicht auf den Gedanken kommen, daß sie in Vetracht kommende bestimmte und wichtige Fragen nur deshalb nicht beantwortete, weil sie die se wie jeder normale Mensch nicht konn nicht konn nicht zum Nachdenken zu gewinnen. Außerdem kann man, wenn man sich die Hellseherprotokolle genau ansieht und Frage sür Frage genau der Reihenfolge nach versolgt, zu der Alnsicht neigen, daß sie durch ihr Verhalten eine bestimmte Taktik versolgte.

Man kann nämlich zwischen den Zeilen des Protokolls deutlich lesen, daß sie auch darauf ausgegangen ist, den Fragesteller, ihren "geistigen Führer", abzulenken, was, wovon ich überzeugt bin, ihr auch in einer Reihe von Fällen gelungen sein wird. Wenn sie dann nach dem Erwecken aus ihrem angeblichen Schlafzustande gefragt wurde:

"Sie haben uns auf mehrfaches Befragen den Namen des Diebes nicht gesagt!"

dann sagte sie eben, um lediglich eine passende Ausrede zu baben:

"Sie hätten mich anschreien und energisch verlangen sollen, daß ich den Namen nennen soll."

Und auch das ist ein charakteristisches Verhalten der Frau G.-G., das geeignet ist, besonders im Auge behalten zu werden.

Abrigens enthält das im Falle der Ermordung der Besitzerfrau Sch. aufgenommene Protokoll recht interessante Beispiele dafür, daß sie immer dann versagte, wenn man an sie wirklich wichtige Fragen stellte.

So wurde gefragt:

"Wie heißt der junge Mann?" — wobei derjenige von der Hellseherin vorher erwähnte junge Mann gemeint war, den der Chemann der Ermordeten in der Nähe des Tatortes getroffen oder gesucht haben sollte, was jedoch, was ich schon früher erwähnte, nicht zu traf. Und wie war die Antwort auf diese doch wirklich für die Untersuchung äußerst wichtige Frage?

"Nimmt Blut von Frau, streicht Haar."

Un einer anderen Stelle des Protokolls wurde gefragt:

"Wie heißt der junge Mann, wie ist sein Vorname?"

Antwort: "Angst vor dem Manne. A. No. No. No. Ist Wagen nicht mehr hier."

Kurzdaraufwurdegefragt:

"Kannst Du uns nicht sagen, wie der Mann heißt?"

Antwort: "Mann läuft von Frau."

Und gleich die nächste Frage war:

"Welcher Mann?"

Antwort: "Geschlagen der Mann sich, läuft fort."

Alsdann wurde später, nachdem es Frau G.-G. offensichtlich gelungen war, mich — ich war in dem Falle, wie aus dem Hellseherprotokoll hervorgeht, ihr "geistiger Führer" — abzulenken, weiter die nach folgen de Fragean sie gerichtet:

"Wie heißt der Mann?"

Aber, wie fiel die Antwort auch dieses Mal aus?

"Leute kommen gegangen, schnell geben die Leute!"

Nach 9 anderen Fragen wurde an das Medium wiederum die Frage gerichtet:

"Wie heißt der?"

Nun nannte die Hellseherin endlich einmal einen Namen, nämlich:

"No, No, No, Naujok, Naujoks, Naujoks."

Hierbei muß ich nun auf einige wesentliche Tatsachen hinweisen. Einmal war dieser Naujoks, bei dem es sich, wie früher schon gesagt wurde, um einen Verwandten des Mörders handelte, persönlich bei der Hell-

seherin in Königsberg gewesen, um sie zu bitten, den Fall in die Hand zu nehmen.

Die Hellseherin kannte den Mann also und wird bei ihrem festgestellten sehr guten Gedächtnis auch seinen Namen behalten haben.

Nun hatte aber Frau Günther-Geffers noch die Telegramme bei sich, die von dem erwähnten Naujoks an sie nach Königsberg gesandt worden waren. Auf diesen Telegrammen, die sie nach Beendigung ihrer Arbeit mir aushändigte — nachdem ich sie darum gebeten hatte —, stand jader Name Naujoksoben.

Außerdem hatte sie diesen Namen in ihrem Notizbuch vermerkt, was ich selbst gesehen habe.

Nachdem ich alles dieses hier seststelle, müßte es selbst dem überzeugtesten Unhänger der Hellseherin verständlich sein, wie sie auf den in Rede stehenden Namen gekommen ist. Sie hat den Namen genannt, weil er ihr bekannt war, und sprach ihn jedoch erst nach wiederholtem Befragen aus, um sich nicht zu verraten. Sollte ich mich aber in dieser meiner bestimmten Vermutung doch irren, dann muß man eben nur annehmen, daß ihr der Name später einge fallen ist. Es kann in diesem Punkte wirklich kein Raum für die Unnahme übersinnlicher Fähigkeiten übrig bleiben. Daß der erwähnte Naujoks mit dem Morde in keinem Zu-sam menhange stand, sei hier nochmals ausdrücklich sestsellt.

Aber noch in manch anderer Hinsicht war ihr Gebaren in dem Mordfalle Sch... verdächtig genug.

Der geschätzte Leser erinnert sich, daß sich Frau G.-G. auf die gleich kurz nach Beginn ihrer Arbeit an sie gerichtete Frage:

"Was macht der Mann?" (Gemeint war der Chemann) nicht antwortete und das, was sie angeblich mit ihren geistigen Augen sah, nicht in Worten wiedergab, sondern

"eine grüßende Bewegung machte, dann ein Ringen darstellte, eine Schlagbewegung machte und sich dann zu Boden fallen ließ."

Warum das alles? Grenzt alles dieses nicht recht stark an ein Komödienspiel?

Ich könnte hier noch eine ganze Reihe weiterer Beispiele aus den behandelten Kriminalfällen erwähnen und meinen eingenommenen Standpunkt weiter begründen, unterlasse es aber, da es sich wirklich erübrigen dürfte, zumal hierüber nur dasselbe zu sagen wäre, was ich über die angeblichen telepathischen und hellseherischen Fähigkeiten bereits teils zusammenhängend zum Ausdruck gebracht habe, als ich es in diesem Abschnitte unternahm, mir das Nennen von Orts- und Personennamen auf natürliche Weise zu erklären.

Unterlassen kann ich es indessen nicht, noch auf einige weitere natürliche Wege hinzuweisen:

- 1. Sogenanntes intuitives Nachgehen von Spuren, wie dieses vielfach von passionierten Kriminalisten geschieht und man es in der Kriminalistik kennt. Der Kriminalist, der sich tage-, wenn nicht wochenoder gar monatelang mit ein und derselben Sache befassen und angestrengte Gedankenarbeit leisten muß, ja sogar nachts nachgrübelt, um des Räffels Lösung zu finden, kommt plötslich auf einen guten Einfall. Infolge einer inneren Eingebung, die mit übersinnlichen Dingen nichts zu tun haben dürfte, verfolgt er, ohne sich dafür Rechenschaft abgeben zu können, eine bestimmte Spur und stößt hierbei auch wirklich auf den Täter. Bei Frau Günther-Geffers kann dieses in den Fällen, die ich zum Gegenstand meiner Betrachtungen gemacht habe, bestimmt nicht in Frage gekommen sein. Dagegen nehme ich aber mit großer Wahrscheinlichkeit an, daß sie ähnlichen Eingebungen gefolgt ift, als sie andere Kriminalfälle bearbeitete, die in dem Prozeß zur Sprache kamen. Frau G. ist meiner Meinung nach eine Person, die der Kriminalistik offensichtlich ein reges Interesse entgegenbringt. Das ist aber auch verständlich, da sie ja es war und wohl auch noch heute ist, die den Unterhalt ihrer Familie bestreiten muß, was ihr wieder nur ermöglicht worden ist, bzw. wird, wenn sie sich auf einem Gebiet betätigt, das ihr eine aufe Verdienstmöglichkeit bietet, nämlich dem der Erforschung strafbarer Handlungen, an der jeder davon Betroffene ein Interesse hat.
- 2. Falsche Fragetechnik! Es sind in den allermeisten Fällen Personen als "Führer" aufgetreten und solche fast ausnahmelos durch die Hellseherin herangezogen worden, die mit der schwierigen Materie nicht vertraut waren und Fragen so stellten, daß aus ihnen bestimmte zutreffende Antworten zu entnehmen waren. Ich gestatte mir hierbei auf die in dieser Schrift angeführten Beispiele zu verweisen.

Hinzu kommen schließlich:

- 3. Lift, Schlauheit, Anwendung von Tricks 7),
- 4. Glück und Zufall,
- 5. Raten und Phantasie,
- 6. Bewußtes Aberfreiben.

Damit komme ich aber zum Schlusse meiner Ausführungen zu der Hauptfrage, die alle, die den umfangreichen **Prozes** verfolgten, in gleichem Maße interessieren mußte, nämlich der, wie man sich die an-

^{&#}x27;) Man schlage in einschlägigen kriminalistischen Werken nach. Über die Anwendung von Tricks zur überführung von Verbrechern verfaßte ich einen kleinen Aufsat, der im "Deutschen Polizei-Archiv", Heft Nr. 4 für 1928 veröffentlicht worden ist.

scheinend übernatürlichen Fähigkeiten der Hauptangeklagten erklären kann.

Meinen auch vor Gericht vertretenen Standpunkt hierzu möchte ich zusammenfassend im nachstehenden zum Ausdruck bringen:

- 1. Von der Existenz okkulter Phänomene kann in keinem einzigen der vor Gericht zur Sprache gekommenen Fälle die Rede sein, soweit nicht jede einzige im Bereiche der Möglichkeit liegende Fehlerquelle ausgeschaltet werden konnte. Und Letzteres konnte man in keinem der behandelten Fälle tun. Aus diesem Grunde sind die Leistungen der ostpreußischen Hellseherin auf eine rein natürliche Weise zu erklären.
- 2. Den Trancezustand der Frau Günther-Geffers und ihr gesamtes Gebaren vor, in und nach diesem, wie ich es teils geschildert habe, halte ich für eine bewußte und recht geschickte Täuschung innerhalb eines gewissen Systems, das sie wie ein Berufsgeheimnis bewahrt, und das immer nur dann bis zu einem gewissen Grade erfolgreich zur Anwendung kommen kann, wenn sie es mit Unaufgeklärten und Leichtgläubigen zu tun hat, bzw. inmitten solcher Menschen arbeitet.

In dieser Ansicht wird man durch die wissenschaftliche Tatsache unterstützt, daß es sichere Merkmale zur Feststellung eines sogenannten Trancezustandes nicht gibt, und ferner durch Erlebnisse mit Pseudomedien, die, was wohl vielen Lesern bekannt sein dürfte, selbst einen kataleptischen Justand geschickt vorzutäuschen vermögen.

Aluf Bühnen, Jahrmärkten und Schützenfesten pp. kann man solche "Medien" oft genug bewundern und feststellen, wie echt sie auf die große Masse der Leichtgläubigen wirken, und wie leicht sie selbst Kenner irreführen können.

Hierbei möchte ich noch einen auch mir bekannt gewordenen kleinen Trick erwähnen, durch den es jedem Menschen — der ihn kennt und geschickt anzuwenden versteht — ermöglicht wird, seinen Pulsschlag, der bei der Feststellung der Echtheit eines Trancezustandes eine Rolle spielen dürfte, beliebig oft und selbst minutenlang aussehen zu lassen ?).

Iuch in dem Umstande, daß Frau Günther-Geffers nur dann hellseherische und telepathische Pänomene produzieren konnte, wenn sie sich die Bedingungen selbst machte, kann man einen keineswegs unwesentlichen Unterstützungfaktor erblicken. Man muß hierbei wieder an die entsprechenden Leistungen umberreisender und öffentlich auftretender "Hellseher", "Gedankenleser", "Telepathen" und ihrer "Medien" denken, die ebenso wie Frau G.-G. immer dann versagen, wenn sie nach Vorschriften arbeiten sollen, die ihnen von solchen Menschen gemacht werden, die mit der Materie genügend vertraut sind.

⁸⁾ Aus erklärlichen Gründen möchte ich hier darüber nichts Näheres aus- führen.

Der Alltagsmensch, der im Lebenskampf lediglich bestrebt sein muß, seinem Broterwerb nachzugehen, und für andere Dinge keine Zeit übrig hat, kann die mannigsaltigsten Tricks und Schliche der zuletzt erwähnten Sorte von "Hellsehern" nicht kennen. Er glaubt, wenn er einmal derartigen Vorstellungen beiwohnt, fast stets an echte Telepathie oder dergleichen. Er kommt nicht auf den Gedanken, daß er getäuscht wird, und kann auch schwerlich in der Lage sein, alles daszenige zu erkennen, was in einer mehr oder weniger raffinierten Weise angewendet wird, um die Täuschungen zu bewerkstelligen. Er weiß es auch kaum, daß ein keineswegs leichtes Studium und viel Ibung nötig sind, um hinter die Geheimnisse derartiger Pseudomedien zu kommen, und daß möglichst gründliche Kenntnisse in dieser Hinsicht die Voraussehung zu einer Kritikfähigkeit darstellen").

Und so erklärt es sich auch, daß die große Anzahl derjenigen Menschen, die Gelegenheit hatten, der Arbeit der Hellseherin beizuwohnen, und dann später vor Gericht angaben, daß sie "alles für echt" angesehen hätten, wohl noch heute in diesem Glauben leben.

Auch sie sind Täuschungen zum Opfer gefallen, weil sie die vielen Fehlerquellen, die ich versuchte, in dieser Schrift zusammenzutragen, nicht erkennen konnten.

Schließlich kommt noch ein weiterer Umstand hinzu, auf den noch in einem weit größeren Maße Gewicht zu legen ist.

Frau Günther-Geffers befand sich im Verlause ihrer langjährigen Betätigung als "Hellseherin", man könnte sagen, fast täglich mehrmals, in der sogenannten Trance, also in einem Zustande, der durch Autohypnose, oder Autosuggestion herbeigeführt wird. Es können darüber Zweisel nicht bestehen, daß ein Versehen in diesen Justand sich auf die Dauer schädigend auf Körper und Geist des Mediums auswirken muß, was auch bei Frau G.-G. der Fall gewesen sein müßte, wenn die Trance in den vielen und abermals vielen Fällen echt gewesen wäre. Ieder, der Frau G.-G. vor dem Gerichtsforum zu sehen Gelegenheit hatte, wird jedoch irgend welche Spuren einer geistigen oder körperlichen Schädigung nicht haben wahrnehmen können. Im Gegenteil! Man sah sie in geistiger und körperlicher Frische vor ihren Richtern.

⁹⁾ Ich selbst habe Jahre dazu gebraucht, um wenigstens etwas von den zur Anwendung kommenden Praktiken zu ersahren und Hellscher= bzw. Telepathen= tricks selbst ausstihren zu können. Ich verweise u. a. auf das ausschlüßreiche Buch von Fred Karsten, "Vampire des Aberglaubens", Verlag. "Deutsche Kul= turwacht", Verlin.

Schlußbemerkungen.

Die Prozesse gegen Hellseher, die in den Nachkriegsjahren die Gerichte beschäftigten und insbesondere der hier behandelte große Hellseherprozeß, der selbst in Amerika und dem übrigen Ausland mit begreiflichem Interesse verfolgt worden ist, müssen erneut die Frage in den Vordergrund rücken, ob man sich sogenannter Kriminaltelepathen zur Aufklärung von Straftaten noch weiterhin bedienen soll.

Die Verhandlung gegen Frau Günther-Geffers hat eine ganze Fülle von Material geboten, das geeignet ist, zur Prüfung dieser wichtigen Frage verwendet zu werden. Man denke nur an die einwandfrei erwiesene Tatsache, daß eine ganze Reihe von Personen, die ihre Unschuld vor Gericht mit ihrem Eide bekräftigten, zu Unrecht von Frau G.-G. verdächtigt worden sind. Man versetze sich nur einmal in die Lage aller dieser zu Verbrechern gestempelten Opfer und man wird bald die richtige Antwort finden. Ich hatte während meiner Anwesenheit in Insterburg Gelegenheit, mit mehreren von diesen Menschen zu sprechen, und konnte beobachten, wie erleichtert sie aufatmeten, als ihnen endlich einmal die Gelegenheit geboten war, ihre Unschuld zu beweisen, was ihnen in der mehr oder weniger langen verstrichenen Zeit nicht möglich gewesen war. Tropdem aber glaube ich, daß es noch heute Menschen aus ihrer Umgebung gibt, die bei ihrer Einstellung zum Okkultismus sich sagen: "Wenn das die Hellseherin gesagt hat, dann wird das wohl auch stimmen." Wir sehen also, daß allein schon hierin eine recht große Gefahr liegt, die jeden vernünftig denkenden Menschen davon abhält, sich sogenannter Hellseher zu bedienen, wenn irgend eine begangene Tat aufgeklärt werden soll.

Eine weitere Gefahr besteht darin, daß die Tätigkeit sogenannter Kriminaltelepathen geeignet ist, Verwirrung in der Untersuchung von Kriminalfällen anzurichten und die Ausklärung zu verzögern, bzw. zu erschweren, was ich dem geschätzten Leser in einigen der behandelten Fälle vor Augen geführt habe.

Um mit Oberstaatsanwalt Dr. Eiswaldt, dem Hauptvertreter der Anklage in dem Prozest zu sprechen, sei weiter gesagt, daß es eines Kulturstaates unwürdig ist, sich sogenannter Hellseher zu bedienen, deren Arbeit, wie ich bereits einmal hervorhob, allein insosern werklos ist, als sie nur nach Bedingungen arbeiten können, die sie sich selbst stellen, und immer dann versagen, wenn ihnen Bedingungen vorgeschrieben werden. Sie sind aber auch, wie Dr. Eiswaldt weiter besonte, gemeingefährlich, denn sie sind geeignet, die Autorität der Gerichte zu untergraben.

Treffend hat auch der wohl vielen Lesern bekannte Berliner Kriminalpolizeirat und Dozent für Kriminalistik und Kriminalpsychologie an der Universität Berlin, Dr. Schneickert, die Frage der Verwendung

von Hellsehern zu polizeilichen Ermittelungzwecken beantwortet. In seinem überaus interessanten und lehrreichen Werke "Verheimlichte Tatbestände und ihre Erforschung" 1) schreibt er auf Seite 68:

"——— So wie ich die kriminalistische Hellseherei in der Praziskennen gelernt habe, ist es eine Kunst — andere zu betrügen. Es wird immer Menschen geben, die einen Quacksalber dem Arzt vorziehen, um sich kurieren zu lassen; und ganz ähnlich verhält es sich auch damit zur Ausklärung eines Diebstahls, eines anonymen Erpressungsversuchs, einer Brandstiftung, eines Mordes, des geheimnisvollen Verschwindens einer nahestehenden Person usw. lieber einen Hellseher zuzuziehen, als die ordentlichen Ermittelungsorgane, von deren Tüchtigkeit und Eiser man sich eben schwer überzeugen kann. ——"

Unerwähnt darf Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig-Potsdam nicht bleiben, der seit einer Reihe von Jahren in einer Unmenge von Straffällen, in denen Hellseher zum Aufklärungforum gehörten, ihre Tätigkeit und die Angaben, die sie in den verschiedensten Arten von Fällen gemacht haben, nachgeprüft hat. Auf Grund seines umfangreichen Studiums an Hand reichhaltiger Materialien, nicht nur über Frau Günther-Geffers, sondern auch über mehrere andere in Deutschland aufgetrefener Hellseher, hat sich dieser Forscher bereits wiederholt veranlaßt gesehen, dringend davor zu warnen, Kellseher hinzuzuziehen oder, wenn dieses doch geschehen ist, ihren Aussagen irgend welcheu erheblichen Wert beizumessen?).

Ebenfalls eine vollkommen ablehnende Stellung zu der erwähnten Frage haben in dem Prozeß gegen Frau G.-G. auch alle wissenschaftlich eingestellten Sachverständigen eingenommen und auf die großen Gefahren hingewiesen, die allen denjenigen drohen, die in dem Glauben an die übersinnlichen Fähigkeiten sogenannter Medien, solche zur Enträsselung von geheimnisvollen Ereignissen hinzuziehen. Selbst die beiden "positiven" Sachverständigen, die zu der Frage der Existenz okkulter Phänomene eine bejahende Haltung einnehmen, haben Frau Günther-Gessers davon abgeraten, sich in der bisherigen Art zu befätigen.

Meine Ausführungen, durch die ich in bescheidenem Maße versucht habe, meine Erfahrungen mit der ostpreußischen Hellseherin niederzulegen und ihre Tätigkeit einer Kritik zu unterziehen, möchte ich mit einer Mahnung an alle diejenigen Mitmenschen schließen, die in die unglückliche Lage kommen, durch Verbrecherhand geschädigt zu werden, und dann vielleicht auf den Gedanken kommen, ihre Zuflucht zu jenen Zeit-

¹⁾ H. W. Hayns Erben, Berlin 1924.

²⁾ Auf die von seiner Hand stammenden Abhandlungen in einschlägigen Fachzeitschriften und seine im Buchhandel erhältlichen Werke möchte in den interessierten Leser besonders hinweisen.

genossen mit dem "sechsten Sinn" zu nehmen, um durch sie eine "beschleunigte Aufklärung" des begangenen Verbrechens herbeiführen zu lassen:

Habt Vertrauen zu den ordentlichen Ermittelungorganen. Die Deutsche Kriminalpolizei mit ihrem, mit den modernsten Mitteln ausgestatteten Erkennungdienst und ihrem Stab von bestens geschulten und erfahrenen Kriminalisten zählt zu der erfolgreichsten der Welt. Männer mit stählernen Verven und zähem Willen sind in dieser großen kriminalistischen Organisation Tag und Nacht am Werke, um über das Leben und das Eigentum ihrer Mitbürger zu wachen. Ihre nervenaufreibende und stets mit Lebensgefahr verbundene Alrbeit kennt nur ein Ziel: den Kampf gegen das Verbrechen. "Energie, Ausdauer und Geschicklichkeit machen das Unmögliche zur Möglichkeit". Das ist ihr Leitsatz. Er führt gepaart mit Fachwissen und kriminalistischer, oft intuitiver Gedankenarbeit zum Erfolg. Unterstüßt diese Arbeit dadurch, daß Ihr der Polizei Mitteilung macht, wenn Euch im Falle irgend eines begangenen Verbrechens Sachdienliches bekannt geworden ist 3). Sie dankt Euch für jede, vielleicht in Euren Ilugen noch so belanglose Nachricht, denn oft genug birgt sie den Schlüffel des verbrecherischen Geschehens in sich.

Unterstützt nicht den auch in unserem Volke weit verbreiteten Glauben an sogenannte okkulte Kräfte, die bereits seit hunderten von Jahren lediglich vorkommen sollen, jedoch bis heute keineswegs erwiesen werden konnten und es nie werden. Unterlaßt daher auch die Hinzuziehung angeblicher Hellseher oder sonstiger Wundermanner, denn ihr Tun und Treiben ift nur dazu angetan, uns seelisch und wirtschaftlich zu schädigen und uns auf Irrwege zu führen. Könnte man eine Statistik über alle bisherigen Opfer des Okkultglaubens aufstellen, dann würde man — und das glaube ich auf Grund meiner nunmehr 14jährigen Erfahrungen und Erlebnisse mit betrügerischen Hellsehern sagen zu können — zu einer grauenvollen Feststellung kommen. Denn: es befinden sich viel mehr Okkultfanatiker, Menschen, die durch diese Irrlehren wahnsinnig geworden sind, in Irrenhäusern, und bedeutend mehr Okkultverbrecher in Zuchthäufern als man gewöhnlich annimmt4).

Eine eindeutige Sprache würde somit diese Bilanz sprechen. Und diese Sprache muß von Menschen, die, wie ich, die mannigfaltigsten Täuschungpraktiken und die noch viel größeren Betrugsmöglichkeiten kennen 5), gesprochen werden, solange es Menschen gibt, die an Hellseher, Telepathen, Kartenleger, Handliniendeuter, Horoskopsteller und an sonstige Scharlatane glauben.

4) Hier bestätigt der Kriminalist aus der Praxis die Ausführungen des Psp=

³⁾ Derartige Mitteilungen werden bekanntlich auf Wunsch streng vertraulich behandelt.

chiaters in "Induziertes Frresein durch Okkultlehren".

5) S. das schon erwähnte Buch von Fred Karsten, das die Betrugsmanöver des Hanussen-Steinschneider ausführlich schildert.

Das heutige Deutschland wird getragen von dem Gedanken der Gemeinschaft ehrlich arbeitender und schaffender Menschen. Zeitgenossen, die hierzu nicht gehören, sondern sich dazu berufen fühlen, aus menschlichen Schwächen, aus Abergläubigkeit und Unaufgeklärtheit Vorteile zu ziehen, haben ihre Existenzberechtigung in dieser Volks- und Schicksalsgemeinschaft verloren. Sie wissen nur zu gut, daß der Aberglaube ein altes Erbübel ist, das sich nur schwer aus der menschlichen Seele ganz ausrotten läßt. Und deshalb beuten sie ganz bewußt diese Abergläubigkeit aus, während ehrliche und anständige Volksgenossen im Schweiße ihres Angesichts arbeiten und um ihr tägliches Brot ringen müssen. Alle diese angeblichen Wundermänner und Scharlatane sind Parasiten und Schmaroßer am Deutschen Volkskörper und müssen als solche auch behandelt werden.

Aus dieser Erkenntnis heraus sind in dem heutigen Staat sehr begrüßenswerte Schrifte gegen den hier in Rede stehenden Volksbetrug unternommen worden. So hat der Berliner Polizeipräsident unterm 13. Lugust 1934 auf Grund des Polizeiverwaltunggesehes vom 1. Juni 1931 mit Justimmung des Berliner Oberbürgermeisters eine Polizeiverordnung erlassen, die sich gegen das Unwesen der gesamten Wahrsagerei richtet. Daß hierunter auch das sogenannte Hellsehen, die Telepathie (Gedankenlesen), das Kartenlegen, das Handliniendeuten, die Sterndeuterei, die Zeichen- und Traumdeutung und die Horoskopstellerei fällt, soll hier besonders hervorgehoben werden. Wörtlich heißt es in § 2 der erwähnten Verordnung

"Wahrsagen im Sinne dieser Polizeiverordnung ist das Voraussagen künftiger Ereignisse, das Wahrsagen der Gegenwart und der Vergangenheit und jede sonstige Offenbarung von Dingen, die dem natürlich en Erkenntnisvermögen entzogen sind. Entgeltliches Wahrsagen liegt auch dann vor, wenn zwar kein Entgelt gefordert, jedoch angenommen wird."

Erwähnenswert ist ferner, daß sich diesem Schrift des Berliner Polizeipräsidenten bereits weitere Polizeiverwaltungstellen Deutschlands angeschlossen haben, und daß ein Reichsgesetz zu erwarten ist, das die Dinge einheitlich im gesamten Reichsgebiet regeln wird. Ludendorffs Verlag kämpft seit Jahren für ein solches, den Seelenschutz des Volkes gewährleistendes Gesetz.

In der Bereitschaft zu glauben, liegt die Hauptursache, aus der heraus noch heute gewissenlose Betrüger unter dieser oder jener Tarnung Verstand und Seele ihrer Mitmenschen zu umnebeln versuchen. Deshalb muß die Parole in all diesen Dingen lauten: Nicht glauben, sondern prüsen, mit nüchternem und kritischem Verstand und scharfem Auge! Sich selbst nicht durch das noch so überzeugende, noch so eindruckvollste Expe-

riment täuschen lassen! Dann kommt man zum Erkennen der Wahrheit und damit zu der Überzeugung — nicht von der Existenz eines sechsten Sinnes, sondern von dem Vorhandensein raffinierter Volksbetrüger!

Das ist das Mahnwort, das ich dem geschätzten Leser und der geschätzten Leserin dieses Büchleins zurufen möchte. Und damit glaube ich eine Pflicht als Deutscher erfüllt zu haben, nämlich die Pflicht, Helser und Freund zu sein.

Dr. M. Ludendorff:

Wahnsinn durch Geisterglaube

Induziertes Irresein durch Offultlehren

Un Sand von Geheimschrift nachgewiesen

Geh. 1.20 RM., 120 Seiten mit Bildern, 14.—16. Tansend, 1935

Das aus der praktischen Erfahrung und großer Anellenkenntnis von der Nervenärztin Dr. med. Mathilde Ludendorff gesichriebene Werk "Indus

ziertes Jrresein" kann heute nicht mehr übergangen werden, weder vom künftigen Urzt, noch vom Erzieher. Dr. Ludendorff leitet die Gesetze der gesunden Geele ab, die bei den gesborenen Geisteskranken und bei den künstlich Irren gestört sind. Ausschalstung der Denks und Urteilskraft und des Willens, Anzeichen Geisteskransker, werden — das wird an reichem Material gezeigt — durch Angstnensrose, Übungen, Meditationen usw. erreicht und bilden so eine Vorsuse für das künstliche Irresein, das Pros



fessor Kräpelin "Induzierstes Irresein" genannt hat. In diesem Rahmen muß auch das Christentum ges nannt werden, das in seinen Aluswüchsen Exerzis

tien (Lopola) empfiehlt, in seiner alltäglichen Form aber mit Alngsborspiegelung (Höllenpein) und Alnsschaltung der Denk- und Urteilskraft (Dogmen) auf den Menschen einwirkt, so daß damit der Boden, auf dem ein induziertes Irresein erwächst, gegeben ist. — Dr. Ludendorffs weite Alnsführungen über "Yoga" sind gerade deswegen notwendig, weil sie von Wissenschaftlern teilweise in einer Form geboten werden, die die Tatsache eines Irreseins bei Yoga-Übenden verschweigt. gez. Reimer Schulz.

Bu beziehen durch den gesamten Buchhandel, durch die Ludendorff-Buchhandlungen und Buchvertreter.

Die Deutsche Gotterkenntnis Dr. M. Ludendorffs

ist die Grundlage für die Festigung des Deutschen Menschen und die seelische Geschlossenheit des Deutschen Volkes, auf der allein das große Ziel des völkischen und totalen Staates erreicht werden kann.

Dr. Mathilde Ludendorff:

Deutscher Gottglaube

Beh. 1.50 RM., Ganzleinen 2. RM., 84 Seiten, 40. 42. Taufend, 1937

Ans der Gotterkenntnis meiner Werke

geh. 1.50 RM., Ganzleinen 2.50 RM., 144 Seiten, 24.—26. Tausend, 1937

Triumph des Unsterblichkeitwillens

Ungekürzte Volksausgabe, geh. 2.50 RM., Ganzleinen 5.— RM., 416 Seiten, 25.—32. Tausend, 1937

Der Geele Ursprung und Wesen:

1. Teil: Schöpfunggeschichte

Ungekürzte Volksausgabe 2.— RM., Ganzleinen 4.— RM., 108 Seiten, 8.—13. Tausend, 1934

2. Teil: Des Menschen Geele

geh. 5.— RM., Ganzleinen 6.— RM., 246 Seiten, 10.—11. Tausend, 1937

3. Teil: Gelbstschöpfung

Ganzleinen 6.— RM., 210 Seiten, 6. und 7. Tausend, 1936

Der Seele Wirken und Gestalten:

1. Zeil: Des Rindes Geele und der Eltern Umt

Eine Philosophie der Erziehung Ganzleinen 6.— RM., 384 Seiten, 13.—15. Tausend, 1936 Verzeichnis der Stichwörter und Zitate hierzu geh. —.60 RM., 40 Seiten.

2. Teil: Die Volksseele und ihre Machtgestalter

Eine Philosophie der Geschichte Ganzleinen 7.— RM., 460 Seiten, 9.—12. Tausend, 1936 Ausführliches Stichwortverzeichnis hierzu geh. —.60 RM., 32 Seiten

3. Teil: Das Gottlied der Völker

Eine Philosophie der Kulturen Ganzleinen 7.50 RM., 392 Seiten, 5. und 6. Tausend, 1936

Bu beziehen durch den gesamten Buchhandel, durch die Ludendorff-Buchhandlungen und Buchvertreter.

Gegen Seelenmißbrauch durch Okkultlehren und Verängstigung

Der Okkultismus mit allen seinen Folgeerscheinungen greift in erschreckendem Maße in allen Völkern um sich und wirkt völkerzerstörend. Wir können daher nicht eins dringlich genug auf das Studium nachstehender Werke und Schriften verweisen:

Mathilde Ludendorff (Dr. med. v. Remnit):

Gin Blick in die Dunkelkammer der Geisterseher

Moderne Mediumforschung

geh. 1.— RM., 72 S. m. 2 Bildern u. Bildumschlag, 1937

Der Trug der Alstrologie

geh. -. 20 RM., 20 Seiten, 30. u. 31. Lausend, 1937

Johannes Scherr:

Wirkt El Schaddai, der Judengott noch?

Ein grauenvolles Beispiel induzierten Jrreseins. Geh. —.40 RM., 32 Seiten, 11.—18. Tausend, 1934 (Luszug aus "Die Gekreuzigte")

Dr. med. 23. 28 endt:

Die Hölle als Bestandteil der Kindererziehung geh. —.20 RM., 82 Seiten, 15.—17. Tausend, 1937

Die irreführende Denkart der Abergläubigen und ihre falsche "Intuition" geh. —.25 RM., 16 Seiten, 14.—16. Tausend, 1934

hermann Rehwaldt:

Das Schleichende Gift

Der Okkultismus, seine Lehre, Weltanschauung und Bekämpfung Geh. —.90 RM., 64 Seiten, 11.—15. Tausend, 1935

Die kommende Religion — Okkultwahn als Nachfolger des Christentums geh. —.80 RM., 48 Seiten, mit Bildumschlag u. 1 Skizze, 11.—13. Tsd., 1936

Bu beziehen durch den gesamten Buchhandel, durch die Ludendorff=Buchhandlungen und Buchvertreter.

Ludendorffs Salbmonatsschrift "Am zeiligen Quell Deutscher Araft"

mit Tiefdruckbildern, erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Es ist die einzige Zeitschrift, in der der Feldherr und seine Gattin schreiben. Immer gegenwartnahe, unterrichtet Lusdendorffs halbmonatsschrift über alle Gebiete völkischen Geisteslebens, über Deutsche Gotterkenntnis, aber auch über das heutige Wirken der überstaatlichen Mächte in den Völkern Europas und der ganzen Welt; auch finden darin Albhandlungen über Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft, Erziehung und Hochschulwesen Aufnahme.

Einzelpreis — .40 RM., Monatsbezugspreis durch die Post — .64 RM., unter Streifband vom Berlag — .70 RM.



